Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 32 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 10. August 1968 | 3 J 5524 C

Diesmal wurde Moskau von Gomulka angeheizt

Warschau für schärferes Vorgehen gegen die Prager Reformer

Zu der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, treffen sich Vertreter der kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Tschechoslowakei in einem kleinen Ort an der slowakischen Grenze. Wie immer die Verhandlungen ausgehen werden, die Sowjetunion wird bei Fortsetzung ihrer Pressionspolitik gegenüber der Tschechoslowakei zu berücksichtigen haben, welche unberechenbaren Auswirkungen ihr Vorgehen auf den Weltkommunismus haben muß. Das kann dem Kreml, namentlich schon im Hinblick auf die geplante Weltkonferenz, die Ende dieses Jahres stattfinden soll, nicht gleichgültig sein. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß es innerhalb des Ostblocks sehr unterschiedliche Meinungen zum Thema „Reform" gibt und es dürfte auch den Russen unmöglich sein, die Reformbewegung innerhalb ihres Blocks auf die Dauer gänzlich zu unterdrücken. Nicht zuletzt wird aber auch die Auswirkung auf die Haltung der westlichen Welt, besonders der dort vorherrschenden Entspannungstendenzen, eine gewisse Rolle spielen.

Lesen Sie unser Interview auf Seite 3:

Aus Ostpreußen über See gerettet

In knapp vier Monaten mehr als zwei Millionen Menschen

Interessant ist im Zusammenhang mit dem Vorgehen des Kreml gegen Prag die Meldung, daß der eigentliche Anstoß zu der Verschärfung der Auseinandersetzung von Warschau ausgegangen sein soll. Moskau und Ost-Berlin hätten sich dann diesem Kurs angeschlossen. In einer diplomatischen Analyse heißt es, Gomulka habe als erster die Warnung geäußert, daß „die Veränderung der Gesellschaftsordnung in einem kommunistischen Staat die Entwicklung in anderen Ländern präjudiziert". Da mit dem Begriff der „Gesellschaftsordnung" im kommunistischen Denkbereich kein primär soziologischer, sondern ein machtpolitischer Tatbestand gemeint sei, habe diese Warnung in Moskau und Ost-Berlin sofort eingeschlagen. Hierbei habe die Verbindung mit dem Hinweis auf die Bundesrepublik eine nicht unerhebliche Rolle gespielt.

Daß es Gomulka war, der den Anstoß dazu gab, läßt den Schluß zu, daß bei ihm im eigenen Land die Reformkräfte so stark angewachsen sein dürften, daß er die Gelegenheit der Auseinandersetzung mit Prag nützte, um sie auszuschalten.

Die Kluft wurde vertieft

Fest steht nun, wie auch immer die Sache mit Prag ausgeht, daß die Rolle, die Warschau und Ost-Berlin dabei spielten, die schon immer latent vorhandene psychologische Kluft zwischen den Nord- und Südstaaten des Warschauer Pakts vertieft und wahrscheinlich auf unabsehbare Zeit zementiert hat. Wie in Prag bekannt wurde, hat die polnische Delegation auf der „Warschauer Konferenz" der fünf kommunistischen Arbeiterparteien ganz erheblich dazu beigetragen, daß der an Prag gerichtete „Protestbrief" besonders scharf ausgefallen ist. Die Polen haben sich besonders darüber beklagt, daß in der tschechoslowakischen Presse an den antisemitischen Erscheinungen in der Volksrepublik Polen scharfe Kritik geübt worden ist. Warschau habe verlangt, daß die Presse wieder unter scharfe Vorzensur gestellt werde.

Die polnische Partei soll ferner auf der Warschauer Konferenz zum Ausdruck gebracht haben, daß die Vorgänge in der Tschechoslowakei, die Situation im Nahen Osten, die Annahme der Notstandsgesetze in der Bundesrepublik und die amerikanische „Aggression" in Vietnam „gebieterisch" eine Verstärkung der „Geschlossenheit des sozialistischen Lagers" bzw. der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion erforderten. Dies sei um so notwendiger, als die „internationale Reaktion" bemüht sei, Zerwürfnisse zwischen den kommunistischen Parteien hervorzurufen.

Kiesingers Hinweis

Gerade im Hinblick darauf, daß sowohl Moskau als auch Warschau und Ost-Berlin in ihrer Propaganda die Behauptung aufstellen, die Entwicklung in der Tschechoslowakei sei durch die Bundesrepublik und durch die Ostpolitik der Bundesregierung beeinflußt und gar veranlaßt worden, verdient der Hinweis des Bundeskanzlers, daß die Bundesrepublik auf die inneren Verhältnisse auch des tschechoslowakischen Nachbars keinen Einfluß nimmt, besondere Beachtung.



Die Marienburg Nach einem Linolschnitt von Rolf Burchard

Die brüchige Ideologie

H. W. — Die Fülle von Nachrichten, die täglich über Presse und Rundfunk verbreitet werden, macht es fast schwierig, ein klares Bild von dem zu zeichnen, was sich tatsächlich in der Tschechoslowakei abspielt.

Doch wäre es falsch anzunehmen, in Prag vollziehe sich eine grundsätzliche Abkehr vom Kommunismus. Vielmehr dürfte es so sein, daß die Männer um Dubcek ihren eigenen Weg zum Sozialismus gehen wollen. Auch Alexander Dubcek will die Tschechoslowakei als ein kommunistisches Land auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus erhalten und die neuen Herren in Prag legen nur Wert darauf, diese Ideologie anders zu interpretieren. Darin dürften die eigentlichen Unterschiedsmerkmale gegenüber Warschau, Moskau und Ost-Berlin bestehen.

Wir würden einem Irrtum unterliegen, wenn wir annehmen wollten, in Prag sei man grundsätzlich bereit, mit der Bundesrepublik Deutschland die strittigen Fragen auf der Grundlage des Rechtes zu behandeln und wir sollten hinsichtlich des künftigen Kurses der neuen Regierung auf dem Hradschin uns keiner Täuschung hingeben. Die weniger starr ideologisch, dafür aber nüchtern und pragmatisch denkende Führung in Prag wird bereit sein, mit der Bundesrepublik jene Verbindungen einzugehen, die ihr bei Beibehaltung des derzeitigen Status einen Nutzen versprechen. Wer also von einem „Prager Frühling" in dem Sinne geträumt haben sollte, daß nun eine Generalbereinigung auf neuer Grundlage erfolgen könnte, wird bald erwachen und feststellen, daß auch die neuen Machthaber an der Moldau auf dem Status von 1945 verhandeln wollen.

Fragt man nach den Gründen, die zu den Gegensätzlichkeiten mit Moskau, Warschau, Sofia und Ost-Berlin geführt haben, so möchte man zunächst feststellen, daß hier handfeste nationale Interessen Vorrang gewonnen haben gegenüber der gemeinsamen kommunistischen Ideologie. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Begeisterung namentlich der Tschechen, die 1945 für den großen slawischen Bruder vorhanden war, einer gewissen Ernüchterung und der Erkenntnis gewichen ist, daß im Verhältnis zwischen Moskau und Prag die russischen Interessen stets den Vorrang hatten. In Prag wie in Preßburg vertiefte sich der Eindruck, daß die Sowjets die „sozialistische Brüderlichkeit" ausnutzten, um die ihrem Satellitenbereich zugehörigen Völker den Interessen der Sowjetunion unterzuordnen.

Die Herrschaft einer auf Moskau eingeschworenen Parteihierarchie, die den Staat komman-

Um die Pfründen der Verzichtpolitik

Monopolartige Meinungsinstrumente wollen noch mehr Geld haben

Es war schlechthin ungebührlich, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund sich anheischig gemacht hat, die Gebührenerhöhung zu befürworten, welche die Rundfunk- und Fernsehanstalten seit geraumer Zeit verlangen. Das stand ihm nämlich gar nicht zu. Höchstens noch konnte man von der Organisation der Arbeiterschaft erwarten, daß sie sich für eine Verminderung dieser Ausgaben ihrer Mitglieder aussprechen würde (etwa unter Hinwesi auf die rapide Zunahme der Zahl der Fernsehzuschauer nebst der damit verbundenen Erhöhung der Einkünfte der genannten Massenkommunikationsmittel). Noch ungebührlicher aber war, daß der DGB in seiner Stellungnahme behauptet hat, die Hörer und Fernsehzuschauer seien in ihrer Mehrheit durchaus mit der Anhebung des finanziellen Beitrags, den sie für die Tätigkeit der genannten Massenmedien erbringen müssen, einverstanden. Für diese Behauptung liegt auch nicht der geringste Beweis vor. Eine Meinungsbefragung würde vielmehr mit Sicherheit genau das Gegenteil feststellen: Für das, was im allgemeinen über die Bildschirme geboten wird, werden nur wenige bereit sein, auch nur einen einzigen Pfennig mehr zu entrichten als bisher. Und wenn die ARD-Anstalten, wie verlautete, sogar damit „gedroht" haben sollen, sie würden ihre Produktion an Bild und Ton einschränken müssen, wenn sie nicht mehr Geld bekämen, so werden viele Mitbürger darauf die einfache Antwort erteilen: Und wenn schon!

Oder meint man etwa wirklich, das Fernseh-Publikum werde etwa den „Panorama"-Sendungen und anderen Programmen ähnlicher Observanz nachtrauern? Hier sind wirklich große Einsparungsmöglichkeiten gegeben. Der größte Teil der Fernsehzuschauer würde, daran besteht kein Zweifel, nur dankbar dafür sein, wenn solche Darbietungen ungebührlicher Besserwisserei und selbstgefälliger Kritiksucht ebenso von der Mattscheiben verschwänden wie die endlosen Diskussionen mit politisch unbedarften und anmaßlichen „Studenten" linksextremer Ausstattung.

Keine Gleichberechtigung

Besonders die Vertriebenen haben nicht den geringsten Anlaß, die Pfründen der Propagandisten einer leichtfertigen und illusionären Verzichts- und Anerkennungspolitik noch lukrativer zu machen, als sie schon sind. Es wäre vielleicht etwas anderes, wenn man den Sprechern der Ostdeutschen in Westdeutschland wenigstens in Zukunft die gleiche Möglichkeit einräumen würde, ihre Ansichten vor der Fernsehkamera darzulegen, wie man dies jenen Elementen gegenüber getan hat, welche die parlamentarische Demokratie verhöhnen und die ganz offen den Umsturz zur Räte-Diktatur predigen. Jede noch so obskure sogenannte „radikal-avantgardistische" Zeitschrift hatte bisher eher Gelegenheit, sich durch einen Fernseh-Auftritt ihres Herausgebers zur Geltung zu bringen, als daß irgendeinem Chefredakteur eines großen landsmannschaftlichen Organs der Heimatvertriebenen im Fernsehen das Wort erteilt worden wäre. Auch im Rundfunk ließ man — Radio Bremen hat den Beweis dafür geliefert — wohl die Vertriebenenpresse verunglimpfen, bot ihr aber keine Möglichkeit zur Berichtigung und Erwiderung an gleicher Stelle.

Mit unseren Steuern

Trotzdem hat die Erörterung um die Gebührenerhöhung für Rundfunk und Fernsehen ein Gutes: Dadurch wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese monopolartigen Meinungs-Instrumente zum Unterschiede von der Tagespresse und dem Zeitschriftenwesen ihre Einkünfte durch die Bundespost eintreiben können wie der Staat die Steuern durch die Finanzämter, wobei allerdings ein fundamentaler Unterschied besteht. In regelmäßigen Zeitabständen kann der zahlende Bürger durch Abstimmung bekunden, welche Regierung oder Partei ihm zusagt oder nicht, und er kann diejenigen „abwählen", die versagt haben oder die eine Politik verfolgen, die er nicht billigen kann. Bei Rundfunk und Fernsehen ist ihm das jedoch bisher nicht möglich. Wer aber wollte bestreiten, daß dies in ganz besonderer Weise ungebührlich ist?

Peter Rutkowski

dierte, garantierte, daß namentlich auf dem Gebiete der Wirtschaft die tschechischen Interessen ausschließlich im Rahmen der größeren Planungen — auch der Fehlplanungen — im COMECON rangieren konnten.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß seit dem Zweiten Weltkrieg mehr als 20 Jahre vergangen sind und eine neue Generation herangewachsen ist, die mit der moskauhörigen Führungsschicht unzufrieden ist und für die Unterdrückung der kritischen Meinungsäußerungen mit bewährten polizeistaatlichen Methoden kein Verständnis aufzubringen vermag.

Was sich in Prag nun abzeichnet, dämmert auch in anderen Ostblockstaaten: das Wissen darum, daß alle diese Länder nur gewisse Funktionen innerhalb der Globalpolitik des Kreml wahrzunehmen haben. Die Sowjets haben — wenn wir einen Blick auf das militärische Gebiet werfen — auch hier, im Warschauer Pakt, eine privilegierte Stellung und die Vorstellungen der Reformer zielen darauf ab, das Abhängigkeitsverhältnis dieser Staaten zur Sowjetunion in eine echte Partnerschaft umzuwandeln. Gerade das aber ist es, dem sich die Sowjetunion widersetzt; sie hat nicht die Absicht, ihre Führungrolle in diesem Lager aufzugeben.

Was auf militärischem Gebiet Gültigkeit haben soll, ergibt sich auch für den wirtschaftlichen Raum. Seit Jahren ist bekannt, daß die Abhängigkeit der tschechoslowakischen Wirtschaft von dem COMECON katastrophale Auswirkungen für die tschechoslowakische Volkswirtschaft hat. Es fehlt hier der Raum, um aufzuzeigen, welche Zeit ein Arbeiter in der CSSR im Vergleich mit seinem Kollegen in westeuropäischen Ländern, vor allem in der Bundesrepublik aufwenden muß, um Verbrauchsgüter zu erwerben. Die Wirtschaft der CSSR leidet vor allem darunter, daß sie heute immer noch 65 Prozent ihres gesamten Außenhandels mit den Ländern des Sowjetblocks abwickeln muß. Dabei wird daran zu erinnern sein, daß zum Beispiel vor dem Zweiten Weltkrieg die Schwerindustrie der CSSR in fast allen Ländern unseres Kontinentes und auch in Südamerika guten Absatz gefunden hat. Auf Grund verminderter Qualität und anderer Faktoren ist diese Industrie heute dort nicht mehr konkurrenzfähig. In den Ostblockstaaten jedoch, wo man eine rasche Industrialisierung betreibt, wird sich auf die Dauer kein geeigneter Markt für diese Erzeugnisse finden lassen. Die Männer in Prag werden also an einer Strukturwandlung ihrer Industrie nicht vorbeikommen, doch sie wissen auch um die Schwierigkeiten, die ihnen eben aus der engen Verzahnung mit dem COMECON erwachsen. Es wird sich zeigen, ob die tschechoslowakische Wirtschaft in Gang gebracht werden kann, ohne daß die Führung gezwungen wäre, neben einer Strukturänderung auch ausländische Kapitalinvestitionen vorzunehmen.

Alle diese wirtschaftlichen Dinge haben weit größere Bedeutung, als es in der politischen Auseinandersetzung zwischen Moskau und Prag sichtbar wird. Natürlich gibt es daneben noch eine Reihe anderer Probleme, politische wie Volkstumsfragen, mit denen sich die neuen Männer auseinandersetzen und die sie neu ordnen müssen, wenn es zu einer gedeihlichen Aufbauarbeit kommen soll.

Wenngleich auch Dubcek und die mit ihm verbundenen Reformer auch weiterhin betont Kommunisten bleiben wollen, so ist doch unvermeidbar, daß sie überlegen, wieweit die Sowjets die Ideologie als Vorwand nutzen, um den Interessen der Sowjetunion Geltung zu verschaffen. Auch die neuen Männer in Prag werden sich von Moskau nicht lösen können; was sie zu erreichen versuchen ist, für die nationalen Notwendigkeiten der Tschechen und Slowaken etwas mehr Luft und Raum zu gewinnen.

Was heißt „Einheit Deutschlands"?

BdV-Ausschuß klärt politische und rechtliche Grundbegriffe

Aus Anlaß des „Tags der Heimat" wird der Bund der Vertriebenen auch in diesem Jahre, am 1. September in Berlin seine höchste Ehrung, die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" vergeben. Der Tag der Heimat wird im Zeichen des „Internationalen Jahres der Menschenrechte" stehen. Der BdV wird deshalb die Plakette an Persönlichkeiten verleihen, die sich um die Klärung und Fortentwicklung dieses humanen Rechtsgutes, das für die Durchsetzung der politischen Anliegen der Vertriebenen von unschätzbarer Bedeutung ist, besonders verdient gemacht haben. Es sind die Professoren Dr. Friedrich Klein, Dr. Fritz Münch und Dr. Veiter. Wenn die zunächst vage umschriebenen Begriffe „Recht auf die Heimat" und „Selbstbestimmung" im wissenschaftlichen, politischen und publizistischen Bereich im Verlaufe der letzten Jahre zunehmend an Klarheit und Überzeugungskraft gewonnen haben, so ist dies nicht zuletzt der Forschungsarbeit des von Präsident Rehs geleiteten Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen des BdV und innerhalb dieses Kreises in besonderem Maße den Wissenschaftlern zu danken, die jetzt mit der Plakette ausgezeichnet werden sollen. Keiner von ihnen ist Vertriebener, zwei sind Westdeutsche, einer, Dr. Veiter, ist Österreicher und alle sind hervorragende Fachleute. Ihre Forschungsarbeit ist deshalb erhaben über den Verdacht der Befangenheit in Sentiments und Ressentiments, sie ist vielmehr ausschließlich von dem Bestreben geleitet, dieses Rechtsgut um der Wahrheit und um der Befriedung der Welt willen in seinem Grundgehalt zu klären und zu deuten und es vor propagandistischem und politischem Mißbrauch und vor Verfälschung zu schützen.

Der Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen, der sich seinen Aufgaben deutlicher entsprechend, jetzt „Ausschuß für Politik und Völkerrecht" nennt, hat sich, wie aus seiner jüngsten Plenartagung in Kiel hervorgeht, die wieder im Haus Weltklub am Kieler Hindenburgufer stattfand, ein weitgespanntes Arbeitsprogramm gesetzt. Die Tagesordnung war überaus reichhaltig. Nach den Feststellungen zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht befaßt sich dieses Gremium nunmehr mit der Fixierung eines neuen Volksgruppenrechtes. Professor Veiter, der die betreffende Arbeitsgruppe leitet und als international bekannter Experte auf diesem Gebiet gilt, konnte berichten, daß alsbald ein umfangreicher erster Band von Referaten zu diesem Thema vorgelegt werden wird. Professor Münch stellte eine fertige Ausarbeitung über die „Rechtsstellung der deutschen Ostgebiete", eine gemeinverständlich abgefaßte, auf den letzten Stand der Forschung gebrachte Abhandlung vor Drucklegung zur Diskussion.

Eine andere Arbeitsgruppe behandelt unter Leitung von Professor Klein in 17 Referaten die politischen und rechtlichen Aspekte des Potsdamer Abkommens. Dieses neuerdings von der Sowjetunion wieder stark in den Vordergrund gerückte interalliierte Protokoll hat für die Verfolgung einer konstruktiven Deutschlandpolitik bekanntlich teils negative teils positive Bedeutung. Auf dieses Abkommen geht auch die völkerrechtlich gültige These zurück, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 fortbesteht, und daß die deutschen Ostgebiete der Sowjetunion und Polen bis zu einer endgültigen Regelung in einem Friedensvertrag mit Deutschland lediglich zur Verwaltung übergeben sind. Das unmißverständlich und immer wieder herauszustellen, besteht begründeter Anlaß, seit starke politische und publizistische Kräfte im Zuge eines billigen und oberflächlich durchdachten Entspannungskonzeptes diesen dem Osten besonders unbequemen Tatbestand zu gerne verschweigen.

Obwohl demnach klar sein sollte, was die Väter des Grundgesetzes unter dem Begriff der „Vollendung der Einheit Deutschlands" in der Präambel verstanden wissen wollen, nämlich die Vollendung der nationalen und territorialen Einheit Deutschlands in den Grenzen von 1937, wurde durch die Diskussion um das sogenannte „Mende-Papier", der Studie eines Referenten aus der Zeit, da Mende das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen leitete, eine gewisse Unsicherheit über die Auffassung des Sinngehalts und der Reichweite dieses Begriffes in der Diktion der Verfassung ausgelöst. Die Diskussion über die Studie ist zwar abgeklungen, aber im politischen Bereich, wie auch in der Publizistik gibt es weitreichende Bestrebungen, die sich damit begnügen, den Begriff „Einheit Deutschlands" nur volklich, als Einheit der Nation, und auch hier nur als west-mitteldeutsche Nation, und nicht territorial und staatlich als Einheit Deutschlands zu verstehen. Eine gründliche und allseitig abzuschließende Klärung dieses Begriffes ist, wie Präsident Rehs in Kiel betonte, unerläßlich, da einer verbalen Aushöhlung des Wiedervereinigungsauftrages des Grundgesetzes entgegengewirkt werden müsse.

Einen weiten Raum nahmen in Kiel schließlich die Referate zum Thema „Sicherheits- und Friedensordnung für Europa" ein. Professor Dr. Meißner gab einen umfassenden und präzisen Überblick über die von sowjetischer und westlicher Seite lancierten Modelle, während Dr. Uschakow die polnischen Varianten behandelte. Die Kenntnis dieser Materialien ist unerläßlich für die Beurteilung der politischen Hintergründe und Absichten solcher Modelle im Hinblick auf die Deutschland- und Europapolitik. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Ausführungen von Professor Meißner demnächst im Druck vorliegen werden.

Wenn die Mehrzahl der Arbeiten dieses Ausschusses zu den genannten Themen auch noch nicht abgeschlossen sind, so ergab die Kieler Zwischenbilanz doch, daß die Untersuchungen zügig fortschreiten. Ein hervorragender Stab von Experten ist am Werke, das Rüstzeug für eine fundierte Argumentation bei der Verfolgung der Ziele der deutschen Politik zu liefern. Die Millionenzahl des von ausgeprägten politischen Willen und staatspolitischen Verantwortungsbewußtsein getragenen Volksteils der Vertriebenen gibt der einschlägigen Wissenschaft eine höchst wirksame Plattform für die Integrierung ihrer Erkenntnisse in das politische Leben. **C.J.N.**

Letzte Meldungen aus dem Zeitgeschehen

Überlegungen

Unter dem Druck Washingtons auf Bonn, auf die Wahrnehmung wesentlicher wirtschaftlicher und verteidigungspolitischer Interessen zu verzichten, werden in parlamentarischen Kreisen Stimmen laut, die Politik der Zusammenarbeit mit Frankreich zu verstärken.

Problematische Unterschrift

Da Frankreich den Atomsperrvertrag nicht unterzeichnet und daher automar unkontrolliert bleibt, hätte es in einer deutsch-französischen Partnerschaft, die einer Union gleichkäme, für einen Partner keine Verwendung, der von den Sowjets und von den USA militärisch wie industriell kontrolliert wird.

De Gaulles Ostpolitik

Nach Ansicht de Gaulles gibt es im Kampf der osteuropäischen Völker um ihre nationale Unabhängigkeit für sie kein besseres Argument, als der Hinweis auf die völlige Grundlosigkeit der sowjetischen Furcht vor einem Angriff aus dem Westen und der Bundesrepublik. Paris liegt daher viel daran, der Ostpolitik den Charakter eines Keils zu nehmen, der zwischen Moskau und seine Verbündeten getrieben werden sollte.

Nationaler Gedanke

In Osteuropa akkreditierte französische Diplomaten wiesen darauf hin, daß die Erstarkung des nationalen Gedankens und des Unabhängigkeitsstrebens der südosteuropäischen Völker nicht denkbar wäre ohne Nachlassen der Furcht vor Deutschland.

Kein Truppenabzug?

Nach Ansicht gut unterrichteter englischer Politiker werden in diesem Jahr trotz des massiven Drucks des amerikanischen Kongresses keine weiteren US-Truppen aus Europa abgezogen werden. Dies sei eine Folge der jüngsten Berlin-Krise, die der US-Regierung Anlaß gebe, ihre Deutschlandpolitik neu zu überdenken.

Lemnitzer Urteil

Zu den jüngsten Erklärungen des US-Verteidigungsminister Clark Clifford über weitere einseitige Reduzierungen amerikanischer Streitkräfte auf deutschem Boden meinte General Lemnitzer, daß die Divisionen des Warschauer Paktes in der Lage seien, das Herz Europas in kürzester Zeit zu treffen.

Probleme der CDU

In der CDU ringt man derzeit um das Problem, ob Bundesfamilienminister Dr. Bruno Heck im Spätherbst aus dem Kabinett ausscheidet, um sich ganz seiner Aufgabe als Generalsekretär der CDU zu widmen. Heck bemüht sich um den Eindruck in der Öffentlichkeit, daß der Generalsekretär der CDU und der Bundesgeschäftsführer der SPD keine vergleichbaren Positionen seien.

Genfer Konferenz

Bei der am 29. August in Genf beginnenden Konferenz der nichtnuklearen Länder wird Bonn als Gleichberechtigter vor einem internationalen Forum zur Sprache kommen. Für manche nichtnukleare Länder steht die Kontrollfrage, für andere die Sicherung der Atommaterial-Lieferungen für friedliche Zwecke im Vordergrund, für andere, wie z. B. Indien, die Sicherheitsfrage.

Die APO agiert

Die Arbeit der außerparlamentarischen Opposition steht derzeit im Zeichen der Vorbereitung eines Wahlbündnisses für die Bundestagswahl 1969. Anhänger eines Wahlbündnisses befürchten, daß die Kommunisten die Führung an sich reißen könnten.

Deutschland-Stiftung

Dr. Kurt Hiller, KZ-Häftling, Emigrant und ehemaliger Mitarbeiter an Ossitzkys „Weltbühne" richtete an das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Deutschland-Stiftung, Kurt Ziesel, ein Schreiben, in dem er – ohne mit den Zielen der Stiftung politisch übereinstimmen zu können – den diesjährigen Trägern der Konrad-Adenauer-Preise seinen Respekt ausspricht. In seinem Antwortschreiben regte Ziesel an, „im Namen Deutschlands eine Koalition der Anständigen zu bilden".

Mitbestimmung

Die Auseinandersetzung um die Erweiterung der Mitbestimmung nehmen an Massivität zu. In der zweiten Halbzeit der diesjährigen Parlamentsarbeit soll das Thema im Parlament behandelt werden. Beschlüsse sind aber nach Informationen aus dem „Kressbronner Kreis" in dieser Legislaturperiode nicht mehr zu erwarten.

Der neue Mann in Paris

Sigismund Freiherr von Braun



Foto: dpa

Die Barone von Braun repräsentieren eine weitverzweigte und bekannte Familie. Wernher, wohl lange Zeit in aller Welt im Gespräch, ist heute Direktor der amerikanischen Weltraumbehörde. Den Bruder, Baron Sigismund von Braun kennt man auf dem diplomatischen Parkett, wo er seit Jahren einen guten Namen hat. Der sportliche und sympathisch wirkende Sigismund von Braun ist von Hause aus Berufsdiplomat, der noch in dem alten Auswärtigen Amt in der Berliner Wilhelmstraße begonnen hat. Nach seinen Studien, denen er in Berlin — wo er auch geboren ist — und in Cincinnati in den Vereinigten Staaten oblag, trat er in die Dienste des Auswärtigen Amtes. Zuvor jedoch hatte er als Matrose auf einer Weltreise bleibende Eindrücke empfangen. Paris, Addis Abeba, der Vatikan und schließlich auch Kenia, wo man ihn internierte, waren Stationen seiner beruflichen Laufbahn, die durch den Kriegsausgang 1945 zunächst beendet wurde.

Nach dem Kriege versuchte sich von Braun zunächst in der Wirtschaft, allein im Jahre 1953 kehrte er zu seinem alten Metier in das Amt an der Koblenzer Straße in Bonn zurück. Er vertrat die Bundesrepublik als Botschafter am Hofe von St. James und wechselte von London in das nüchterne New York, wo er zuletzt als Beobachter der Bundesrepublik bei der UNO tätig war.

In der vergangenen Woche nun hat Sigismund von Braun dem französischen Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er wurde damit Nachfolger Manfred Klaibers, der fünf Jahre lang die Bundesrepublik in Paris vertreten hatte.

Jetzt, da er im Rahmen des Protokolls sein Beglaubigungsschreiben überreichte, sprach der neue Botschafter in fließendem Französisch, dessen Kenntnisse er als Schüler des Französischen Gymnasiums in Berlin erworben und in seinen späteren beruflichen Tätigkeit vertieft hatte. Der heute 57jährige Botschafter, der nach der Zeremonie ein herzliches Gespräch mit de Gaulle führte, betonte später: „Der General war außerordentlich freundlich. Man hatte mir gesagt, er sei in letzter Zeit gealtert. Ich hatte diesen Eindruck überhaupt nicht. Sein phänomenales Gedächtnis für Personen und Ereignisse war hervorragend wie immer."

Gerade im Hinblick auf die weltpolitische Entwicklung wird dem deutsch-französischen Verhältnis eine ganz besondere Bedeutung zukommen und es ist nicht unerheblich, wer die Interessen der Bundesrepublik beim Elysée-Palast vertritt. Der neue Botschafter, der lange Zeit in den USA tätig war, scheint hierfür besonders prädestiniert. Zu seinen ersten Aufgaben dürfte es gehören, den Besuch vorzubereiten, den der französische Staatspräsident voraussichtlich Ende September in Bonn machen wird.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale. Konto-Nr 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser

KOMMENTAR

Die USA und wir

H. T. — *Die Politik der Völker regelt sich nicht nach Gefühlen, sie wird vielmehr von handfesten Interessen bestimmt. Die Interessenlage bleibt nicht über alle Zeiten konstant; vielmehr ist sie einem ständigen Wechsel unterworfen. Von harmonischen zwischenstaatlichen Beziehungen wird man dann sprechen können, wenn eine Parallelschaltung der Interessen vorliegt.*

Wenn man diesen Gesichtspunkt berücksichtigt, wird man eine derartige Parallelschaltung weder überschwenglich feiern, noch wird man dann sonderlich enttäuscht sein, wenn sich eine neue Lage ergibt. Man wird nur zu überdenken haben, wie sich dieser Lage anzupassen ist.

Die Interessen der USA lassen es im Hinblick auf die bevorstehenden Präsidentenwahlen geboten erscheinen, außenpolitische Erfolge einzubringen. Diese sind notwendig, damit die Demokraten mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf gehen und ihren Kandidaten durchbringen können. Niemand weiß um diese Situation besser Bescheid als die Sowjets. Sie wissen, daß sich Erfolge in ihrem Sinne in der Zeit erringen lassen, da die Administration Johnson zu einem Nachgeben gegenüber den sowjetischen Wünschen bereit ist, um eben diese außenpolitischen Erfolge einbringen zu können.

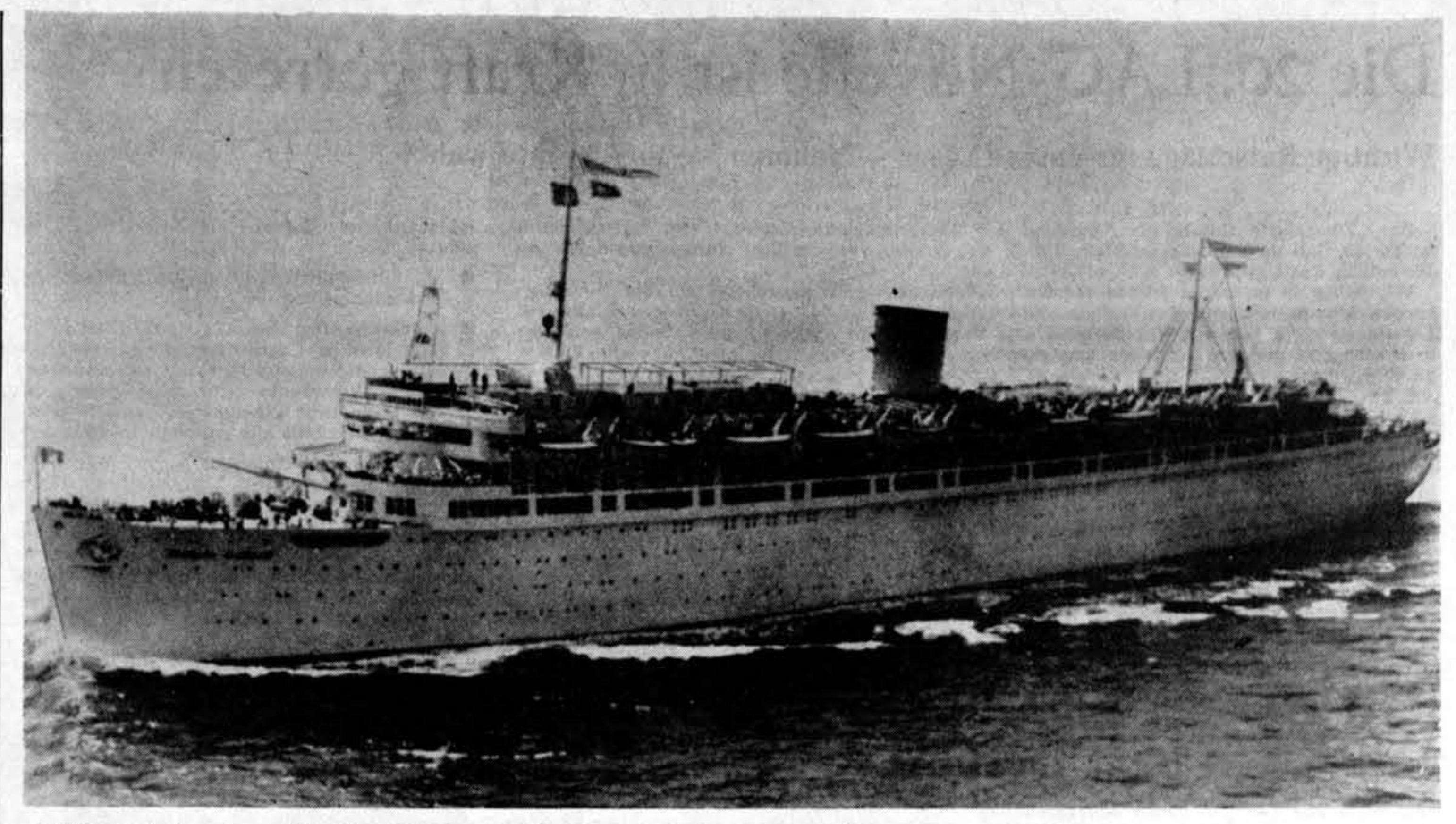
In der amerikanischen Außenpolitik dürfte die Entspannung mit der Sowjetunion den absoluten Vorrang gewinnen. Wenn die Sowjets hier entsprechende Vorstellungen entwickeln und Forderungen erheben, so dürfte — vom amerikanischen (allerdings kurzsichtigen) Standpunkt — versucht werden, die Wünsche der Sowjets zu befriedigen. Allerdings weniger auf Kosten der USA als zu Lasten ihrer Verbündeten. Das mag ein Grund dafür sein, daß die Johnson-Administration wenig Verständnis für die Haltung der Bundesrepublik zum Atomsperrvertrag zeigt und eine baldige Ratifizierung dieses Abkommens durch Bonn wünscht.

Es kann der deutschen Sache nur nützlich gewesen sein, wenn zwei profilierte und nüchterne Politiker, eben Schröder und Strauß, in jüngster Zeit einen Besuch in den USA gemacht und dabei sicherlich auch den amerikanischen Standpunkt aus erster Hand erfahren konnten. Dabei sollte man nicht unberücksichtigt lassen, daß die Administration Johnson schwerlich interessiert ist, in Europa oder speziell in Deutschland noch Arrangements zu treffen, die über ihre Zeit hinausgehen. In Amerika denkt man bereits in den Kategorien der neuen Präsidentschaft. Würde Humphrey als Nachfolger Johnsons in das Weiße Haus einziehen, so könnte man damit rechnen, daß in dem außenpolitischen Programm seiner Regierung der Truppenabzug in Europa im Rahmen eines Abrüstungsprogramms zwischen den USA und der Sowjetunion eine gewichtige Rolle spielen wird. Eine klare Begrenzung der amerikanischen Verteidigungsverpflichtungen zum Zwecke der Vermeidung größerer Konflikte wie die Herstellung besserer Beziehungen zu Rotchina und ein baldiger politischer Friedensschluß in Vietnam, gehören ebenso zu den Tendenzen dieser amerikanischen Politik wie eine Intensivierung der Auslandshilfe. Da die amerikanische Öffentlichkeit offenbar diese Zielsetzung der Johnson-Administration teilt, stellt sich die Frage, ob und in welchem Umfange unter einem republikanischen Präsidenten es tatsächlich möglich wäre, neue Wege zu gehen oder ob hier nur Akzentverschiebungen möglich sein würden.

Wenn auch gerade von der Bundesrepublik das Gespräch über eine Rüstungsbegrenzung zwischen den Großmächten begrüßt wird, so müssen wir uns doch sorgen, wenn dieser Dialog zwischen Washington und Moskau allein bilateral geführt und hierbei etwa nur um die Begrenzung der strategischen Defensiv- und Offensivwaffen verhandelt, jedoch das Problem der russischen Mittelstrecken-Raketen, die europäisches und nicht amerikanisches Gebiet bedrohen, beiseitegeschoben wird.

Wenn in dieser Frage zum Beispiel der ständige NATO-Rat in Brüssel über die Absichten der USA für die Verhandlungen mit der Sowjetunion nicht unterrichtet wurde, ist nicht verwunderlich, daß im Spitzengremium der Allianz der Eindruck an Raum gewinnt, Washington wolle jetzt seine Bündnispolitik völlig dem Streben nach einem Arrangement mit Moskau unterordnen. In dieses Arrangement mag auch die Empfehlung der Amerikaner an den deutschen Botschafter in Washington eingeordnet sein, Bonn möge nicht auf einer zu genauen Präzisierung des Atomsperrvertrages bestehen, um eine Verärgerung der Sowjets zu vermeiden.

In Washington treibt man eine amerikanische Politik. In Bonn wird man eine deutsche Politik treiben müssen. Diese deutsche Politik sollte darauf abzielen, eine Parallelschaltung von Interessen zu erreichen. Diese Politik kann nicht auf Tage und Wochen, sondern sie muß auf einen größeren Zeitraum angelegt sein. Sie sollte abwarten, wer als neuer Herr in Washington die Richtlinien der Politik bestimmt und sie sollte ferner prüfen, welche echten Möglichkeiten für eine engere europäische Zusammenarbeit gegeben sind.



Fünftausend Menschen sollte die „Wilhelm Gustloff" in Sicherheit bringen — das Schiff wurde torpediert und sank mitten in der Ostsee **Foto: dpa**

Aus Ostpreußen über See gerettet

Nüchterne Zahlen: In knapp vier Monaten mehr als zwei Millionen Menschen

Wer sich mit der Rettung der deutschen Zivilbevölkerung aus Ostpreußen während der letzten Kriegsmonate beschäftigt, wird immer wieder an den Einsatz der deutschen Kriegsmarine erinnert, deren Schiffe unter oft schwierigsten Bedingungen und in einem ununterbrochenen Einsatz die ostpreußischen Häfen anliefen, um von dort Soldaten, Verwundete und Flüchtlinge abzutransportieren.

Durch diesen Einsatz gelang es, über zwei Millionen Menschen in den Westen zu bringen und sie dem Zugriff der Sowjettruppen zu entziehen.

Über diese gewaltige Rettungsaktion, über die in Zeitungen und Zeitschriften wieder berichtet wird, hat sich DAS OSTPREUSSENBLATT mit dem ehemaligen Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Karl Dönitz, unterhalten.



Großadmiral Dönitz

Foto: Lang

Zeitpunkt und Gründe

„Herr Großadmiral, zu welchem Zeitpunkt und auf Grund welcher Umstände ergab sich für die Marineleitung die Notwendigkeit, die Menschen aus Ost- und Westpreußen über See zu retten?"

„Durch den Abfall Finnlands, durch das Näherrücken der Ostfront an die deutsche Grenze und damit auch der verstärkten Bedrohung Ostpreußens, hatte sich für die Kriegsmarine schon 1944 immer mehr als eine der Hauptaufgaben ergeben, durch Seetransporte über die Ostsee der deutschen Ostfront zu helfen, Soldaten, Waffen und Munition nach Osten zu bringen und mit den gleichen Schiffen Heeresteile, Verwundete und Flüchtlinge nach Westen zu überführen.

Diese Aufgabe der Kriegsmarine stand neben dem opfervoll gewordenen U-Boot-Krieg, der fortgesetzt werden mußte, weil er unermeßliche Kräfte des Gegners band. Die Seetransporte über die Ostsee erwiesen sich noch mehr als richtig und notwendig, als den Russen Januar 1945 der Durchbruch durch unsere Ostfront gelang."

„Lagen hierfür langfristige Pläne vor oder mußte kurzfristig gehandelt werden?"

„Entsprechend dieser Aufgabe wurde von der deutschen Kriegsmarine bereits 1944 geplant und die entsprechenden organisatorischen Maßnahmen durchgeführt Z. B.: Ich zog aus der Nordsee und aus dem Norwegenraum deutsche Seestreitkräfte, das waren Zerstörer, Torpedoboote, Geleit- und Minensuchboote ab und schickte sie in die Ostsee. — Ich ließ mir von der Staatsführung die verfügbaren deutschen Handelsschiffe unterstellen, da jetzt die Zusammenfassung a l l e r Transportkräfte in e i n e r Hand notwendig war. Ebenso ließ ich mir die Kohlen- und Treibstoffverteilung für Norddeutschland von Hitler zusprechen, damit ich die Fahrbereitschaft aller in der Ostsee eingesetzten Kriegs- und Handelsschiffe sicherstellen konnte. Ich beauftragte den Konteradmiral Engelhardt mit der Leitung der Arbeiten für diese Transportfragen im Oberkommando der Kriegsmarine. Ein Amt, das er vorzüglich ausfüllte."

„Wie hoch war die Zahl der Zivilbevölkerung, die sich damals noch hinter den russischen Linien befand?"

„Diese Zahl kann ich nicht genau nennen. Sicherlich betrug sie mehrere Millionen."

„Wäre es möglich gewesen, diese Menschen rechtzeitiger zurückzuführen, wenn man die Räumungsbefehle zu einem früheren Zeitpunkt gegeben haben würde?"

„Ich glaube dies, was die Flucht der Menschen auf dem Lande anbetrifft. Über See waren die Rücktransporte schon ab Ende 1944 voll ausgelastet, so daß ein früherer Räumungsbefehl kaum etwas geändert hätte."

„Welche Kräfte hat die Kriegsmarine für diese Rettungsaktion aufgewandt und wie viele Einsätze wurden durchgeführt?"

„Alle fahrbereiten Überwasser-Seestreitkräfte der Kriegsmarine, soweit sie nicht für dringende Aufgaben in der Nordsee oder in anderen Seeräumen benötigt wurden, waren für die Seetransporte in der Ostsee eingesetzt; und ebenso die gesamte zur Verfügung stehende Handelsschifftonnage in Zusamenarbeit mit diesen genannten Seestreitkräften. Alle befanden sich also in einem unaufhörlichen Einsatz. Wie sehr jede Transportmöglichkeit jedes einzelnen Schiffes ausgenutzt wurde, geht auch aus den Befehlen hervor, welche noch Anfang Mai 1945 hierfür erlassen wurden, z. B.: Transporte deutscher Menschen aus Osten mit höchster Beschleunigung durchführen." — Und: „Schiffe und Boote bis an Grenze Fassungsvermögen mit Menschen kleinstem Gepäck verladen."

„Wo wurden die Menschen an Bord genommen, und wo wurden sie an Land gebracht?"

„An Bord genommen wurden diese Menschen, — was die Bewohner Ostpreußens anbetrifft — in Königsberg, Pillau, Danzig, Gotenhafen und Hela. — An Land gebracht wurden sie in Kiel, Neustadt, Eckernförde, Kappeln, Flensburg, Heiligenhafen, Travemünde und Rostock und auch in dänischen Häfen."

„Wie stark waren zu dieser Zeit die feindlichen Seestreitkräfte und mußten die Transporter abgesichert werden?"

„Die feindlichen Seestreitkräfte, welche die Transporte angriffen, waren Flugzeuge, U-Boote und Schnellboote. Gegen diese Angriffe wurden unsere Transporte abgesichert, soweit es irgendwie möglich war. — Diese Sicherungsmaßnahme war auch durch zwei Gesichtspunkte begrenzt: Je häufiger die Transporte ihre Fahrten machten, umso mehr Menschen konnten eingeschifft und nach Westen gerettet werden. Wenn also diesen genannten Seestreitkräften. Alle befanin einzelnen Fällen nur eine geringe Zahl von Seestreitkräften zur Sicherung zur Verfügung standen, liefen die Transporter — wenn es die voraussichtliche Feindlage in See gestattete — voll beladen von ihrem Einschiffungshafen trotzdem aus, um möglichst schnell zu einer neuen Beladung wieder zurückkommen zu können. Außerdem war das Warten und Liegen im Einschiffungshafen, voll beladen mit Menschen, wegen der feindlichen Luftangriffe oft gefährlicher als die kommende Seereise."

„Erfolgte die Einschiffung unter Feindeinwirkung, wie zum Beispiel Artillerie und Luftwaffe?"

„Jawohl, auch bereits bei der Einschiffung erfolgten Angriffe aus der Luft, wie schon gesagt, und Beschießungen durch die russische Front-Artillerie."

„Gab es für die Einschiffung bestimmte Prioritäten: Verwundete, Frauen, Kinder?"

„Selbstverständlich wurden bei der Einschiffung Verwundete, Frauen und Kinder besonders berücksichtigt."

Verluste auf dem Landweg größer

„Wie hoch sind die Verluste zu beziffern, die bei der Rückführung über See entstanden sind?"

„Nach einer Meldung des Oberkommandos der Ostsee an mich vom 21. Mai 1945 wurden in der Zeit vom 23. Januar 1945 bis zum 8. Mai 1945 durch diese Seetransporte über die Ostsee 2 022 602 Menschen nach Westen gebracht. Nach neuerer Forschung ist die wirkliche Zahl der nach Westen transportierten Menschen erheblich größer, da wohl nicht jeder, der sich im Sturm und Drang der Einschiffung an Bord dieser Schiffe, manchmal auf irgendeinem Wege, begab, gezählt werden konnte.

Nach der genannten Meldung des Oberkommandos der Ostsee wurden von dieser Gesamtzahl aus folgenden Häfen folgende Menschen abtransportiert:

a) von Königsberg, Pillau, Danzig, Gotenhafen und Hela nach Westen 680 000 Flüchtlinge, 345 000 Verwundete, 182 000 Soldaten, insgesamt 1 207 000 Menschen.

b) Im Pendelverkehr von Königsberg nach Pillau, von Pillau nach Gotenhafen, von Kahlberg nach Danzig und von Schievenhorst nach Hela: 494 000 Flüchtlinge, 154 000 Verwundete, 79 000 Soldaten, insgesamt 727 000 Menschen.

Sicherlich hatten an diesen vorstehend genannten Flüchtlingszahlen die Flüchtlinge aus Ostpreußen einen großen Anteil

Weitere Menschen wurden noch aus Libau, der Pommernküste und aus Vorpommern-Mecklenburg nach Westen abtransportiert."

„Wie hoch ist die Zahl derer, die über See aus Ostpreußen gerettet wurden?"

„Die Verluste, die sich bei den Seetransporten ereigneten, waren sehr schmerzlich. Wir denken hierbei vor allem an die Transportschiffe ‚Wilhelm Gustloff', ‚Goya' und an das Lazarettschiff ‚Steuben'. Aber alles in allem gingen bei diesen Verlusten nur 1 % der verschifften Menschen verloren, während 99 % glücklich in die Seehäfen der westlichen Ostsee gelangten. — Verglichen hiermit waren die Verluste an Menschen, die bei den Flüchtlingstrecks auf dem Lande entstanden, relativ größer."

„Verbindet Sie mit dieser Rettungsaktion ein Erlebnis besonderer Art?"

„Die Fülle meiner Erlebnisse in dieser Zeit ist so groß, daß ich ein einzelnes nicht herausgreifen möchte. Ich darf nur ein Wort sagen: Ich bin dem Schicksal dankbar, daß ich bei der Erfüllung dieser Rettungsaufgabe von Nutzen sein konnte."

„Herr Großadmiral, wir danken für die Beantwortung unserer Fragen."

Die 20. LAG-Novelle ist in Kraft getreten

Wichtige Ratschläge für unsere Leser – Nehmen Sie Ihre Rechte wahr!

Das „Zwanzigste Gesetz zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes" (20. LAG-Novelle) ist am 18. Juli im Bundesgesetzblatt, Teil I, Nr. 47/1968, veröffentlicht worden und damit am 19. Juli in Kraft getreten.

Wir haben in mehreren Folgen des Ostpreußenblattes zwar eingehend auf die Verbesserungen hingewiesen, die sich aus dieser Novellierung des LAG ergeben, aber aus unserem Leserkreis sowie von den Vorsitzenden und Sozialexperten der örtlichen Gruppen sind uns in letzter Zeit mehrere Anfragen zugegangen, so daß wir heute noch einmal auf einige Punkte eingehen wollen.

Vertriebene, die zwischen dem 1. Januar 1962 und dem 31. Dez. 1964 aus Mitteldeutschland oder Ost-Berlin nach Westdeutschland zugezogen sind und als Stichtagsversäumer gelten, können ab sofort zu ihrem örtlichen Vertriebenenamt gehen und gemäß § 6 der 20. Novelle die Streichung des eingetragenen Sperrvermerks in ihrem Ausweis A oder B veranlassen; es empfiehlt sich, den Personalausweis, den Vertriebenenausweis und den Notaufnahmeschein mitzunehmen.

Vertriebene, die nach dem 1. Januar 1965 aus Mitteldeutschland nach hier zugezogen sind, müssen ebenfalls zum Vertriebenenamt gehen, sofern nach der alten, bisherigen Regelung nicht schon eine Familienzusammenführung anerkannt worden ist.

Bisher führte nur unter anderem die Zusammenführung von Minderjährigen zu den Eltern oder von Ehegatten zueinander und die Zusammenführung von hilfsbedürftigen Eltern zu den hier wohnhaften Kindern zu Rechten und Vergünstigungen. Die Hilfsbedürftigkeit wurde bisher mit 70 Jahren im Zeitpunkt des Zuzugs unterstellt.

Rechte und Vergünstigungen bei Familienzusammenführung

Ab sofort wird rückwirkend von 1953 an eine Hilfsbedürftigkeit unterstellt, wenn der Zuziehende im Zeitpunkt des Zuzugs das 65. Lebensjahr vollendet hatte. Durch die Tatsache, daß alle Tatbestände des § 94 des Bundesvertriebenengesetzes zu Rechten und Vergünstigungen führen und diese Bestimmung auch noch erweitert wurde, führt praktisch jede Familienzusammenführung zu Rechten und Vergünstigungen im Bundesvertriebenen- und Lastenausgleichsgesetz. Es kommt auch in Zukunft nicht mehr vor, daß ein Ausweis ohne Rechte erteilt wird und beim Ausgleichsamt nach anderen Bestimmungen Rechte gewährt werden.

So können fortan — und auch das gilt von 1953 an — alle Vertriebenen Rechte und Vergünstigungen nach dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) und dem LAG und dem Währungsausgleichsgesetz geltend machen, die im Wege der Familienzusammenführung aus Mitteldeutschland oder aus Ost-Berlin gekommen sind

- als hilfsbedürftige Großeltern zu den Enkelkindern,
- als Geschwister zueinander, wenn der in der SBZ lebende Geschwisterteil hilfsbedürftig oder wenigstens 65 Jahre alt war und wenn nähere Verwandte nicht mehr leben oder sich ihrer nicht annehmen können, weil sie in der Mehrzahl alle arbeiten müssen,
- als Tante bzw. Onkel zu Nichten oder Neffen, unter denselben Voraussetzungen wie bei der Zusammenführung von Geschwistern

Wenn also der Bruder, der z. B. 1965 mindestens 65 Jahre alt war, zu seiner Schwester nach Westdeutschland zugezogen ist, konnte er bisher keine Rechte in Anspruch nehmen; auch er muß sich seinen Sperrvermerk im Ausweis streichen lassen.

Sobald die Sperrvermerke in den Ausweisen gestrichen sind, können für alle Vermögensschäden jenseits der Oder/Neiße oder im Ausland Feststellungsanträge bei den Ausgleichsämtern in Empfang genommen werden.

Der Feststellungsantrag ist auch dann wieder einzureichen, wenn keine Unterlagen im Besitz des Vertriebenen sind. Nach Möglichkeit sollen Zeugen mit Anschrift im Bundesgebiet angegeben werden; die jetzige Anschrift von Landsleuten aus der Heimat erfahren Sie im allgemeinen über die Heimatsortskartei, deren Anschrift Sie wiederum auf Ihrem Vertriebenen- oder Ausgleichsamt oder bei der Redaktion Ihrer Heimatzeitung erfahren.

Das Bundesgesetzblatt, in dem die 20. LAG-Novelle enthalten ist, können unsere Leser zum Preis von 1,— DM gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken beim KANT-Verlag, Abt. Buchversand, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen.

Auch Enkelkinder antragsberechtigt

Auch dann, wenn keine Zeugen benannt werden können, soll der Antrag gestellt werden, weil das örtliche Ausgleichsamt alle Feststellungsanträge der zuständigen Heimatauskunftsstelle für das betreffende Gebiet übersendet, bei der in den meisten Fällen die Vermögenstatbestände vorliegen.

Erben oder weitere Erben (neu) können jetzt ebenfalls Feststellungsanträge einreichen, wenn die Angehörigen, die sie beerbt haben, vor dem 1. Januar 1965 in Mitteldeutschland oder Ost-Berlin verstorben sind; bisher konnten nur Erbanträge gestellt werden, wenn der betreffende Angehörige bis zum 31. Dezember 1961 drüben verstorben war.

Der Personenkreis der Erben ist auf die „weiteren Erben" erweitert worden. Das bedeutet: Wenn der Sohn, der seinen bis zum 1. Januar 1965 in der Zone verstorbenen Vater beerbt hat, inzwischen hier verstorben ist, können seine Kinder — das sind die weiteren Erben — Erbanträge stellen. Das sind demzufolge die Enkelkinder des in der Zone Verstorbenen.

> Da all diese Fälle häufig vorkommen, die wir heute näher beschrieben haben, ist dringend zu empfehlen, diese Neuerung und all das Wissenswerte im Zusammenhang mit der 20. Novelle auf den nächsten Versammlungen der Gruppen bekanntzugeben.

Wer einen Erbschein braucht, weil kein Testament vorliegt und ordnungsgemäß eröffnet wurde, muß zu seinem jetzigen Amtsgericht gehen und einen „für LAG-Zwecke beschränkten Erbschein" beantragen, der fast gebührenfrei erteilt wird (lediglich eine geringe Verwaltungsgebühr).

Die Schadensfeststellung ist die Bewertung des Verlustes in der Heimat und endet mit einem Bescheid in Reichsmark. Sobald dieser Bescheid erteilt ist und der Geschädigte mit der Bewertung einverstanden ist, muß ein weiterer Antrag „auf Zuerkennung der Hauptentschädigung" gestellt werden; das ist dann die Umwertung von Reichsmark in Deutsche Mark (D-Mark). Auch wenn dieser Bescheid vorliegt, wird die Hauptentschädigung noch nicht gezahlt. Sofern keine Kriegsschadenrente gewährt wird (Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente oder beide Rentenarten) muß ein weiterer „Antrag auf Erfüllung der Hauptentschädigung" gestellt werden. Über die einzelnen Auszahlungsmöglichkeiten gibt die Abteilung Hauptentschädigung Ihres Ausgleichsamts Auskunft, die dazu verpflichtet ist.

Beachten Sie die Ausführungen sehr genau — heben Sie sie auf und machen Sie Verwandte und Bekannte bitte auch darauf aufmerksam. Lesen Sie auch die Verbesserungen, die wir Ihnen in den vergangenen Folgen mitgeteilt haben. Nur so vermeidet der einzelne Nachteile, die nicht wieder gutzumachen sind.

Wir werden auch in unseren nächsten Ausgaben auf weitere wichtige Einzelheiten hinweisen.

WH

Welche Erhöhungsbeträge stehen den Empfänger von Hauptentschädigung zu?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Nach der neuen 23. Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz werden ab 1. August die sogenannten Mehrgrundbeträge auf Grund der 19. LAG-Novelle an die über 65 Jahre alten Erfüllungsberechtigten bar ausgezahlt. Außerdem werden für die mindestens fünfzigjährigen Geschädigten deren Hauptentschädigungsansprüche im Rahmen der Sparguthaben- bzw. Schuldverschreibungsaktion freigegeben. Auf vielfachen Wunsch geben wir unseren Lesern noch einmal die Tabelle der Erhöhungsbeträge (Mehrgrundbeträge) bekannt, wie sie das 19. Änderungsgesetz den Geschädigten zubilligt. Zu den genannten Beträgen kommt der Vertriebenenzuschlag von 10 vom Hundert hinzu.

Mehrgrundbeträge

Schadensgruppe		Schadensbetrag in Reichsmark	Erhöhungsbetrag DM
1 — 4	bis	7 200	—
5	bis	8 500	300
6	bis	10 000	450
7	bis	12 000	550
8	bis	14 000	700
9	bis	16 000	900
10	bis	18 000	1100
11	bis	20 000	1300
12	bis	23 000	1350
13	bis	26 000	1400
14	bis	29 000	1400
15	bis	32 000	1500
16	bis	36 000	1600
17	bis	40 000	1600
18	bis	44 000	1600
19	bis	48 000	1700
20	bis	53 000	1800
21	bis	58 000	1900
22	bis	63 000	2000
23	bis	68 000	2100
24	bis	74 000	2200
25	bis	80 000	2300
26	bis	86 000	2400
27	bis	93 000	2500
28	bis	100 000	2600
29	bis	110 000	2700

Bei Schäden über 110 000 RM — jedoch nicht über 2 Millionen RM — beträgt der neue Grundbetrag der Hauptentschädigung 25 750 DM plus 10 vom Hundert des 110 000 RM übersteigenden Schadensbetrags. Bei Schäden über 2 Millionen R-Mark bemißt sich der Grundbetrag nach der 19. Novelle mit 214 750 DM plus 6,5 vom Hundert des 2 Millionen RM übersteigenden Schadensbetrags.

Auch bei den Schäden über 110 000 RM kommen bei der Entschädigung nach alten wie nach neuem Recht 10 vom Hundert als Vertriebenenzuschlag hinzu.

Wohin mit den Einnahmen aus der Umsatzsteuer?

Widerstände der Länder gegen einen Steuerverbund

Noch immer ist das Schicksal der Einnahmen aus der Umsatzsteuer nach der Finanzreform nicht geklärt. Verbleiben sie dem Bund oder werden sie in den Gemeinschaftstopf abgeliefert, um dann zusammen mit der Einkommen- und Körperschaftssteuer auf Bund, Länder und Gemeinden nach einem bestimmten Schlüssel aufgeteilt zu werden? Der Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Finanzreform sieht jedenfalls eine Stärkung der Verbundmasse durch die Umsatzsteuer vor.

Die Länder scheinen sich noch immer nicht mit diesem Gedanken vertraut gemacht zu haben, ihre Widerstände sind bisher zwar nie in aller Deutlichkeit begründet worden, doch scheinen sie nicht ausschließlich verfassungsrechtlicher Natur zu sein. Sicherlich spielen auch Überlegungen über die finanziellen Vorteile oder Nachteile mit, die sich bei einer Beteiligung an der Umsatzsteuer ergeben. In dieser Hinsicht fällt eine Entscheidung um so schwerer, weil noch nicht endgültig abzusehen ist, wie sich das Steueraufkommen aus der Mehrwertsteuer entwickelt, die ja erst seit drei Monaten praktiziert wird.

Ein anderes Motiv für die Zurückhaltung dürfte die Technik der Verteilung liefern, die Erstellung eines neuen Schlüssels und die rechtliche Fundierung der Ansprüche an die Gemeinschaftskasse.

Als vor kurzem der Finanzausschuß des Bundesrates zusammenkam, um über die Finanzreform zu beraten, sprach er sich für eine Verankerung der Beteiligungsquoten im Grundgesetz aus, während das Programm des Bundes die Verteilung selbst einem einfachen Bundesgesetz überlassen möchte, das mit Zustimmung des Bundesrates zu beschließen wäre. Dieser Vorschlag baut auf den Erfahrungen der letzten zehn Jahre auf.

Die Ausgabenbedürfnisse der Anteilspartner werden sich auch in den nächsten Jahren verändern, wie die Steuereinnahmen dem Wandel der wirtschaftlichen Entwicklung unterliegen. Es wird auch fernerhin nach Anpassung der Anteile an veränderte Bedürfnisse gerufen werden, die mit einem einfachen Bundesgesetz leichter zu erreichen ist, als durch eine Grundgesetzänderung. Wie sich letztlich der Bundesrat selbst entscheidet — er folgt nicht immer den Ansichten seiner Ausschüsse — muß abgewartet werden. Im Augenblick sieht es so aus, als lehnten die Länder den großen Steuerverbund ab.

Interessanterweise haben inzwischen jene Beamten der Länder, welche die Steuergesetze vollziehen und ihre Regierungen und Landtage mit Geld versorgen, eindeutig für die Übernahme der Mehrwertsteuer in die Gemeinschaftsverwaltung plädiert: Der Bund der Steuerbeamten forderte im Interesse der Vereinfachung ihrer Arbeit, auch aus Gründen der Kostenersparnis und der Einsparung von Arbeitskräften, die Bildung eines noch umfassenderen Steuerverbundes, als selbst der Reformplan der Bundesregierung vorsieht. Nach Ansicht der Steuerbeamten, der sich der Bund der Steuerzahler angeschlossen hat, sollten auch die Mineralölsteuer und die Kraftfahrzeugsteuer in den großen Topf geworfen werden; die Vielzahl der kleinen Verkehrs- und Verbrauchssteuern, deren Verwaltung so teuer ist, daß sie kaum etwas einbringen, wäre überhaupt abzuschaffen.

Hier hört man einmal aus der Praxis Vorschläge, die uns allen zu denken geben sollten, noch dazu von Beamten, welche den Effekt der verschiedenen Steuerquellen richtig einzuschätzen wissen. Ob wohl die Länderchefs auf ihre Untergebenen eher hören als auf die Bundesregierung?

F. O.



Der heilige Michael

im Königsberger Dom (um 1604) am Grabdenkmal für Zacharias Engel (Wandmal). Sicher und mühelos stößt der Erzengel zu; die Teufelsgestalt krümmt sich und peitscht wütend mit dem Schwanz.

Rede von Bündnis und Bund

Also solch einer Rede öffnen wir uns nur zögernd und mit vielen Vorbehalten. Wir und ungezählte Menschen mit uns haben im persönlichsten Bereich und darüber hinaus im ganzen Raum unseres Lebenskreises bittere Erfahrungen sammeln müssen, die hier nur angedeutet werden können. Die hohe Zahl der Ehescheidungen spricht von zerstörtem Vertrauen und von zerrissenen Gemeinschaften und schleppt in ihrem Gefolge Lasten von Leid und Not und Ratlosigkeit. Abschrache auf wirtschaftlichem Gebiet, die nicht eingehalten werden, führen zu Belastungen und Zusammenbrüchen, unter deren Wucht bald hier, bald dort einer sein Leben wegwirft. Die natürliche Verbindung der Generationen reißt vielfach unter sehr schmerzlichen Begleiterscheinungen. Die Strophen des politischen Liedes kennen wir als Menschen, denen die Heimat verwehrt und bestritten wird, ganz genau.

Da wimmelt es förmlich von gebrochenen Bündnissen, zerrissenen Verträgen, hohlen Versprechungen. Wenn nun aber an dieser Stelle unseres Heimatblattes das Wort von Bund und Bündnis aufklingt, dann wollen wir darauf hören, daß Gott einen ewigen Bund zugesagt hat. Wir bedenken, daß hinter diesem Wort der gewaltige und schöpferische Wille Gottes steht, der Himmel und Erde bewegt in steter Treue. Es ist auch zu beachten, daß dieses Bündnisangebot völlig uneigennützig ist.

Es stehen sich zwei vollkommen ungleiche Partner gegenüber, Gott und der Mensch. Einer hat dieses Gegenüber einmal mit biblischen Aussagen so dargestellt:

„Gott und Mensch — getrennt wie Himmel und Erde! Aber so hoch der Himmel ist über der Erde, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten! Gott und Mensch — so entfernt wie der Morgen ist vom Abend! Aber so fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein! Gott und Mensch — so verschieden wie Vater und Kind! Aber wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten."

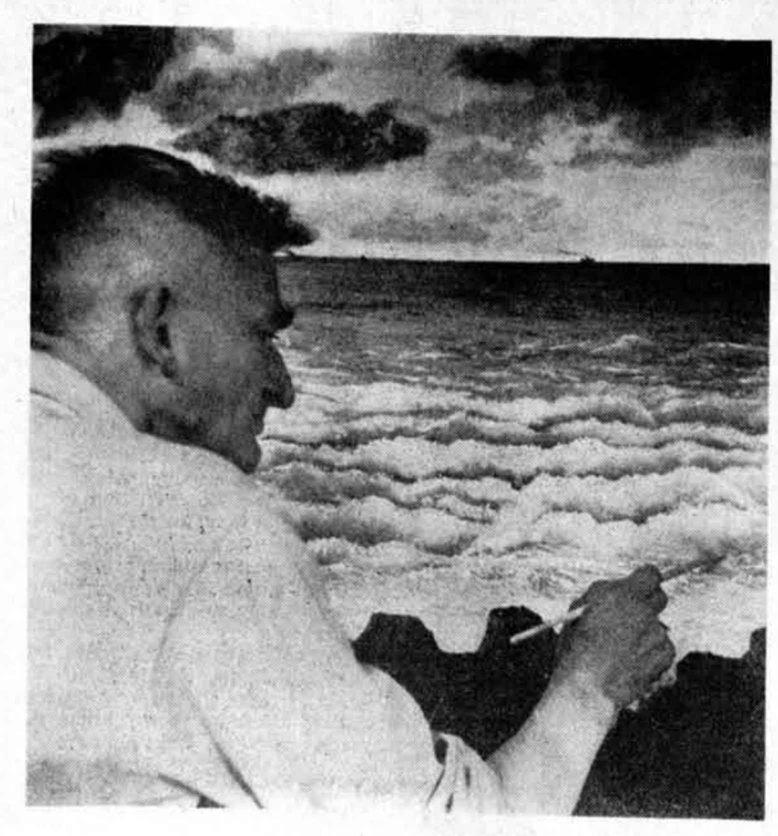
Er, der an seinen zur Freiheit der Entscheidung geschaffenen Menschen schwere Enttäuschungen erlebt hat, läßt doch nicht von seinem Plan und Angebot eines ewigen Bundes. Ja, es wird von seiner Seite alles nur fester und selbstloser bis hin zum Einsatz seines Sohnes am Kreuz. Da wird die Liebe sichtbar, die seine Bundesgedanken bestimmt. Sie sucht nicht das Ihre und hört nimmer auf. In ihr liegt Aufbau und Sicherung des Lebens.

Der mit Gott verbundene Mensch kann fest stehen in jedem Sturm und helfen, daß auch andere fest stehen. Wer das Bundesangebot Gottes überhört, beschwört tödliche Gefahren für die Gemeinschaft, er handelt kurzsichtig und gewissenlos. Er ist nicht Helfer der Menschheit, sondern ihr heimlicher Totengräber

Kirchenrat Leitner

Joachim Ringelnatz in Königsberg

Ein Klassiker des deutschen Humors - Frau „Muschelkalk" stammt aus Rastenburg



Die See ließ den Seemann nie mehr los:

Ringelnatz als Maler

Foto: Eschen

Immer wenn wir nach dem schmerzlichen Abschied von der geliebten Heimat auf fremde Menschen trafen, denen sie unvergeßliches Erleben schenkte, erfüllte es unser Herz mit Stolz, wenn sie später ihr Lob sangen.

So traf ich, als wir noch in der Zone wohnten, oft beim Friseur, in Gasthäusern und anderswo ehemalige Soldaten, die begeistert von Ostpreußens Wäldern und Seen, der Ostsee und dem schönen Strand schwärmten. In Saalfeld (Thüringen) lud mich eines Tages der Buchhalter der Krankenkasse, die ich als derzeit Beamter der SVA kontrollierte, zu sich nach Hause, ging an seinen Kleiderschrank und kremplete den Umschlag einer Sommerhose auf den Tisch, aus der Sand rieselte — Sand aus Palmnicken. Voller Stolz zeigte er mir seine Fotos aus jenen glücklichen Tagen, da er die Küste unserer Heimat erlebte.

Die bekannte Dichterin Marie-Luise Kaschnitz, deren Gatte Professor Guido von Weinberg an unserer Albertina Geologie gelehrt hatte, schrieb mir im Februar 1966:

> Ostpreußen, das für uns (mein Mann war Wiener, ich bin aus Südbaden) eine Fremde war, bleibt dennoch unvergessen. Vielleicht war ich in keiner Zeit meines Lebens der Natur so nah...

Auch einer der Klassiker des deutschen Humors, Joachim Ringelnatz (Hans Bötticher aus Wurzen/Sa.) hat unsere Heimat wiederholt besucht und als „reisender Artist" seine frechen und besinnlichen Verse im Kabarett und Vortragssaal den angeblich sturen Ostpreußen dargeboten.

Da seine prächtige Frau, Muschelkalk genannt, geborene Rastenburgerin war, verband ihn schon von daher die Liebe zu unserer Heimat, was wir nicht ohne Wehmut den vielen Briefen aus Königsberg (gesammelt in dem Büchlein „Reisebriefe an M.", Verlag Karl Henssel, Berlin) entnehmen. Ringelnatz trat in der „Fledermaus" auf und wurde von dem kunstsinnigen und aller fortschrittlichen Literatur zugeneigten Buchhändler Rudolf Haffke am Schloßteich zu literarischen Vortragsabenden eingeladen, die immer ein Erfolg waren.

Im Mai 1921 war Ringelnatz einen ganzen Monat lang aufgetreten. Er mußte das Publikum erst erobern und hatte leider schlechte Erfahrungen mit Königsberger Wirtinnen gesammelt. Aber durch seine Frau fand er in Königsberg viele Freunde, die ihn einluden und ihn das Ungemach vergessen ließen. Gut waren die Kritiken der Königsberger Hartung'schen Zeitung und der Ostpreußischen Woche.

Am 7. März 1921 schrieb er an seine Frau:

> Ich glaube, ich habe alle Deine Freunde, (Dinter, Rasthöhe, von Borzestowski etc.) gern. Es tut mir leid, daß die vielen guten und lieben Menschen nicht über alle von mir besuchten Städte verteilt sind...

Einmal ging er mit den Freunden nach Metgethen:

> Sechs Stunden gelaufen! Ha, kennst Du die Gegend und den Vierbrüderkrug?

Wir dürfen annehmen, daß der Seemann Kuttelddaddeldu den Kopskiekelwein dort nicht verschmäht haben wird.

Ein andermal traf er den Vater von Muschelkalk, der aus Rastenburg herüberkam und ihn mit dem gleichfalls aus dieser Stadt stammenden bekannten Fotografen Krauskopf zusammenführte. Auch nach Rastenburg kam Ringelnatz; er holte Muschelkalks Schwester, Schneehase genannt, aus dem Schulunterricht, um mit ihr auf den Masurischen Seen mit Eis-Schlitten zu segeln.

Ich begegnete Ringelnatz, den ich verehrte, im Sommer 1927 in Berlin. Er kam von der Galerie Naumann und Nierendorff. Dr. Beer begleitete ihn. Ich erkannte den Dichter sofort — seine einmalige Nase, groß wie ein ausgewachsener Holzhackerdaumen, verriet ihn, ebenso seine hellen Kinderaugen. Ich sprach ihn an. Freundlich lächelnd nahm er meine schüchterne Huldigung entgegen und schrieb mir in ein Buch, das ich gerade bei mir trug:

> Joachim Ringelnatz unterwegs, einen Ostpreußen grüßend...

Er lud mich in eine Kutscherkneipe am Magdeburger Platz, wo wir heimatlichen „Maitrank" mitten im heißen Juli genossen. Binnen kurzer Zeit duzte Ringelnatz das ganze Lokal, das er mit seinen derben Späßen unterhielt. Am späten Nachmittag hatten wir alle die „Schlorren gestrichen voll". Ich entsinne mich, daß Dr. Beer telefonierte. Bald darauf hielt draußen ein Taxi. Ihm entstieg ein schlanker Herr — später hörte ich, daß sei Ernst Rowohlt, sein Verleger, gewesen — und entführte den fröhlich lärmenden Kumpan dieser improvisierten Sauferei.

Am 17. November 1934 ist Ringelnatz in einem Leipziger Krankenhaus gestorben — arm wie eine Kirchenmaus, weil er im Dritten Reich nicht genehm war. Auf dem Berliner Waldfriedhof ruht er in der Nähe seines Freundes, unseres großen Landsmannes Paul Wegener, nun aus von seinen Wanderfahrten. Auf seinen Wunsch spielte man über dem Grab sein Lieblingslied: „La Paloma". Die Töne zerflatterten in dem trüben Novembertag wie ein Schwarm aufgeschreckter Möwen. Aber seine Freunde empfanden in diesem Augenblick den Sinn der Worte: Auf einmal steht es neben Dir — das Heimweh nach dem Wunderland, in dem die Kinderseele dieses großen Menschen zu Hause war.

Wie er unsere ostpreußische Heimat gekannt hat, das geht aus einem kurzen Reisebrief an Muschelkalk hervor, in dem es heißt:

> Es ist kalt hier und Schnee, aber froh ostpreußisch...

Seine geliebte Muschelkalk wird in diesem Jahr auch schon 80 Jahre alt. Sie lebt in ihrer Moabiter Wohnung still und zurückgezogen, ganz in der Vergangenheit. Als ich sie im Mai 1965 in Berlin bei der Feier des 80. Geburtstages unseres Freundes Fritz von Unruh sprach, sind wir den Weg zurückgegangen in unsere gemeinsame, geliebte Heimat, die in unserem Herzen unvergessen bleiben wird.

Rudolf Lenk

Joachim Ringelnatz

Königsberg in Preußen

In Königsberg zum zweitenmal.
Ich wohnte im Hotel Central,
Dort war gut hausen.
Doch draußen:
An Kälte zweiunddreißig Grad.
Ich ächzte und ich stöhnte.
Ja, Königsberg war stets ein Bad
Für südwarm weich Verwöhnte.
Und weil ein Streik der Autos war,
Verfluchte ich den Februar,
Was den durchaus nicht rührte.
Doch was ich so an Menschen sah,
Das war mir hell und war mir nah,
So, daß ich Freundschaft spürte.
Die Mädchen, die mir's angetan,
Die wirkten so wie Walzen
Und schmeckten doch wie Marzipan
Nur kräftig und gesalzen.
Und sollte es hier einen Sarg,
So krumm, wie ich bin, geben,
So möcht ich gern in Königsberg
Begraben sein und leben.

(Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Karl H. Henssel, Bln)

Einer der Stillen im Lande

Der Bildhauer Paul Kimritz - Schüler von Stanislaus Cauer

In diesen Tagen kann der Königsberger Bildhauer Paul Kimritz den fünf Achten seines Geburtstages — 8. 8. 1888 — noch eine sechste hinzufügen, die seines 80. Geburtstages. Er lebt heute mit seiner Frau, fern der Vaterstadt Königsberg, in der Zone, wo er noch in hohem Alter als Restaurator kirchlicher Bildwerke tätig war.

Der Künstler, der sein ganzes Leben bis zur Vertreibung in Königsberg zubrachte, lernte vier Jahre bei dem Königsberger Holzbildhauer Albert Boy, einem kunstgewerblichen Handwerker, der viel in Kirchen und Schlössern restaurierte. Nach einem weiteren Jahr bei dem Steinmetzmeister Bogumil Sláma, besuchte Kimritz zwei Jahre lang die Kunstschule unter den Reuschschülern Borchert und Sauer und war dann zwei Jahre lang Schüler des 1907 nach Königsberg gekommenen Professors Stanislaus Cauer.

Seine hervorragende technische Ausbildung in jedem Skulpturmaterial, besonders in Holz, Elfenbein und Stein machte ihn den vielbeschäftigten Bildhauern der Königsberger Akademie unentbehrlich; sie gaben ihm die von ihnen gefertigten Modelle zum Aushauen. So übertrug ihm schon 1908, als er noch bei Sláma war, Walter Rosenberg die Steinausfertigung der Büste des vollbärtigen Königsberger Maurer- und Zimmermeisters Paul Lauffer; später André Threyne die der drei Figuren Herzog Albrechts, des Bischofs Polenz und des Pfarrers der Altstadt Johannes Poliander am Altstädtischen Gemeindehaus in der Poststraße; Erich Schmidt-Kestner übertrug ihm die Arbeit an seinem Justitia-Kopf im Gerichtshof, an der menschlichen Kolossalfigur über der Pforte der Neuen Anatomie, am Wagnerrelief im Opernhaus; er arbeitete für Threyne an den Figuren des Knaben mit Hund am Nordbahnhof.

Auch die Behörden standen nicht zurück: er bildete für das äußere Burgkirchenportal am Schiefen Berg die drei Figuren Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe aus dem Jahre 1727 nach, während die Originale ins Stadtgeschichtliche Museum kamen, wo sie unter den Trümmern des Kneiphöfischen Rathauses noch heute liegen. Aber auch die ausgezeichneten Nachbildungen des Künstlers stürzten in der Bombennacht 1944 herab und gingen in Trümmer.

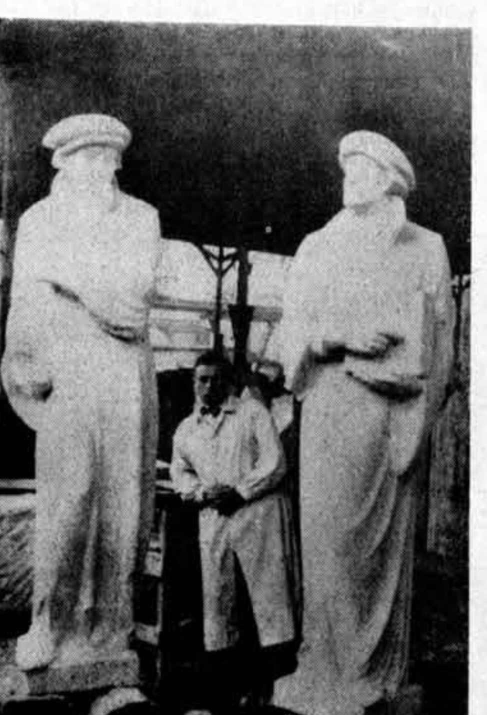
Eine große Reihe selbständiger Arbeiten ging ebenfalls aus Kimritz' Hand hervor. In der Provinz schuf er 1908 ein Porträtrelief in Bronze, das den Masurendichter Dewischeit darstellte, für dessen Denkmal in Lötzen; für Kraupischken einen Kolossaladler aus rotem Granit. Von den Königsberger Werken nenne ich nur die überlebensgroße Büste Kaiser Friedrichs III. in der Kalthöfer Kirche sowie die Kolossalbüste Jahns in der Turnhalle in der Drummstraße, die Köpfe auf dem Grabmal des Gymnasialdirektors und Stadtverordnetenvorstehers Dr. Georg Lejeune Dirichlet auf dem neuen Altstädtischen Friedhof.

Anmutig war ein Brunnen im Garten der Kunstschule, Königstraße 57, aus Muschelkalk: Putte auf Ganter reitend (1926). Bekannter war sein Erzrelief des Anstaltspfarrers Lic. Leopold Goetz. — übrigens ein Bruder des bekannten Königsberger Komponisten — im Schwesternheim der „Barmherzigkeit".

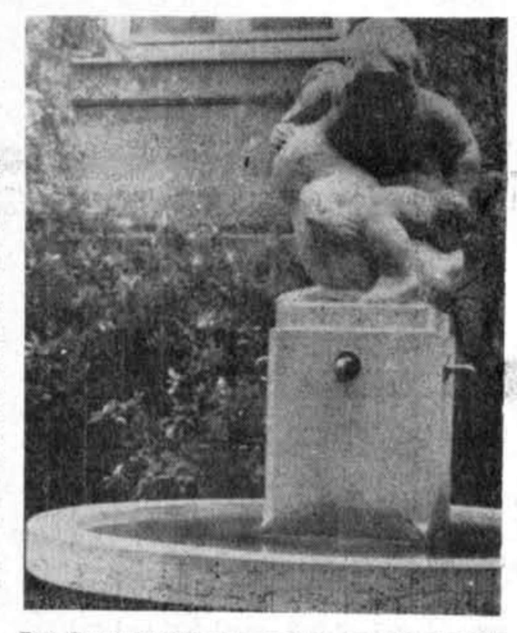
Das Schicksal all dieser Werke ist unbekannt. Neben zahlreichen Porträtbüsten und -köpfen, die sich in Privatbesitz befanden, sei noch ein Abguß der Hand seines Lehrers Cauer erwähnt, der im Besitz der Töchter Cauers war. Auch das 1910 erneuerte Urbild des „Albertus" an der Mauer der Alten Universität stammte von ihm.

In diesen Arbeiten erschöpfte sich aber keineswegs die Lebensarbeit des überzeugten Königsbergers. Er sah dem Werden und Wachsen seiner Vaterstadt mit offenen Augen zu; jedes neue Bauwerk interessierte ihn. Wurde es — wie etwa die Privathäuser am südlichen Ende der Münzstraße und der Französischen Straße, das Kaiser-Friedrich-Café (Pschorrhaus, Steindamm 69) oder der Neubau der Ostbank mit Köpfen oder Emblemen geschmückt, so betrachtete und studierte er diese Skulpturen voller Eifer.

Daß ihm von den älteren Denkmälern Königsbergs kaum eins unbekannt war, ist selbstverständlich. Sei es ein Kirchenaltar, ein Epitaph im Dom, eine Speichermarke, die Pomona im Saturgusschen Garten oder der Grabstein Albrecht Wagners auf dem Gelehrtenfriedhof —



Der Bildhauer zwischen den Figuren des Bischofs v. Polenz und Polianders, die er nach dem Modell Threynes in doppelter Größe aushaute



Der Ganterbrunnen im Garten der Kunstschule an der Königstraße

er kannte alles. So war Kimritz mir bei meinem kühnen Unterfangen, ein Memorabile aller Skulpturwerke in Königsberg in der Zeit von 1255 bis 1945 zu schreiben, das nun beim Göttinger Arbeitskreis veröffentlicht wird, ein treuer Helfer. Ich konnte mich mit ihm über so manches besprechen, was dem Gedächtnis zu entschwinden drohte. Dadurch konnten wir Künstlernamen, Standorte und Daten ihrer Werke feststellen, die sonst für immer verloren gegangen wären. Auch über eine Reihe der zeitgenössischen Bildhauer, über das Leben an der Akademie konnte er manche persönlichen Züge, Erlebnisse und Schnurren erzählen.

Als gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wertvolle Altäre ausgelagert wurden, war es wieder Kimritz, der von den Behörden mit dem sachgemäßen Ausbau und der Verpackung betraut wurde. Einer Tat, die er ohne Auftrag vollbrachte, sei hier besonders gedacht: Als er nach der Zerstörung unserer Stadt durch englische Phosphorbomben in der Schreckensnacht vom 29./30. August 1944 durch die ausgebrannten Kirchen wanderte, fand er im Dom die prachtvolle Alabasterbüste der Herzogin Dorothea, der Gemahlin Herzog Albrechts, von Cornelis Floris unversehrt vor; er packte sie in eine Kiste und stellte sie gegenüber dem Epitaph in einer Gruft unter. Vielleicht hat er sie dadurch erhalten.

Nichts zeigt deutlicher als diese kleine Begebenheit die Liebe zu den zeitlosen Kunstwerken im Herzen dieses Mannes; wer von uns hätte inmitten von Not, Chaos, Kummer, Sorgen und Verzweiflung noch so viel Seelenstärke aufgebracht?

So darf Paul Kimritz wohl mit seinem Leben zufrieden sein als einer der Stillen im Lande, von denen die große Masse nichts weiß. Sehen wir doch gerade beim Bildhauer gewöhnlich nur das Werk — der Schöpfer wird darüber oft vergessen.

Herbert M. Mühlpfordt

Kl. Klootboom-Klootweitschen

Die Entführung aus dem Serail

Ein neuer Schwank aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg

Zu jener Zeit gab es noch keinen Rundfunk, geschweige denn das Fernsehen. Keine Boulevardpresse berichtete von Verbrechen und rührenden Geschehnissen in aller Welt; die Zeitungen in unserer Heimatprovinz, alle zusammengenommen, hatten eine kleinere Auflage als die Wochenzeitung, die Sie, lieber Leser, jetzt in Händen halten. Dafür hatten die Menschen jener Tage mehr Zeit als wir heute; Zeit auch zum Plachandern und zum Erzählen. Es gab neben den beliebten gruseligen Gespenstergeschichten eine ganze Serie von Späßchen und Schwänken, von Geschichten um seltsame Käuze und Originale, an denen die alte Zeit zweifellos reicher war als unsere Gegenwart. Eines dieser Originale, ein ostpreußischer Graf aus altem Geschlecht, dessen Familiensitz am Mauersee lag, steht im Mittelpunkt der Geschichte, die wir auf dieser Seite bringen.

Viele unserer Leser werden sich sicherlich daran erinnern, daß wir vor mehr als vier Jahren im Ostpreußenblatt einige Geschichten vom Carol im Vorabdruck veröffentlichten. Wir bekamen damals viele Zuschriften; so mancher in unserem Leserkreis erinnerte sich an diese Schwänke, die in der Heimat von Mund zu Mund gegangen waren. Eine nahe Verwandte des Carol (der Name ist natürlich erfunden) hatte diese Geschichten im Fluchtgepäck nach dem Westen gebracht; nach ihrem Tode wurde das Manuskript von ihrem Gatten überarbeitet und herausgegeben. Der altbekannte Königsberger Verlag Gräfe und Unzer legte den Band unter dem Titel „Der Carol" vor — mit sichtbarem Erfolg, denn das Buch erscheint bereits in der dritten Auflage. Nun wird Ende dieses Monats ein Fortsetzungsband erscheinen: Unter dem Titel „Der neue Carol" bringt der Verlag Weidlich, Frankfurt, ein neues Halbschock unbekannter Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, gesammelt aus dem Munde der Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Gestütswärter, Karawanenführer, Chinakulis, Kellner und Wirtinnen heraus. Auch hier wird wieder, wie bei dem ersten Band, das vordergründige Geschehen, der Dialog, der Witz den Leser immer wieder zum Lachen und Schmunzeln bringen; dahinter steht aber eine eher philosophische Betrachtung der närrischen Welt, die manchen Leser zu lächelndem Nachdenken bringen könnte. Dem ersten Band der Carol-Geschichten hatten wir damals eine weite Verbreitung vorausgesagt; auch der zweite Band wird — dessen sind wir gewiß — einen breiten Kreis von Lesern ansprechen. Wir bringen heute mit freundlicher Genehmigung des Verlages Weidlich ein Kapitel aus dem neuen Carol-Band.

Entfernungen habt ihr hier! Wann hört die Eichenallee endlich auf?" fragte Falkoner-Uzena den jungen Steyr, der ihn von der Bahn abholte.

„Nach anderthalb Kilometern", antwortete Steyr, der den Freund beim Carol einführen durfte.

Der Wagen hielt vor dem alten Hause zu Eichenort. Sie traten ein. Der Kutscher Karl trug die Koffer herbei. Im Treppenhaus kamen sie unerwartet, Stufe für Stufe, mitten in das Serail des Carol. Auf der ersten Stufe stand die bildhübsche Sophie, Schlafzimmermädchen im Gästeflügel, um den Besuch hinaufzuführen. Falkoner rollte die Augen und fragte leidenschaftlich:

„Wie heißen Sie? Woher sind denn Sie, meine..., meine... kleine Operettenprinzessin? Doch sicher aus Wien!"

„Nain, aber nain. Ach sie von Piezarken", antwortete die Sophie.

Zweite Stufe. Das Fräulein Netschi, die Rumänin, zur Zeit Gesellschaftsdame in Eichenort. Steyr stellte vor:

„Herr von Falkoner-Uzeda."

„Und wer sind Sie, gnädige Frau?" fragte der Gast, das wundervolle Frauenbild verschlingend. Die Augen sprangen ihm aus dem Kopf, betört von dem Funkeln der römischen Schönheit aus Rumänien. Sie sprach:

„Isch läute der Gesellschäft von dös Schlossés Eichénort."

Falkoner schmuste: „Bitte läuten Sie auch mir!"

„Dritte Stufe. Carols Nichte Zita kam im Reitkleid die Treppe hinab, in der Hand die silberne Reitgerte. Hinter ihr, wie stets, ein Gefolge. Diesmal Roßmuth mit dem Damensattel und seine blutjunge Frau, genannt die Marjell, mit Satteldecke und dem Zaumzeug. Kaum hatte Steyr den Namen genannt: „Herr von Falkoner-Uzeda", als die Zita loslegte:

„Endlich treff ich Sie! Olso Sie sind's, der in Uzeda den famosen Hengst ‚Liebesrausch' gezüchtet hat, und obendrein die ‚Donna Anna', die prima Mutterstute und oberprima Vererberin!"

Falkoner war hingerissen von den Friedericus-Augen der Baroneß, total entrückt aber von der taufrischen Roßmuth-Marjell. Er konnte sich nicht enthalten, zu ihr zu sagen:

„Und Sie sind... bestimmt die ‚Aphrodite'!"

„Aberr nain, die ‚Aphrodite' steht im Hengststall."

In der oberen Diele bemerkte Falkoner zu Steyr:

„Alle vier... exquisit. Alle vier müßte man direkt aus Eurem Serail entführen!"

Steyr, alamiert: „Versuch das mal! Beim Carol! Bitte, in deinem eigenen Interesse, laß das bleiben! — Dazu hab ich dich nicht hergebracht."

Don Juan aus Pommern

Eine Arie aus der ‚Entführung aus dem Serail' trällernd, war Falkoner zum Carol vorgelassen worden.

Der Carol wußte nach einem Gespräch von fünf Minuten Bescheid. Er sah mit dem Adlerblick der durchdringenden Augen, was mit dem Neuling los war.

Es gibt Namen, bei deren Klang Frauenaugen aufglänzen und Frauennerven vibrieren. Der neue Mann hieß Falkoner-Uzeda, und man sah ihm an, daß er gewöhnt war, das Glänzen und Vibrieren hervorzurufen. Niemand wußte, wo Uzeda lag, nur die Zita. Es lag ‚bloß' in Pommern, Hinterpommern, ein alter runder Familiensitz, mit ‚nur' 21 000 Morgen. Der Besitzer war musikalisch, seine Stimme ein schwacher Tenor, für Synkopenklänge amerikanisiert, was damals in der Luft lag. Durch und durch erotisiert, galant wie die halbgaren USA-Jünglinge, die man ein halbes Jahrhundert später ‚playboys' nennen sollte. Falkoner selbst hielt sich für einen nicht schlechten Don Juan. Er brach in den Frieden von Eichenort ein, wie ein verhungerter Wolf in den Lämmerstall.

Carol zum Steyr: „Du hast ihn eingeführt. Nun mußt du das ausbaden."

Man trank Tee im Kaminzimmer. Falkoner stand in der gummiweichen Schlenkerhaltung des USA-Stars am Kamin, weil dort die Nichte Zita hingegossen, halb unter ihm im Sessel lag. Sie streckte den linken Fuß der knienden Sophie hin, die ihr ein Schnürband einzog. Falkoner buddelte nach der neuesten Art mit beiden Händen in den Hosentaschen. Plötzlich schleuderte er beide Arme wie Lassoschlingen aus dem Schultergelenk in die Luft. Mit der rechten Pranke griff er in die Zigarettendose und nahm gleichzeitig mit der Linken, geschulter Pianist, die Zündhölzer.

Beide Gegenstände lagen auf dem Kaminsims. Das wirkte genau, als wenn der Jazzmensch sich von oben auf die Mädel stürzte. Sofort klebte die Zigarette im Munde des musikalischen Don Juan. Beide Hände rutschten zurück in die Hose, die weit schlaksig geschnitten war. Innerhalb der Hose zuckten und wiegten sich die Hüften in Synkopen.

Befehlsausgabe

Der Carol hatte mit restloser Bewunderung den Tanzakt verfolgt und ordnete Befehlsausgabe an. Sie fand in seinen innersten Zimmern statt.

Zugegen waren Steyr und Roßmuth. Der Carol sagte empört:

„Habt Ihr Augen im Kopf? Roßmuth! Hast du die Augen gesehen, die er deiner Marjell macht? Die Augen genügen mir. Der Hampelmann spricht mit der Zita, grabbelt mit beiden Flossen in den Hosentaschen, und dazu wackelt er mit den Hüften Tingeltangel. Oberfaul und untergärig."

Steyr warf ein: „Und erst die Augen für das Fräulein Netschie! Und für die Baroneß! Und für die kleine, liebe Sophie!"

Carol: „Was wird der Schlaks noch alles bei uns anstellen?"

Steyr: „Er möchte vier Frauen aus dem Serail entführen, sagt er."

Carol: „Ent- oder verführen. Das könnte Folgen haben. Ich bin kein Menschenfeind. Wer zweimal in Eichenort war, darf bekanntlich ungemeldet nach Belieben für ein paar Monate oder Jahre bei mir bleiben. Der Gummi-Mensch braucht nicht wiederzukommen. Wir müssen den Kerl sofort aus dem Serail entführen, meinethalben mit Mozart-Arien. Habt ihr ihn trällern gehört? Er hält mich für stocktaub. Er hat doch die Unverschämtheit, dauernd in Synkopen aus der ‚Entführung aus dem Serail' zu krächzen."

Im Lauf der Beratung meinte Steyr:

„Da ist doch noch der Harlekin, die Stopfpuppe, lebensgroß, von dem Budenzauber der Baroneßchen. Daraus könnten wir, zum Beispiel, die Netschie machen und ihn aufs Glatteis..."

Carol schloß den Kriegsrat ab: „Laßt ech was einfallen! Heut abend fahren wir nach Upalten. Wir nehmen drei Wagen und trinken einen guten Schluck..."

„Aber das Eis?" rief Steyr.

Carol: „Wir haben erst März. Das Eis hat zu tragen. Basta! Da liegt eure Chance. Dort findet die Entführung statt. Besorgt das weitere. Gebt dem Akrobaten einen Denkzettel. Aber laßt ihn mir am Leben. Ich ersuche zu respektieren: Er bleibt bis zuletzt mein Gast. Außerdem: Die Zita braucht ihn als Züchter in Vollblut."

Fahrt nach Upalten

Nach einem vergnügten Abendessen gab es Kaffee und Kognak im Kaminzimmer. Roßmuth erschien in der Tür: „Die Wagen sind vorgefahren, Herr Graf."

Carol: „Was soll ich mit den Wagen?"

Roßmuth: „Die Wagen sind für die Entführung nach Upalten, Herr Graf." Steyr zuckte erschrokken zusammen.

Carol: „Richtig! Ich habe in Upalten eine kleine Überraschung für euch. Ihr werdet entführt."

Er funkelte den verblüfften Falkoner an. Jubel der Damen und Beifall der Männer. Rasch brach man auf und fuhr in drei Wagen durch die Uferwälder. Der Vollmond stand unglaublich groß im Osten über den Seeflächen. Die Landschaft war nahezu taghell.

Eine verlockende Fensterreihe schimmerte von der verträumten Insel über das Eis. Vor der Überfahrt fragte Falkoner ängstlich den Steyr, der nicht von seiner Seite wich:

„Wird das Eis halten?" Feige ist er auch, dachte Steyr:

„Keine Ahnung. Es kann ins Aquarium gehen. Dann fisch ich dich raus."

Das Fest

In Carols Räumen in Upalten war eine lokkende Festtafel aufgebaut, freilich nur mit Getränken besetzt. Auf mehreren Nebentischen stand als Büfett eine märchenhafte, baltische Sakuska, appetitanregend wie ein flämisches Küchenstilleben, betreut von der Marjell Roßmuths und der bildhübschen Sophie.

Carol wich nicht von der Seite der Zita und des Fräulein Netschie, Steyr nicht von der Seite des Falkoner. Es war, als wenn der Carol die Runde elektrisierte und das Abrollen der Zeitgeschwindigkeit beschleunigte. So vergingen die Stunden im Fluge mit Pokulieren, mit Schmausen im Handumdrehen, und mit Gläserumdrehen, sobald sie leer waren. Die Transzendenz beschwingte alle Teilnehmer sehr merklich. Der Falkoner ahnte nichts von der Kraft des Eichenorter Kellers und von dem Gehalt der geschliffenen Halblitergläser. E. sang amerikano-mozartisch zu allen Damen: ‚Komm auf mein Schloß mit mir.' Als er schließlich schwere Schlagseite hatte, nahmen Carol und Steyr ihn in die Mitte. Schon saß er beim Aufbruch in der vorbestimmten Kutsche neben dem Carol, der scharf auf ihn aufpaßte. Im Augenblick der Abfahrt, als Falkoner aus dem Fenster lehnte, um dem Damenwagen zuzuwinken, glückte der Trick. Carol schien, total hinüber, in den tiefsten Schlaf des Gerechten zu versinken, während Roßmuth ihm den Mantelkragen hochschlug und den Hut über die Augen schob.

In der Großen Wildnis

Die Wagen fuhren los. Bei einer Wegebiegung lenkte Carols Wagen unmerklich aus der Reihe, — eine Meisterleistung des Steyr, der auf dem Kutschbock neben Roßmuth saß.

Falkoner wurde weiter und weiter durch die nächtlichen Wälder der Großen Wildnis gefahren. An dem Nachthimmel stand der Mond im Zenith, umgeben von einem ungeheuren Mondhof. Neben dem ahnungslosen Falkoner schnarchte der Carol.

Nach langen Stunden erwachte Falkoner mit schneidenden Kopfschmerzen. Er rief:

„Roßmuth! Einen Moment halten!" Er wankte zur Erleichterung ins Freie. Im Wagen schnarchte Carol ungestört weiter. Ringsum dichter Wald.

„Wo sind wir? Wo sind die Damen? Wann in drei Teufels Namen kommen wir endlich nach Hause?"

Roßmuth: „Wir sind sofort in Eichenort."

Rascher Abschied

Die Gespensterkutsche fuhr unentwegt wie wahnwitzig weiter. Plötzlich kam dem Hinterpommern die Sorge um den Carol an seiner Seite. Im fahlen Morgengrauen entdeckte er, daß der Körper neben ihm halb vom Sitz gesunken war. Er packte ihn und spürte eine leblose Schulter. Erg riff nach dem Handgelenk: eiskalt. Obwohl der Schläfer weiterschnarchte. Das Tageslicht enthüllte ein grauenhaftes Faktum für Falkoner. Er fand einen leblosen Körper neben sich in Carols Kleidern. Beim Zugriff wurde die Gestalt zu einer Stopfpuppe aus Werg, mit täuschend modellierten Händen aus Wachs. Aus dem Mantelkragen des Carol lachte ein Harlekinsgesicht höhnisch hervor. Immer noch sägte eine Schnarch-Mechanik im Innern der Attrappe. Die ganze Nacht bin ich von dem unerhörten Schwindel genarrt worden! Von den beiden Verbrechern auf dem Kutschbock! Sie hatten von Anfang an die Fopperei gemacht!

„Anhalten! Wo sind wir?" schrie Falkoner aus dem Kutschfenster kreischend vor Wut, ohne Synkopen.

Steyr rief vom Kutschbock:

„Bahnhof Rastenburg. Drüben läuft eben der Expreß nach Paris ein! Schnell! Schnell!"

Die beiden packten das Opfer und rannten so rasch als möglich quer über die Geleise. Roßmuth warf das Gepäck in den Zug. Als sie Falkoner in den Waggon schoben, gab ihm Steyr mit dem rechten Fuß einen Donnerskick in das Achterteil. Die Tür krachte zu, der Zug fuhr mit rapid wachsender Geschwindigkeit fort.

Steyr sagte erleichtert:

„Das hat gefunkt! Das hast du gut gemacht. Jetzt zu Tuleweit zu einem großen-großen Frühstück!"

Dann winkte er dem Paris-Expreß nach:

„Den hätten wir erfolgreich aus dem Serail entführt."

Kl. Klootboom-Klooweitschen, Der neue Carol. Der Band erscheint Ende August im Umfang von 112 Seiten und kostet kartoniert 8,80 DM. Unsere Leser können das Büchlein über den Buchversand des Kant-Verlages, 2 Hamburg 13, Parkallee 84–86, beziehen.

*

Auch die Tiere suchen Erfrischung an heißen Sommertagen. Unser Foto wurde an einer Bucht des Mauersees bei Steinort aufgenommen – der gleichen Gegend, in der unsere Geschichte spielt.

Foto Ruth Hallensleben



Bluubeere - wat Goods, Madamche

Wenn der Sommer seine heißesten Hundstage vom Kalenderblatt abriß, wenn die Hitze sich drückend auf die Dächer legte und in Königsberg der Pregel nicht gerade liebliche Düfte verströmte, erscholl der Ruf in unseren Straßen: Bluubeere — wat Goods!

Auf den kleinen Karren lagen sie in blauschimmernden Hügeln, die Blaubeeren, die fleißige Hände in den Wäldern gesammelt hatten. Was ist unsere Heimat auch für ein Beerenland! Wer hat je wieder solche rotleuchtenden Lichtungen gesehen, über denen in schweren Wolken der Duft der Walderdbeeren lag! Mit Zucker und Milch — oder Schmand! — genossen, waren sie die köstlichste Gabe des ostpreußischen Sommers. Himbeeren, saftig, süß und aromatisch, reiften an den Waldrändern und in den Hecken. Sie mußten behutsam in Körbe und Eimer getan werden, denn in ihrer vollen Reife waren sie empfindlich, und der kostbare Saft — der herrlichste aus Muttchens Speisekammer — durfte nicht verlorengehen. Mit zerkratzten Armen und Beinen, mit Holzböcken reichlich versehen, mit Rückenschmerzen und manchmal auch mit Wespenstichen, zogen wir müde heimwärts. Die gefüllten Eimer waren Lohn für Fleiß und Mühe, die eigentlich keine war. Denn Beerensuchen machte ja Spaß. Wen von uns juckte es nicht in den Fingern, wenn er die erste reifende Beere am Strauch entdeckte? Ein heißer Sommertag am Waldrand, seidenblauer Himmel, sonnendurchflutetes Land, kühler Schatten der großen Wälder: das alles bleibt uns unvergessen.

Das Blaubeersuchen war nicht so schwierig: die glatten Beeren sind unempfindlich und „sapschen" nicht so leicht. War es ein gutes Blaubeerenjahr, dann war auch die Suche nicht mühsam. Wir banden eine Konservendose oder einen kleinen Eimer vor die Schürze und pflückten im Knien mit beiden Händen. Blaubeerensucher konnten auf dem Heimweg ihre Tätigkeit nicht verleugnen: Zähne und Lippen waren rotblau, auch die Hände und die Kleidung zeigten dunkle Spuren. Wir zogen sowieso zum Beerensuchen die ältesten Plostern an, die ein Beerenmuster schon vertrugen. Jammern und Heulen gab es manchmal auch, besonders bei uns Kindern: hatten wir unser Eimerchen voll und wollten es stolz präsentieren, dann stolperten wir vielleicht über eine tückische Baumwurzel, und die mühsam gesuchte Beute kollerte in Moos und Gestrüpp. Was nützte da ein Aufpolken? Trost spendeten erst die Großen, die jeder eine Handvoll aus dem eigenen Eimer in das umgekippte Gefäß taten. Und wie durch den Zauberspruch einer guten Waldfee war das Eimerchen im Handumdrehen wieder voll.

Explosion im Keller

Blaubeeren schmeckten, wie die Walderdbeeren, auch am besten mit Zucker — Farin — und Milch. Für Muttchen waren sie das erfreulichste Einmachgut, denn sie konnten auch ohne Zucker konserviert werden. Sie nahm nicht die teuren Weckgläser, sondern einfach gut ausgespülte, geschwefelte Flaschen dazu, die nach dem Einfüllen der heißen Beerenmasse verkorkt und zugelackt wurden. Aber auch da gab es manchmal Pannen. Wenn die Beeren nicht mehr ganz frisch, die Flaschen nicht ganz sauber gewesen waren, konnte es sein, daß die Blaubeeren Explosivkraft zeigten. Dann bekam auf einmal die weißgekalkte Speisekammer ein rötlichblaues Muster. Der Übeltäter — die leere Blaubeerflasche — war bald entdeckt.

Ich erinnere mich an eine Bekannte von uns, eine liebenswerte, kurzsichtige Dame, ein bißchen unbeholfen und unpraktisch, die uns eines Tages nach dem Klingeln in einem Zustand die Tür öffnete, daß wir vor Schreck fast auf den Rücken fielen. Ihr Gesicht schien blutverschmiert, von den Brillengläsern tropfte es schwärzlichrot, und auf dem hochgesteckten Dutt lag eine dicke, weißliche Schicht. Weinend — es war rührend und zugleich erheiternd zu sehen, wie die Tränenbäche Furchen in die dunkelrote Schmiere zogen — klärte sie dieses ‚Unglück' auf: sie hatte aus dem Keller eine Flasche mit Blaubeeren holen wollen; ausgerechnet in diesem Augenblick sei die hochgegangen. Die volle Ladung schoß in das Gesicht der Guten, auf die Brille, den weißen Stehkragen, die Brosche und dann auch noch gegen die frischgekalkte Decke. Um das Mißgeschick zu reparieren, versuchte sie, die frischen Flecke mit einem Besen von der Kellerdecke zu entfernen. Der Erfolg war lediglich, daß der Kalk abblätterte und ihre Arme zusätzlich mit einer Puderschicht überzog.

*

Den Ruf „Bluubeere — wat Goods" hören wir nicht mehr. Aber Blaubeeren reifen auch hier, und auf den Märkten locken sie mit ihrem samtenen, blauen Schimmer. Ob sie Heidelbeeren oder Bickbeeren genannt werden ist gleich, für uns sind es Blaubeeren, und wir machen sie ein wie daheim. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie selbstgepflückt oder gekauft sind — höchstens am Portemonnaie merkt man den Unterschied. Und hier einige Hinweise, die auch für den neuzeitlichen Haushalt bestimmt sind.

Wenn die Waldfrüchte frisch sind, dann sind sie auch glatt und fest. Sie lassen sich leicht waschen. Zuerst spült man sie auf einem Sieb ab, dann in einer Schüssel, damit man die obenschwimmenden Blättchen, Nadeln und Hölzchen gut entfernen kann. Alle unreifen oder kranken Beeren entfernt man. Will man sie mit Milch oder Sahne genießen, zuckert man die Beeren gut ein. Hervorragend eignet sich zum Einzuckern von Beeren der neue ‚Instant'-Zucker, denn er vermag in wesentlich stärkerem Maße ‚Saft zu ziehen', der nicht übersüß schmeckt. Kurz vor dem Anrichten werden die kaltgestellten Beeren mit gekühlter Milch oder Sahne übergossen.

Blaubeeren lassen sich, wie gesagt, gut ohne Zucker einmachen. Die sauber verlesenen und gewaschenen Beeren werden fünf Minuten gekocht, gleich in ausgespülte erwärmte Falschen gefüllt, die sofort verkorkt und verlackt werden.

Will man Blaubeeren einfrieren, achte man darauf, daß die Beeren frisch und heil sind. Am besten halten sie sich, wenn man sie auf einem Tablett vorfrieren läßt und sie dann mit Streuzucker einpackt. So bleiben die Beeren heil und saften nicht.

Hier noch einige Rezepte:

Blaubeerschnitten

Aus 3 Eiweiß, 3 Eßlöffel kaltem Wasser, 150 g Zucker, einem Päckchen Vanillezucker, 3 Eigelb, 60 g Maispuder, 60 g Mehl, 1 gestr. Teelöffel Backpulver bereitet man einen Biskuitteig. Ein halbes Blech mit gefettetem Pergamentpapier auslegen, den Teig darauf streichen und im vorgeheizten Backofen goldgelb backen. Danach die Platte stürzen, das Pergamentpapier abziehen und den Kuchen unter einem feuchten Tuch abkühlen lassen. Etwa 800 g gezuckerte Blaubeeren auf den Teig geben, 500 g Sahnequark mit 2 Eigelb, 150 g Zucker und Zitronensaft schaumig rühren, mit etwas Kirschwasser abschmecken. Inzwischen hat man 1½ Beutel Gelatine (oder 9 Blatt) quellen lassen. Sie wird aufgelöst und unter die Quarkmasse gerührt. Den steifen Schnee von zwei Eiern und 250 g geschlagene Sahne unterheben. Die Creme wird auf die Blaubeeren gestrichen. Nachdem sie fest geworden ist, wird der Kuchen in beliebig große Stücke geschnitten. Dazu nimmt man am besten ein heißes Messer.

Blaubeersuppe

Etwa ein Pfund Blaubeeren verlesen, waschen und mit Wasser und etwas Zitronenschale weichkochen, durch ein Haarsieb geben und noch einmal aufkochen. Mit Stärkemehl binden. Als Einlagen eignen sich verschiedene Flammeris und süße Klöße

Buttermilchkaltschale

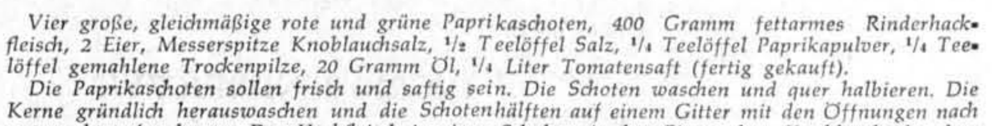
Aus ½ Liter Milch, 75 g Zucker, 1 Paket Vanillesoßenpulver, 1 Joghurt oder ½ Liter Buttermilch stellt man eine Kaltschale her, indem man eine Vanillesoße bereitet und diese nach dem Abkühlen mit Joghurt oder Buttermilch verrührt. Kurz vor dem Servieren werden die leicht gezuckerten Blaubeeren mit der Kaltschale vermischt. Dazu reicht man knusprige Zwiebäcke.

Pfannkuchen

Ein leckeres Eierkuchengericht, das in Norddeutschland sehr beliebt ist. Man backt lockere Eierkuchen und streut, nachdem man sie gewendet hat, Blaubeeren auf die Pfannkuchen. Nach Belieben mit Zucker bestreuen. Man schichtet die Pfannkuchen aufeinander und schneidet dann ‚Tortenstücke' ab.

Eis überbacken

Man benötigt für dieses festliche Rezept eine Packung Eiskrem ‚Heidelbeer' (Hauspackung), frische, leicht gezuckerte oder fast aufgestaute Tiefkühl-Blaubeeren, 2 Eiweiß und 50 g Zucker. Das Eis wird auf eine Porzellanplatte gegeben. Darauf die Blaubeeren häufen und alles mit Eisschnee überziehen. In sehr heißem Ofen (300 Grad Celsius) oder unter dem Grill ein bis zwei Minuten überbacken.



Ein leichtes Sommergericht:

Gefüllte Paprikaschoten

Vier große, gleichmäßige rote und grüne Paprikaschoten, 400 Gramm fettarmes Rinderhackfleisch, 2 Eier, Messerspitze Knoblauchsalz, ½ Teelöffel Salz, ¼ Teelöffel Paprikapulver, ¼ Teelöffel gemahlene Trockenpilze, 20 Gramm Öl, ¼ Liter Tomatensaft (fertig gekauft).

Die Paprikaschoten sollen frisch und saftig sein. Die Schoten waschen und quer halbieren. Die Kerne gründlich herauswaschen und die Schotenhälften auf einem Gitter mit den Öffnungen nach unten abtropfen lassen. Das Hackfleisch in einer Schale mit den Eiern, dem Knoblauchsalz, dem Salz, dem Paprikapulver, dem Pilzpulver und 5 Eßlöffeln Wasser vermengen, bis eine einheitliche Masse entstanden ist. Diese in die eine Hälfte der Paprikaschoten füllen und die dazugehörige andere Hälfte aufsetzen. Das Öl im Topf erhitzen, die Schoten aufrecht hineinstellen und anrösten. Nach 5 Minuten den Tomatensaft angießen. Den Deckel auf den Topf setzen und die Paprikaschoten bei mäßiger Hitze (Elektrostufe 1½ oder 2) in 20 Minuten garen. Im Topf oder in einer Schüssel anrichten. Für vier Personen. Entnommen Arne Krügers Kochkarten, Serie 8: „Schlank werden, schlank bleiben", 5,80 DM, Gräfe und Unzer Verlag, München.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

Ein paar nützliche Anregungen für unsere Leserinnen

RMW — Von den großen Geschenken soll heute nicht die Rede sein, die wir natürlich mit viel Überlegung aussuchen, sondern von den kleinen Aufmerksamkeiten, die dem Beschenkten oft mehr bedeuten können als teure Kostbarkeiten. „Kinderhand ist bald gefüllt", pflegte meine Großmutter zu Hause zu sagen; sie hielt immer eine Überraschung für uns bereit. Wenn es auch nur ein paar Murmeln waren, ein Stück Schokolade oder ein Buntstift — wir zogen hochbeglückt von dannen, weil sie es verstand, einem das kleine Geschenk mit viel Herzlichkeit und Güte zu überreichen, als sei es viele Taler wert. Das ist ja überhaupt das Geheimnis des Schenkens: Nicht auf den materiellen Wert kommt es an, sondern auf die Art, wie man etwas überreicht oder übersendet.

Wie oft zerbrechen wir uns den Kopf darüber, was wir einem Mitmenschen schenken können. Wir durchstreifen die Straßen, bleiben an den Auslagen stehen, durchstöbern die Geschäfte und finden doch nichts Rechtes. Diese Zufallskäufe sind meist enttäuschend für einen selbst und auch für den also Beschenkten. Überlegen wir uns doch lieber vorher, was dem anderen Freude machen könnte und richten wir uns rechtzeitig auf einen solchen Termin ein. Ich wollte Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, heute ein paar Anregungen dafür geben.

Vielleicht haben Sie in Ihrem Urlaub das Glück gehabt, bei lieben Menschen zu wohnen und möchten ihnen zum Abschied eine kleine Freude machen. Natürlich können Sie Blumen erstehen oder eine Schachtel Konfekt. Aber vielleicht freut sich die Frau des Hauses mehr über ein persönliches Geschenk, das auch etwas über Sie selbst aussagt.

Da möchte ich Ihnen heute eine Serie ans Herz legen, die in unserem altbekannten Königsberger Verlag Gräfe und Unzer erschienen ist und die in ganz kurzer Zeit zu einem Verkaufsschlager wurde. Im Verlag hatte man nämlich die Idee, in einzelnen Serien bunte Kochkarten zusammenzufassen, unter den verschiedensten Themen. Es handelt sich um abwaschbare, hochglänzende Karten; auf der Vorderseite finden Sie ein Farbfoto des betreffenden Gerichtes, auf der Rückseite die Rezeptangabe für die komplette Mahlzeit und die Zutaten. Jeweils 16 Karten sind in einer farbigen Faltschachtel zusammengefaßt. Die Hausfrau kann jede Karte mit auf den Einkaufsweg nehmen, um die Zutaten zu erstehen — wobei sie keinen weiteren Hilfszettel braucht — um später zu Hause das Rezept nachzukochen. Vor allem junge Hausfrauen, die noch nicht so sicher sind in der Küche, in diesem Fall eine Einkaufshilfe und eine Hilfe beim Kochen, die ihnen kein anderes Kochbuch bieten kann. Jede dieser Kochkartenserie kostet 5,80 DM. Damit haben Sie ein praktisches, ansprechendes und nicht zu teures Geschenk, mit dem Sie viel Freude bereiten können. Bisher sind erschienen:

Pikante Salate — Kleine Fleischgerichte — Warme Käseküche — Belegte Brote — Kleine Eigerichte — Weihnachtsbäckerei — Fischgerichte — Schlank werden - schlank bleiben — Süße Nachspeisen.

Auf der Frauenseite der letzten Folge und auf dieser Seite finden Sie zwei Beispiele für diese praktischen Rezepte — leider können wir Ihnen die Kochkarten nicht im Farbfoto vorstellen, aber nach unserer Scharzweiß-Wiedergabe können Sie sich mit einiger Phantasie ausmalen, wie diese Karten in Wirklichkeit aussehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, daß der Verlag Gräfe und Unzer ein sehr ansprechendes kleines Kochbuch herausgebracht hat, das aus der Feder von unserer unvergessenen Marion Lindt stammt und den Titel trägt: Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten. Dieser Band erlebte gerade seine dritte Auflage, weil er auf knappem Raum die gelichteten alten ostpreußischen Gerichte, wie Beetenbartsch, Bierfisch, Gerichte mit Glumse, Kumst, Schmandwaffeln und vieles mehr enthält. Auch dem guten Tropfen, dem Seelenwärmer, ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Wenn Sie ostpreußische oder einheimische Freunde mit einem Bändchen erfreuen wollen, das heimatlich, unterhaltsam und dabei praktisch ist — dann denken Sie an diesen kleinen Band (9,80 DM).

Kleine Bücher, die ebenfalls viel Freude bereiten können, sind die Bändchen unseres ostpreußischen Autors v. Sanden-Guja, die im Landbuchverlag Hannover erschienen sind. Besonders hübsch der kleine Band Bunte Blumen überall mit bezaubernden Bildern von allem, was am Weg, am Grabenrand, an den Feldgrenzen, auf der Wiese und im Wald wächst und blüht. Die Zeichnungen stammen von Edith v. Sanden-Guja. Ihr Mann hat dazu die Begleittexte verfaßt. Das Bändchen kostet in Leinen gebunden 5,80 DM, in Leder 7,80 DM. In gleicher Ausstattung können Sie folgende Titel erwerben: Der fliegende Edelstein (Leinen 4,80 D-Mark), Der See unter dem Turiawald (Leinen 5,80 DM), Stare unter unserem Dach (Leinen 5,80 DM), Mein Teich und der Frosch (Leinen 6,80 DM).

Schließlich möchte ich Ihnen noch eine kleine Anregung geben. Der bekannte ostpreußische Künstler Eduard Bischoff hat eine Holzschnittserie Ostpreußen herausgegeben mit Motiven, die auch als Ansichtskarten zu erwerben sind. Die kleine Mappe mit den Holzschnitten Eduard Bischoffs in schwarzweiß und farbiger Ausführung mit dem Geleitwort von Professor Drost enthält zehn Postkarten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 4,80 DM. Sie beziehen diese kleine Mappe direkt bei Eduard und Gertrud Bischoff, 477 Soest, An Lentzen Kämpen 12. Ist es nicht ein hübscher Gedanke, Motive aus unserer Heimat in dieser Form zu verschenken oder selbst zu versenden?

Es waren nur ein paar kleine Anregungen, die ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, heute in dieser Betrachtung geben konnte. Denken Sie vielleicht auch einmal daran, daß Menschen, die nicht aus unserer Heimat stammen, aber mit unserer Heimat verbunden sind, sich über ein Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel sehr freuen würden. Sie können es in schöner, gediegener Ausführung, wie auch die Kochkarten und die kleinen Bändchen, über den Kant-Verlag, Abt. Buchversand, 2 Hamburg 13, Parkallee 84—86, beziehen.

Das alles sind persönliche Geschenke, mit denen Sie viel Freude bereiten können und die beim Beschenkten nicht nur eine augenblickliche Freude hervorrufen, sondern noch lange nachwirken werden.

GERHARD KAMIN

Abschied und Wiedersehen

Ein Tag wie alle anderen. Draußen auf den Straßen des Reiches wird marschiert, draußen greift die Versuchung mit riesigen Armen nach dir und mir, nach uns allen. Draußen flattern die Fahnen, und niemand weiß, zu welchem Gericht.

Sommer 1937 in Königsberg. Ich bin junger Assessor, verlobt, von Hoffnungen beflügelt, voller Zuversicht. Ich weiß, daß es so ist, aber ich bin nicht glücklich, wie es sein sollte. Da ist das andere...

Wir gehen beide zu ihr, meine Verlobte und ich. Dank ist abzutragen, eine Schuld, die nicht mit Worten zu benennen ist, eine Not zu teilen, die jeden frohen Tag überschattet. Sie wohnt allein in der Parterrewohnung in der Orselnstraße, ihr Mann ist verhaftet und in Buchenwald, ihr Sohn in London. Sie ist meine Geigenlehrerin, der Mensch, dem ich mehr verdanke, als Worte sagen können. Sie ist Jüdin, sie trägt den gelben Stern, sie ist verwaist und öffnet zögernd die Tür. Sie ist gegenüber früher völlig verändert, sie hat ein altes, von durchwachten Nächten ausgehöhltes, fahles Gesicht, aschgraue Haare, tiefliegende Augen.

Wir sitzen in der Nähe des Flügels, auf dem früher der Sohn gespielt hat.

„Ihre Braut. . ja", sagte sie tonlos. „Wie schön, daß Sie kommen."

Es ist nicht leicht zu sprechen, wenn seit Jahren der Sohn fort ist und wenn man ahnt, daß der Mann nicht zurückkommen wird.

„Die Treugebliebenen", sagt sie, „die wenigen..." und nennt mühsam ein paar Namen.

Ich weiß nicht, was wir danach gesprochen haben. Ich habe das meiste vergessen. Aber das andere nicht, das nicht zu vergessen ist: daß sie draußen, während wir sprechen, ans Fenster trommeln, daß die Klingel ein paarmal geht und, daß von Zeit zu Zeit Drohungen laut werden und verhallen. Und die Worte nicht, die dieses alles scheinbar lächelnd umschließen und doch nur mühsam bewältigen:

„Die Bibel . . . wenn ich sie nicht gehabt hätte . . . die ganze Zeit..."

Als wir gehen, die Beschwörung, niemals zu schreiben.

„Jeder Brief wird geprüft. . . seid vorsichtig . . . bitte."

Wenige Tage danach war sie in den Westen geflohen; zwei Jahre darauf zu ihrem Sohn nach Australien. Ich habe sie nicht wiedergesehen.

Nach dem Krieg kamen die ersten Briefe. Sie lebte. Sie gab auch dort auf dem anderen Erdteil Geigenunterricht. Aber sie war müde und liebte das Leben noch weniger als früher. Sie klagte nicht an, sie sprach von Vergangenem überhaupt nicht. Sie war nur da und schenkte Liebe. Behutsamer als früher, als lohne es kaum noch. Kleider für mein Kind kamen. Lebensmittel und von Zeit zu Zeit immer wieder Briefe.

Ihr Leben erlosch in der Stille. Ihr Leid versank in der Stummheit der Nacht.

Dann geschah — fünf oder sechs Jahre später — das andere. Ihr Sohn war im Flugzeug von Melbourne gekommen und stand mit abgehärmten Gesicht vor mir. Er war am Grabe seines Vaters gewesen, er hatte es einmal wenigstens sehen wollen. Er wollte auch Deutschland sehen ... nach 25 Jahren zum ersten Male. Es so sehen, wie man ein Vaterhaus ansieht, das zum Marterhaus geworden war. Und verzeihen, vergessen.

Eine Woche lebten wir zusammen. Eine Woche hindurch sprachen wir von Ostpreußen und Königsberg. Er schritt behutsam zurück, von Stufe zu Stufe. Wie Kinder gingen wir, immer in Angst, irgendwo zu stürzen.

Ich bat ihn zu spielen. Einmal wie früher, als er bei der Aufführung der Oratorien in der Stadthalle am Cembalo gesessen und die Sänger begleitet hatte.

Er tat es nicht.



Abendstimmung am Niedersee

Foto: Niederhaus

Er bat — mit Blicken mehr als mit Worten — es zu verstehen

Wir sahen die Ostholsteinische Schweiz, die Seen, das Land. Ein wenig war es wie Ostpreußen. Ein Storchenpaar auf einem Ziegeldach, duftende Heuhaufen, die Ostsee, die Dünen.

Er sagte nicht: Wenn wir sie einmal noch sehen könnten: die Kurische Nehrung, den Schloßteich, Luisenwahl... Er schwieg oder sagte höchstens: „Der Landgraben . . . die Hufenallee . . . Cranz . . . Rauschen..." Zwischen den Worten stand das Unsagbare, das Worte nicht mehr umschließen können.

Wir sahen die Marienkirche in Lübeck, und dort, vor der Backsteingotik, kam die Erinnerung überwältigend über ihn. Der Dom in Königsberg, das Schloß, die Kirchen im Samland.

Immer war seine Mutter bei uns, in jedem seiner Blicke, in jedem Wort, in jeder Geste. Immer auch der Vater. So sichtbar konnte das Unvergängliche sein, in dem Namenlosen, das zwischen uns geschah.

Wenn die Weihnachtsglocken läuten werden, gehen Grüße und Gedanken über die Meere zueinander. Kein Händedruck ist möglich, kein Wort, kein Tauschen von Geschenken. Das Ungeheure der Räume liegt dazwischen, das Ungeheure des nicht zu begreifenden Geschehens.

Nur die Liebe ist geblieben . . . wie damals, vor vielen Jahren, als die Toten noch lebten und uns keine Gewalt vom Land der Väter trennte.

INGRID JENDREJCZYK

Blühende Kastanien vor dem Fenster

Es ist nicht weiter tragisch", hatte die Frau zu ihrem Mann gesagt, als er sich anschickte, ins Krankenhaus zu fahren. „In spätestens vierzehn Tagen bist du wieder da. Es ist wirklich nicht wichtig. Die neue Umgebung wird dir gefallen. Du kannst dich ausruhen und lesen oder gar Radio hören. Wenn ich nur daran denke, was ich hier inzwischen alles zu erledigen habe!"

„Du könntest mich jeden Tag besuchen", sagte der Mann.

„Ich werde kaum Zeit haben", sagte die Frau, „du weißt doch, wie viele Verpflichtungen ich habe — und wahrscheinlich werden noch Gäste kommen."

Der Mann antwortete nicht.

Wie immer, dachte die Frau, es ist wie immer. Er ist mit seinen Gedanken nur bei seinem Geschäft. Was ich denke, interessiert ihn nicht. Er hört nicht einmal zu, wenn ich ihm etwas erzähle.

Die Frau ging mit ihrem Mann bis zur Tür, als der Wagen vorgefahren war.

Der Mann gab ihr die Hand, aber er sagte auch jetzt nichts.

Langsam ging er zum Auto und stieg ein.

Er war in der vergangenen Woche zweiundsechzig Jahre alt geworden. Er wirkt älter, dachte die Frau. Das kommt von seiner Arbeit. Immer nur das Geschäft, das Geld und die vielen Verpflichtungen, die sich daraus ergeben. Wir sind wohlhabend geworden — und es ist gut so. Wir können unseren Mädchen eine gute Aussteuer mitgeben, die beiden Jungen studieren ja auch...

Das Telefon klingelte.

Die Frau hob den Hörer ab und freute sich, daß ihre Freundin sie einlud, am Nachmittag an einer Wohltätigkeitsveranstaltung teilzunehmen.

Das war jetzt ihr Lebensinhalt geworden: Veranstaltungen, Einladungen zum Kaffee, Besuche bei angesehenen Familien, die Wert darauf legten, daß sie zu ihnen kam.

Die Kinder brauchten sie nicht mehr. Sie waren erwachsen und führten ihr eigenes Leben.

Der Haushalt wurde von zwei jungen Mädchen versehen.

Ein gutes Leben ist das, dachte die Frau — und einen Augenblick lang wunderte sie sich darüber, daß sie heute zum zweiten Male in ihren Gedanken betont hatte, wie gut ihr Leben sei.

Es war Abend geworden.

Die Frau war alleine im Haus. Die beiden Mädchen waren ausgegangen. Es war sehr still im Zimmer.

Die Frau ging zum Fenster und sah in den Park hinaus. Hübsch sah das aus: Die bunten Blumen auf den Rabatten nahe dem Haus, die weiten Rasenflächen, die Zweige des blühenden Kastanienbaumes, der an der Garagenmauer stand.

Sie sah jeden Tag in den Park hinaus — und doch hatte sie nie gemerkt, wie hübsch die Anlage war.

Es ist fast so, als wär ich bei meiner Tante in Juditten zu Besuch, dachte die Frau.

Sie ging zurück in das Zimmer und überlegte, wie die Straße geheißen haben mochte, in der die Tante wohnte.

Es war schon so lange her.

„Waldstraße", sagte die Frau leise in das leere Zimmer hinein. „Sie hieß Waldstraße, und die blühenden Kastanienzweige erinnern mich an die Allee, die nahe dabei war."

Sie war als Kind oft bei der Tante gewesen. Und einmal hatte die Tante mit ihr einen Kaffeebesuch in dem Restaurant an der Ecke des Parks gemacht. Sie hatte Torte gegessen und zum ersten Male in ihrem Leben richtigen Kaffee getrunken. Nicht so ein Getränk, das die Mutter zu Hause für die Kinder kochte und das sehr nach Malz schmeckte.

Juditten..., dachte die Frau — und dann, ganz wie von selbst, Königsberg. Die Eltern, Schule, Geschwister.

Die ersten Liebesbriefe. Die Eltern wußten nichts davon, daß sie sich kennengelernt hatten, und daß sie beabsichtigten, später zu heiraten.

Sie waren jung damals...

Die Frau hatte lange nicht mehr darüber nachgedacht.

Sie liebte Erinnerungen nicht, ja, sie fürchtete sie eher. Und jetzt — ganz plötzlich, von einer Sekunde zur anderen — wußte sie auch, warum.

Das war gar kein gutes Leben, das sie jetzt führte. Sie hatte es sich nur eingebildet. Wann hatte sie eigentlich in den letzten Jahren einmal gelacht? Hatte sie je einen Menschen eingeladen, einfach nur, um ihm eine Freude zu machen?

Und wie war es mit dem Mann? Sie lebten wie Fremde nebeneinander her. Und das war auch ihre Schuld. Er, er hatte nicht reich werden wollen. Sie hatte es gewollt, und er hatte sich Mühe gegeben, ihre Wünsche zu erfüllen.

„Besuchst du mich?" hatte er sie heute gefragt.

Aber es wird doch nicht gleich etwas passieren, nur weil er für ein paar Tage in die Klinik eingewiesen wurde..., dachte sie. Aber er wird allein sein, da in seinem Zimmer, mit dem weißen Telefon auf dem Nachttisch.

Die Frau ging zurück zum Fenster.

Die Zweige des Kastanienbaumes schienen ihr zuzunicken. Aber das kam wohl von dem Wind, der aufgekommen war.

Es kann noch alles wieder gut werden zwischen uns, dachte die Frau. Es ist noch nicht zu spät. Gleich morgen fahre ich in die Klinik.

Um elf Uhr rief die alte Oberschwester von der Privatstation an.

„Ich muß Ihnen leider sagen...", hörte die Frau.

Sie preßte den Telefonhörer an ihr Ohr.

„Ja, es ging sehr schnell. Wir waren auch der Meinung, daß..."

„Danke", sagte die Frau.

Es war zu spät.



Der Goldapfluß

Blick von der Russenbrücke nach Süden

Foto: Bruno Ludat

Schicksal an der Grenze

Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

Der Alte war oft bei mir; besonders die langen Winterabende brachte er gern bei mir zu und ich ließ es geschehen. Unsere Unterhaltung bestand darin, daß er sprach ... ; er sprach — und ich hörte ihm zu.

„Schon zu Zeiten meines Großvaters ...", damit leitete er gern seine Erzählungen ein. Seine Familiengeschichte schien ihm sehr wichtig zu sein. Immer wieder bedauerte er, daß er nicht mehr davon wußte.

Keiner hat mir über die Thyrs, die vor mir lebten, etwas erzählt, bedauerte er, sicher aber ist, daß schon mein Großvater auf unserem Bauernhof lebte und ebenso sicher, daß er dort gestorben ist, denn oft genug habe ich sein Grab auf dem Friedhof besucht. Der Grabstein trug deutlich den Namen „George Thyr"; die Buchstaben waren eingemeißelt und vergoldet. Natürlich auch bei dem Grab meiner Großmutter. Da stand zu lesen: „Christina Thyr, geb. Gaebert".

Ebensosehr beschäftigte ihn die Frage, woher seine Vorfahren in den Osten gekommen waren.

Eines ist sicher, meinte er: slawischen Herkommens waren sie nicht! Und er sagte: Das muß natürlich auch für die Familiennamen unserer Nachbarn gelten, zum Beispiel Gaebert, Jahnke, Freywald, Nitz, Kühn und Köpke mit den Vornamen Jakob, Ferdinand, Peter, Emil und natürlich George.

Schließlich und endlich waren mir auch die Namen seiner drei Brüder bekannt. Er selbst hieß Albert, sein älterer Bruder, der Erstgeborene August, die beiden Jüngeren Arthur und Richard, wobei er nicht hinzuzufügen vergaß, sein Lehrer habe ihm einmal erklärt, diese vier Namen wären in der gleichen Schreibweise auch im Englischen üblich, ein Umstand, der ihn seine Herkunft und die seiner Familie noch rätselhafter erscheinen ließ.

Hatte er sich das alles vom Herzen geredet, wurden seine Worte zu einem Strom, der durch nichts mehr aufzuhalten war.

Mein Vater brachte mehr Zeit im Bett liegend zu, als er sich außerhalb desselben bewegte. Das hatte aber beileibe nichts mit Faulheit zu tun, es war vielmehr die Folge etlicher Unglücksfälle, die sein ganzes ferneres Leben bestimmte. Ich weiß es vom Hörensagen und nur an einen Fall kann ich mich noch erinnern.

*

Ich mag wohl sechs Jahre alt gewesen sein, als Vater in der Erntezeit von einem vollbeladenen Getreidewagen fiel, weil die Pferde unverhofft anzogen, daß er mit dem Hinterkopf auf einen Feldstein schlug; bewußtlos wurde er nach Hause gebracht. Danach kam der Arzt täglich ins Haus, jahrelang. Dadurch waren wir vier Brüder gezwungen, der Mutter in der Landwirtschaft beizustehen. Verstand sich von selbst, nicht wahr? Eine Krankenkasse kannten wir damals noch nicht. Sollte es sie gegeben haben, wußten wir von so einer sozialen Errungenschaft auf dem Lande nichts. Aber bezahlt mußte der Arzt werden, bezahlt und sonst nichts.

So mußten wir arbeiten und die Arbeit war schwer, um mögliche Ausgaben für Tagelöhner einzusparen. Davon hing es dann ab, ob Mutters Geld für alle Ausgaben reichte.



Zeichnung: Bärbel Müller

Da war es zum Beispiel für einen Sechsjährigen wie mich nicht gerade leicht, die großen Häckselsäcke über den Hof in den Stall zu tragen. Immer schlugen die Hacken beim Gehen gegen das tief herabhängende Ungetüm, wobei aus dem Sack durch die Hackenstöße das Häcksel mir zwischen Kleidung und Hals fiel.

Wollte ich die Arbeit verweigern, dann bekam ich es mit meinem älteren Bruder August zu tun; daß er mich ohrfeigte, mochte noch angehen. Oft nahm er aber seinen Holzpantoffel von seinem rechten Fuß, und dann war Holland in Not.

Nun, verstehen muß man es aber auch: August hatte die Pferde und das Vieh zu versorgen, eine Arbeit, die ihm auch niemand abnahm. Hatte ich Häcksel geholt, mußte ich den Schmutz von den Rüben entfernen. Auch das Schneiden auf dem Rübenschneider war eigentlich meine Arbeit, weil das aber doch zu schwer war für mich allein, drehte August die Kurbel. Im Sommer mußte ich stündlich die Kühe weiterpflocken, wenn sie im Klee weideten, von morgens is abends die große Gänseschar hüten, wenn ich nicht gerade in der Schule war. Zumeist war die Hälfte der Gänse links im Getreidefeld und die andere Hälfte rechts im Getreidefeld, etwas, das ich gerade verhindern sollte. Sie zusammen zu bekommen — das war eine Kunst.

Es war später Herbst, als Vater die Füße wieder einmal vor die Haustür setzen konnte. Als es dann Winter geworden war und das Getreide gedroschen werden sollte, da fehlte ein Mann, der die Pferde beim Roßwerk antreiben mußte. Mein Vater meinte, das könne er tun; wenn ihm das Laufen zu schwer würde, wollte er sich auf das Roßwerk setzen. Damit er sich nicht erkälten sollte, brachte Mutter ihm seinen Pelz, der war lang und warm.

Zuerst ging alles gut. Vater saß auf der runden Plattform über dem Rädergetriebe, wie es ohnehin üblich war. Dann muß es ihm kalt geworden sein. Wahrscheinlich hat er sich die Füße warm treten wollen und ist vom Roßwerk heruntergestiegen, ohne die Pferde anzuhalten. Sein langer Pelz muß dabei an ein Kupplungsstück der Antriebswelle geraten sein und sich herumgewickelt haben; jedenfalls blieben die Pferde stehen. Als man dann aus der Scheune kam, sah man ihn liegen. Sein Hinterkopf war auf die hartgefrorene Erde aufgeschlagen; es war wieder die alte Stelle. Er war bewußtlos und lag blutend vor uns. Danach wurde er nie mehr gesund und Mutter war nicht so stark, um fünf Kinder und ihren kranken Mann zu betreuen und dabei alle Arbeit zu tun. Sie war ohnehin zierlich und schwach. Nicht selten geschah es, daß es ihr während der Arbeit schwarz von den Augen wurde und sie sich einer Ohnmacht nahe fühlte.

Wir hörten sie rufen: „Kinder, haltet mich doch!" Nicht immer war jemand in der Nähe und wir fanden sie auf der Erde liegen, und nicht selten machten wir uns Gedanken darüber, wie es wohl werden sollte, wenn die Mutter nicht mehr war. Es spornte mich an, meinem Bruder August gehorsam zu sein, wenn er mir mehr Arbeit auflud, als ich nach meiner Ansicht leisten konnte. Es war ja so, daß ich als Kleinkind von einem Sturz ein zwar nicht verkrüppeltes, aber doch schwächeres, fast kraftloses Bein zurückbehalten hatte. Das machte mir meine Arbeit noch schwerer.

Auch wurde bei mir aus den häuslichen Schularbeiten nie etwas ordentliches. Ich muß gestehen, daß ich die Rechtschreibung nie richtig beherrscht habe, aber lesen und erzählen, das konnte ich gut.

Was sollte ich machen?

Kaum war ich in der Schule, da fragte mich der Lehrer, ob ich in seinem Stall etwas Ordnung schaffen wolle und natürlich sagte ich nicht nein, ging in den Stall, fütterte und putzte das Pferd, mistete aus und gab auch den Kühen zu fressen. Auf dem Lande war es damals so üblich, daß der erste Lehrer eine kleine Landwirtschaft betrieb, da sie ein Bestandteil seines Einkommens war.

Im Sommer war ich immer der Chef meiner männlichen Schulkameraden; sie mußten tun, was ich sagte. Der Lehrer gab mir immer die Stärksten zu Hilfe. Wir mähten, banden Garben, stellten die Hocken auf, fuhren Getreide und Heu in die Scheune. Bei Gelegenheit, wenn ich den Lehrer weitab wähnte, steckte ich mir schon ein kleines Pfeifchen an.

Wie das gekommen war, weiß ich nicht, aber ich rauchte. Einmal erwischte mich der Lehrer dabei. Ich war in seinem Stall und hatte gerade mein Pfeifchen ausgeraucht; schnell steckte ich die noch glimmende Pfeife in die Tasche.

„Hast du geraucht?" fragte der Lehrer.

„Ja!" sagte ich.

Er hielt mir zwar eine Standpauke, aber in mäßigen Grenzen und in väterlicher Güte.

Fortsetzung folgt

Glanz der Heimat

Sommerliche Wanderung durch den Treuburger Kreis

„... ihr schwebenden Wolken, gedenket doch mein am Hain!
O führt mich durch Wälder und Felder zur Heimat ein —"

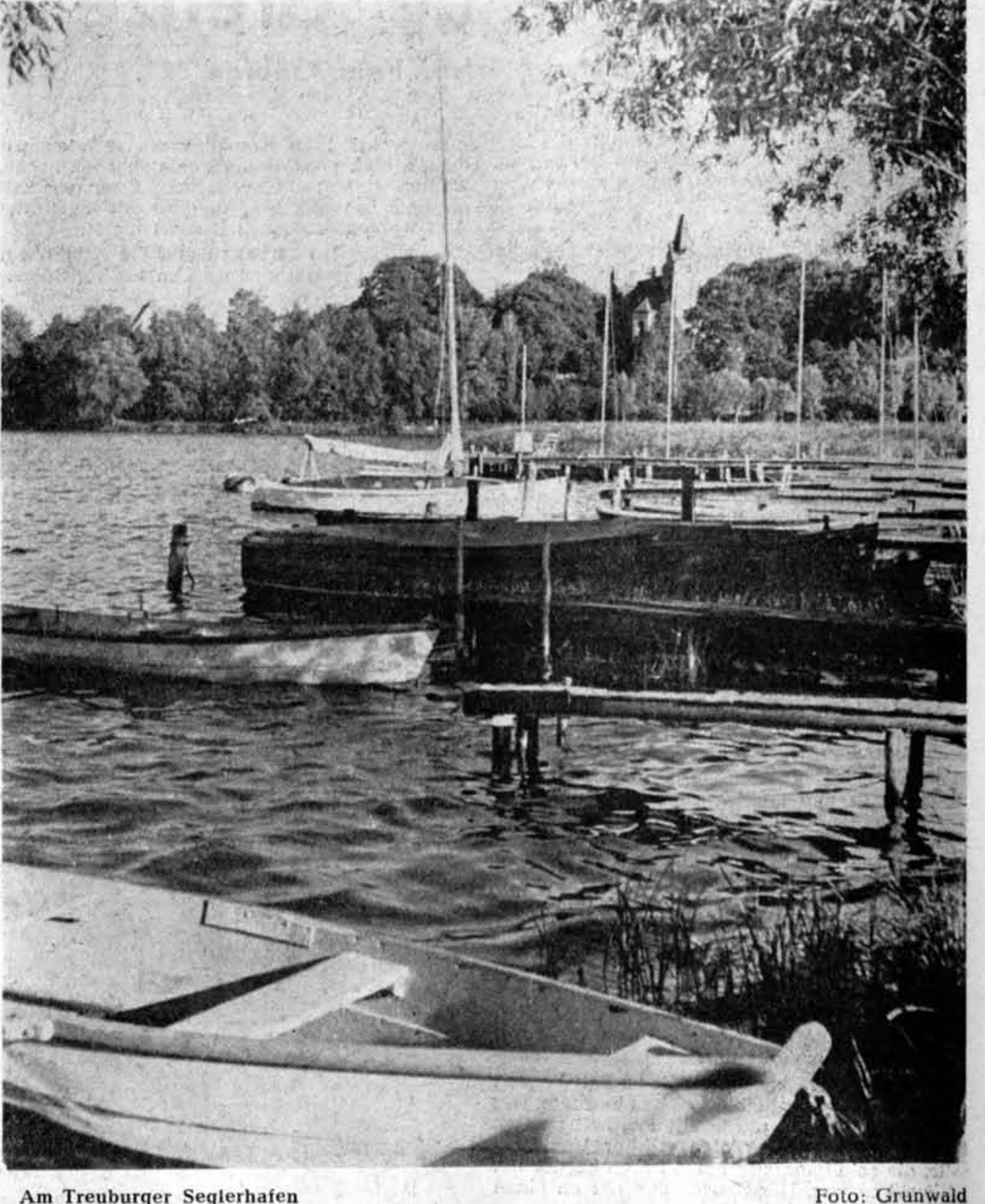
Während in den Mittagstunden die Sonne vom Himmel brennt — und die Quecksilbersäule ist noch im Steigen begriffen, beginnen sich die Gedanken zu Erinnerungen zu verdichten aus den Bildern werden Wünsche, seltsam und ungestüm und doch unerfüllbar: jetzt alles liegen zu lassen und zu vergessen, hinauszufahren und ... im Masurenhof am Treuburger See unter den hochstämmigen Kiefern zu sitzen, bei einer Tasse Kaffee und Apfelkuchen mit Schlagsahne, oder Zitroneneis — oder bei einem kühlen Bier. Der Platz vor dem freundlichen Bau war an Sommertagen bis zum See mit Tischen und Stühlen gefüllt; an Sonntagen mußte man sich beeilen, um einen Platz zu ergattern.

Oder — wie wäre es mit Liebchensruh, dem anmutigen Ausflugs- und Vergnügungsort mit dem zärtlichen Namen, am nordöstlichen Ufer des Sees? — Viereinhalb Kilometer, auf gepflegten, schattigen Wegen am Gestade des Sees hinzuwandern, war leicht zu schaffen; wer es eilig hatte hinauszukommen, konnte mit dem Motorboot hinüberfahren. Liebchensruh war eine Quelle der Kraft für die ganze folgende Woche, den Alten ein Ort der Entspannung, den Kindern ein Tummelplatz froher Spiele, und manchem jungen Paar ein Bezirk zu heimlichem Treffen oder auch, um sein Glück vor aller Welt offenbar werden zu lassen. An der schilfumsponnenen Bucht, mit der sich der weite, silbern glitzernde See in das Grün des bewaldeten Ufers drängte, war es schön, in der Sonne zu liegen, in die Bläue des Himmels hineinzublikken, zu träumen oder zu schäkern oder auch eine Mütze voll Schlaf zu nehmen und sich dabei bräunen zu lassen.

Paddel- und Ruderboote belebten die Bucht, trieben leicht schaukelnd dahin oder dienten den Burschen, um die Wette die leicht gekräuselte Fläche des Wassers zu schneiden. Weiter draußen zogen weiße Segel vorbei, Einhandboote und Jollen und Jachten, die in Treuburg im „Ost" einen ausgezeichneten, geräumigen Hafen besaßen. Manchmal kam eine Bö und kippte das Boot nach Lee, daß es aussah, als wollte es kentern, aber die junge Treuburger Seglergeneration war bei den alten, erfahrenen „Lords" in eine gute Schule gegangen und jeder Lage gewachsen.

Wer innerlich und äußerlich erfrischt und schließlich des Sitzens überdrüssig war, der konnte ein gutes Stück durch den Seedranker Staatsforst wandern, durch kühle Schluchten und an munteren Bächen vorüber zum Lasseksee.

Mit der Eisenbahn konnte man von Seedranken nach Treuburg zurückfahren.



Am Treuburger Seglerhafen Foto: Grunwald



Von Seesken zum Gasthof Waldkater

In den Zeiten, da das Wandern den Menschen noch eine Lust bedeutete, boten sich ihnen im Kreis Treuburg, oder im Kreis Oletzko, wie er damals noch hieß, als Treuburg noch Marggrabowa war, viele lohnende Ziele an.

Die Ziele blieben sich gleich, auch später, als man bequemer geworden war, aber man fuhr ein Stück mit der Bahn, um ihnen auf weniger beschwerliche Weise näher zu kommen, doch ganz ohne Schusters Rappen ging es nicht ab, wenn man zum Beispiel die Seesker Höhen erreichen wollte.

Der Kegel des Seesker Berges, mit seinem dichten Fichtenbestand, erreichte eine Höhe von 309 Metern. Da war man allein mit Sonne und Wolken und Wind, wenn man die Mühe nicht scheute, und die Welt da unten nahm winzige Formen an, weitete dafür aber den Blick. Nach Westen zu hemmte die Rothebuder Forst die Sicht, aber nach Osten lag das Land bis ein gutes Stück hinter der polnischen Grenze so frei und bloß wie zur Schöpfungszeit. Rundherum hatte sich ein Kranz von Dörfern und Höfen gebildet, wie Blütenmuster auf einem Teppich sahen sie aus, nur änderten sich die Farben im Laufe der Jahreszeiten. Im Sommer herrschte das Goldgelb reifender Ährenfelder vor, unterbrochen vom Mohnblütenrot der Dächer.

Es war großartig und schön und einem Höhenflug der Gedanken und Empfindungen gleich und jeder, der die höchste Stelle des Berges erreicht hatte, tat einen tiefen Atemzug.

Denjenigen, die von einer Bergtour nichts hielten, boten sich andere Möglichkeiten an.

Wie wäre es mit einem Ausflug nach Waldkater, dem Gasthof bei Rothebude, das eigentlich schon im Kreis Goldap liegt?

Er stand mitten in einem prächtigen Kiefernwald und die Bewirtung wurde von allen, die einmal dort waren, gepriesen. Das Bier, das der Wirt ausschenkte, war gut und gepflegt und ermunterte dazu, auch schärfere Sachen zu trinken, nachdem man ein kräftiges Bauernfrühstück genossen hatte oder etwas ähnliches.

An der Stelle der Gastwirtschaft hat früher eine Glashütte gestanden.

Da war man auch gleich in der Nähe des Pillwungsees, aber das Forsthaus Pillwung befand sich am Nordufer des Haschner Sees, gegenüber von Borken; auch der Große Schwalgsee mit Fischerbude war schnell zu erreichen. Wer sie in ihren Waldverstecken besuchte, wunderte sich nicht mehr, daß diese Landschaft eine Fülle von Sagen hervorgebracht hatte.

Zwischen dem Gonza Gora, dem berühmten Berg, und dem Haschner See lag ein Naturschutzgebiet, in dem schwarze Störche beheimatet waren.

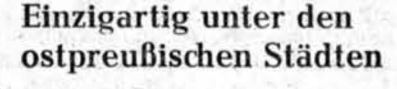
Seen gab es so viele in diesem Land, wie es Äcker und Wiesen, Wälder und Berge und Dörfer gab. Alles das hielt sich die Waage.

Gern wanderte man auch am Rande des bewaldeten Tales, wo der Abfluß des Ploczytner Sees über die Räder einer halb verfallenen Wassermühle rauschte, die stillgelegt war. Von Duneyken aus erfreute man sich an dem Bild der malerisch sich hinziehenden Häuserreihe von Schwentainen und Suleyken am Uferrand des Schwentainer Sees.

Von Schwentainen fuhr eine Eisenbahn nach Treuburg zurück, wo man im Hotel Kronprinz am Markt oder im Königlichen Hof übernachten konnte, sofern man nur Gast war in der Stadt.

Man merkte der Stadt, die eigentlich Marggrabowa hieß und die Kreisbehörde des Kreises Oletzko beherbergte ... man merkte der Stadt Treuburg die Jahrhunderte ihres Bestehens nicht an. 1560 gegründet, war sie von Pest und Cholera, Krieg und Brandschatzung und durch die Leiden des ersten Weltkrieges hindurchgegangen, aber aus allem und jedem immer größer und reizvoller, und schließlich auch moderner wieder erstanden. Unverändert war der überdimensional wirkende Marktplatz geblieben mit dem Kirchenberg in seiner Mitte; ihn abzuschreiten war eine sportliche Leistung. Die herrschende Fülle bei Wochenmärkten und Jahrmärkten und der Auftrieb von Pferden und Vieh gab diesem ansehnlichen Raumverschleiß freilich seine Berechtigung.

Die etwas verworrene Namensführung, die unterschiedliche Benennung von Kreis und Stadt, vor der schließlichen Umbenennung in Treuburg ging mir erst ein, als ich erfuhr, daß es vor der Gründung von Marggrabowa ein Schloß gab, das Oletzko hieß, zwischen Lega und dem Oletzkoer See, der jetzt Herzogshöher See heißt. Der Ort Kl.-Oletzko wurde in Herzogshöhe umgetauft.



Einzigartig unter den ostpreußischen Städten

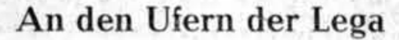
Treuburg war ihrer Anlage und ihrem Charakter gemäß von einer merkwürdigen Individualität, man fand für sie schwer einen Vergleich unter den ostpreußischen Städten; dabei konnte man ihr eine gewisse Anmut nicht absprechen; von dem sonst vorherrschenden Kolonialtyp war hier kaum etwas zu merken. Erst 1560 hatte sie Stadtrecht erhalten und wurde 1684 fast bis auf den Grund durch riesige Brände zerstört; dennoch hatte man das Gefühl, sie wäre aus der Landschaft und mit ihr gewachsen, ohne menschliche Willkür im Spiel.

Typisch dafür war das mitunter sehr starke Gefälle der Straßen. Ging man die Bahnhofstraße hinauf, mußte man irgendwo stehenbleiben, um zu verschnaufen, und die Seestraße zur Badeanstalt hin fiel so steil ab, daß eigentlich ein langsames Dahinschlendern immer unmöglich war, die Beine liefen dem Körper sonst fort.

Ebenso einmalig-selbstschöpferisch und organisch gefügt wirkte der Kirchberg mit der Evangelischen Kirche inmitten alter, den Turm bis zur Hälfte verhüllenden Baumkronen.

Von der Kirche ist nicht viel mehr zu sagen, als daß sie ein würdiges Andachtshaus war, wie von der Welt abgeschieden und vom Blattwerk der Bäume umrauscht, wenn der Wind vom See kam. Sonst war sie ein Saalbau aus verputztem Backstein mit dreiseitigem Schluß. Bemerkenswert waren nur die blendengegliederten Untergeschosse des ursprünglich höheren Turmes. Erbaut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde ihr Äußeres zuletzt um die Jahrhundertwende grundlegend verändert. Der reichverzierte Altar war 1702 aus Königsberg geliefert. Die ehemalige Predella mit Abendmahlsrelief hatte man zuletzt an die Südwand gerückt. Die Orgel war um 1740 von Adam Gottlob Casparini erbaut.

Später wurde in der Schloßstraße auch eine katholische Kirche gebaut.



An den Ufern der Lega

Einen gewissen romantischen Zug trug die Lega nach Treuburg herein.

Sie kam aus dem Abzugsgraben des Lehnarter Bruches und dem kleinen Biallasee, wandte sich nach Süden, strömte an Judzicken und Babken vorbei, bewegte bei Seedranken das Mühlrad, floß in den Oletzkoer, also den Treuburger See, trat am westlichen Ufer wieder heraus, um Treuburg das erfrischende, reizvolle Gepräge zu geben, an das sich gern alle erinnern mögen.

Durch ein breites Tal verließ die Lega die Gemarkung der Stadt und floß in den Kleinen Oletzkoer See. Wer ihrem Lauf folgte, erreichte nach kurzer Wanderung den Legahof, kam zum Hermannshof, nach Birkenort, zu den Markowsker Wiesen und dem Willkassener Hochmoor, eine Wanderung mit lohnenden Zielen und erholsamen Aufenthalten.

Besondere Schönheiten ergaben sich in der Stadt durch die Anlage der Brücken, unvorstellbar, daß der stille Frieden, die verträumte Ruhe der Einsamkeit und Einfachheit jemals gestört werden könnte. In Erinnerung blieb mir besonders die steinerne Brücke mit einem Schwall von Laub über sich und dem kristallklaren Wasser unter sich, die zum Landratsamt und zum Amtsgericht führte. Und dann die Mühlenbrücke mit den vielen kleinen, fast miteinander verschachtelten Häuschen, die ganz nahe an das Ufer der Lega herantraten; hier und da war ein Steg quer hineingebaut, an dem Frauen ihre Wäsche wuschen und spülten und die zahlreichen vor den Grundstücken befestigten Ruderboote waren ein Zeichen, daß der Fluß unter Umständen die Straße ersetzte.

Wer erinnert sich noch an das Gasthaus Block beim Hindenburgpark, an die Tennisplätze und Klubhäuschen? Das Gasthaus soll übrigens erhalten geblieben sein, wie ich irgendwo las, aber die alten Gäste, die Bürger, die hier Erholung suchten, kommen nicht mehr.

Ich denke auch an die Freibadanlage am See, an die Sonnenbäder, die Sprungtürme und die Wasserrutschbahn.

Und mit einem letzten, imaginären Blick auf den Segler- und Bootshafen schließt sich der Ring.

pb



Treuburg mit seinem großen Marktplatz, aus der Luft gesehen Foto: Hansa-Luftbild

In Königsberg berechnete Bessel die Entfernung zu „61 Cygni"

Eine astronomische Sensation vor 120 Jahren

Vor 130 Jahren, in den Herbsttagen des Jahres 1838, stand die noch junge Universitätssternwarte von Königsberg im Blickpunkt aller europäischen Sternforscher. Es war dem Leiter der Sternwarte, dem aus dem westfälischen Minden stammenden Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel, als erstem gelungen, aus zahlreichen Beobachtungsdaten eines winzig kleinen Sterns dessen Entfernung zu berechnen. Diese wissenschaftliche Leistung ersten Ranges brachte der Königsberger Sternwarte und ihrem Direktor größte Berühmtheit. Noch beachtlicher wird die Tat, wenn man bedenkt, unter welchen äußeren Umständen der Astronom und seine Schüler arbeiten mußten.

Als Bessel durch die Vermittlung des weltberühmten Mathematikers Carl Friedrich Gauss im Jahre 1810 nach Königsberg kam, besaß die



Friedrich Wilhelm Bessel nach einem Bild aus Familienbesitz

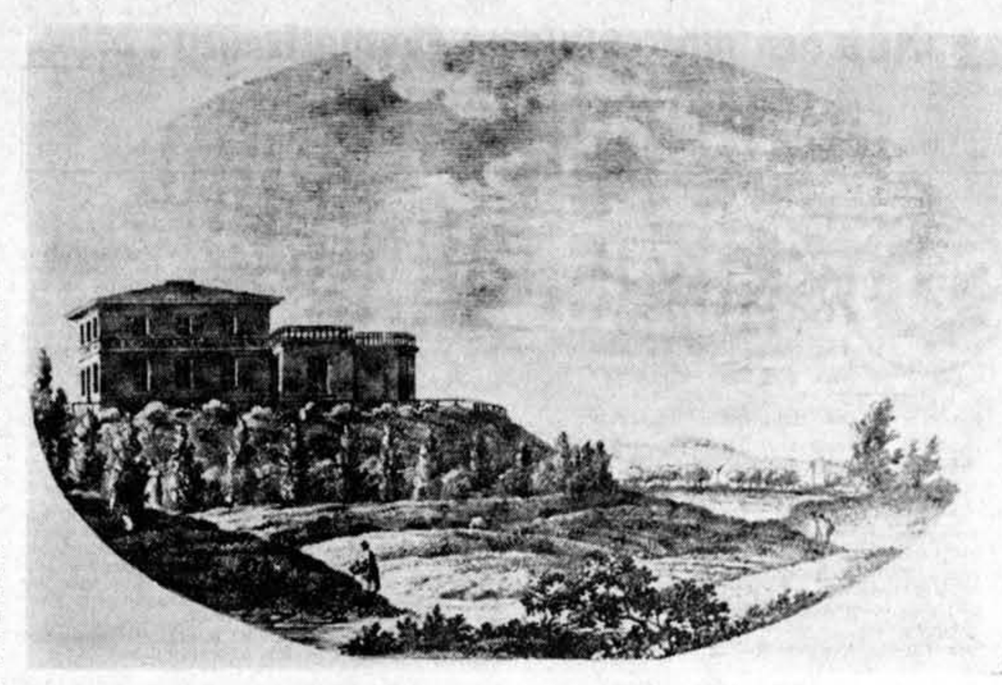
Universität noch keinerlei astronomische Einrichtungen. Er machte sich auf Geheiß des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. sogleich daran, Pläne für eine Sternwarte auszuarbeiten.

Im Jahre 1811 erfolgte dann die Grundsteinlegung im Rahmen der von Wilhelm von Humboldt begonnenen Reform des preußischen Bildungswesens. Da jedoch die für Preußen verheerenden politischen Auswirkungen des Tilsiter Friedens von 1807 und die damit verbundenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch andauerten, konnte man zunächst lediglich das Hauptgebäude errichten, das zudem nur recht dürftig mit englischen Instrumenten ausgestattet wurde; erst im Jahre 1830 ist der Drehturm nachträglich angebaut worden. Er diente zur Aufnahme des berühmten Fraunhofer Heliometers, in dessen Besitz die Sternwarte 1829 gekommen war, und mit dem Bessel seine Entfernungsmessung ausführte. Dabei handelt es sich um ein Fernrohr mit einer in zwei Hälften zerschnittenen Objektivlinse, deren Teile sich so verschieben lassen, daß man einen Stern des von einer Hälfte erzeugten Bildes mit einem Stern des Bildes der anderen Linsenhälfte zur Deckung bringen kann; aus der meßbaren Verschiebung der Linsenhälften, die auf Grund der Erdbewegung um die Sonne im Laufe mehrerer Monate verändert werden muß, läßt sich dann die Entfernung eines der Sterne berechnen. Der von Bessel angepeilte Stern „61 Cygni" im „Schwan" hat eine Entfernung von 10,3 Lichtjahren oder, anders ausgedrückt, 97 Billionen Kilometern.

Diese sensationelle Entdeckung, die den Menschen zum ersten Male genaue Vorstellungen von den Größen des Weltalls gab, war der Erfolg höchster astronomischer Beobachtungskunst und glückte, wie gesagt, im Jahre 1838. Jedoch schon vorher hatte Friedrich Wilhelm Bessel die Aufmerksamkeit auf sich und auf seine Sternwarte gezogen; bereits 1823 sprach er die Vermutung aus, es müsse in unserem Sonnensystem noch einen großen Planeten geben, dessen Bahn jenseits der des Uranus liege. Bessel hatte nämlich mit den Königsberger Instrumenten festgestellt, daß in der Uranusbewegung gewisse Schwankungen auftraten, die nur durch die Schwerkraft eines noch unbekannten Planeten verursacht werden konnten. Und tatsächlich entdeckte Johann Gottfried Galle in Berlin dreiundzwanzig Jahre später diesen Planeten, der den Namen „Neptun" erhielt.

Ferner sagte Bessel auf Grund von Studien der Eigenbewegung des Sirius im Jahre 1844 voraus, daß dieser hellste Stern am Himmel einen dunklen Begleiter haben müsse — er wurde 1862 von dem Amerikaner Clark aufgefunden. Bedeutendes leistete Friedrich Wilhelm Bessel auch, als er in den Jahren 1831 bis 1834 gemeinsam mit dem Geodäten Joseph Jakob Baeyer die berühmt gewordene ostpreußische Gradmessung durchführte, die mit der Festlegung der Preußischen Längenmaße in engem Zusammenhang steht und außerdem genaueste Angaben über die Gestalt und Größe der Erde lieferte.

Als der Planer und langjährige Leiter des Königsberger Observatoriums 1846 im Alter von 62 Jahren starb, war die von ihm geschaffene Einrichtung in der ganzen Welt ein Begriff, auf Grund des für immer mit dem Namen „Sternwarte Königsberg" verbundenen Fortschritts deutscher astronomischer Forschung im 19. Jahrhundert.



Die Königsberger Sternwarte nach einem um 1830 entstandenen Stich

Die Rodensteiner am Pregel

Ursprung und Brauchtum einer kaum bekannten Königsberger Gesellschaft

Eine der großen Öffentlichkeit entzogene Gesellschaft waren einstmals die „Rodensteiner". Im Gegensatz zum „Militärkabinett" waren sie nicht auf Königsberg beschränkt, sondern zogen sich in sogenannten „Kolonien" in weiter Kette hin durch alle großen Garnisonen und Regierungsstädte vom Pregel bis nach Metz. Sie waren eine geschlossene Gesellschaft, aber keineswegs ein Geheimbund. Ursprünglich waren sie wohl im Anfang der 80er Jahre ins Leben gerufen worden von dem Hohenzollernsproß und Dichter Ernst von Wildenburg als eine zwar von geistigen Interessen, aber auch mit einem Einschlag von Humor und einem Schuß von Romantik befruchtete Gesellschaft. Eine gewisse Ähnlichkeit bestand zwar mit der „Schlaraffia", doch gab es große Unterschiede. Ihren Namen hatten sie erhalten von den in jedem Kommersbuch zu findenden trinkfrohen und lustigen Rodenstein-Liedern des damals sehr im Ansehen stehenden Dichters Viktor v. Scheffel. Aus diesen stammte auch der Gruß und Schlachtruf „Hollaheh".

Charakteristisch war es für diese Gesellschaft, daß keiner sich zum Eintritt melden durfte. Wer so unvorsichtigt war, dem war die Mitgliedschaft in dieser edlen Kumpanei ein für allemal verwehrt. Zum Eintritt aufgefordert aber wurde nur, wer irgendein Talent aufzuweisen und es produktiv zu vertreten vermochte, sei es als Dichter, Sänger, Vortragskünstler oder sonst wie. Es gab wohl keinen, der diese ehrenvolle Aufforderung ausgeschlagen hätte Dadurch kam ohne Frage von selber eine gewisse Exklusivität in die Gesellschaft hinein, es war das jedoch keineswegs ihr Ziel. Rodenstein-Ritter waren meistens Offiziere, Militärärzte und höhere Beamte, vor allem von der Regierung. Da die Aufforderung immer auf Vorschlag erfolgte, so blieb dieser Kreis von selber im großen Ganzen fast der gleiche. Sehr groß waren die Kolonien nie, in Königsberg waren es nur etwa 25 bis 30 Mitglieder, in Berlin und vor allem in den großen Garnisonen am Rhein waren es mehr. Die Kolonien hatten besondere Namen und besondere Wappen, so hieß z. B. Königsberg Colonia Deutschorden.

In Königsberg lag der „Remter" der Rodensteiner in den Weinstuben von C. B. Ehlers. Herrn Leo, den Geschäftsführer, begrüßten die Ritter stets mit besonderer Liebenswürdigkeit. Man zahlte eine Pauschalsumme von, wie ich glaube, drei Mark und konnten dann „auf Rheinwein pirschen", soviel man wollte. Aber ein Übermaß wurde keineswegs getrunken, spätestens um 12 Uhr war die Sitzung beendet.

Bei den Rodensteinern war alles geregelt durch feste Satzung und feierliches Ritual. An der Spitze jeder Kolonie stand der Hochmeister, zu meiner Zeit war es bei uns Graf Hoym, Hauptmann bei den Kronprinz-Grenadieren.

Charakteristisch für die Rodensteiner war es, daß bei den Sitzungen alle Rangunterschiede aufhörten. Es gab da nur noch Fahrende (Neuaufgenommene) Knappen, Gesellen, Ritter und Meister.

So saß ich z. B. einmal als kleiner Leutnant zufällig neben meinem Kommandierenden General v. Kluck. Damit noch nicht genug: Da er zu meiner Linken saß, mußte er sogar noch den Mundschenk für mich spielen und nach dem Ritual stets mein Glas füllen, denn keiner durfte sich selber von dem köstlichen Rheinwein einschenken, das mußte stets der Nachbar zur Linken tun. Jedes Übermaß war daher ausgeschlossen. All das wurde lachend aufgenommen, es war alles abgestimmt auf einen sinnvollen Humur, der in Plattheiten ausartete. So hielten auch alle die verschiedenartigen Darbietungen des Abends stets ein gewisses Niveau, und man mußte sich immer weider wundern, was da alles an kaum vermuteten Talenten und guten Kräften zutage kam. Nur die ältesten, abgeklärten Semester brauchten nichts mehr zu produzieren, sie konnten sich begnügen mit amüsiertem Zuhören und führten daher ganz offiziell die Bezeichnung „die Ölgötzen".

Jede Sitzung begann mit dem feierlichen Steigenlassen der „Seelen". Der „Seelendreher" und die Seelendreher-Gehilfen nahmen einen hohen Rang ein. Sie hatten aus hauchdünnem Seidenpapier Tüten zu drehen und diese dann anzuzünden. Währenddessen sang die Ritterschaft das alte Biedermeierlied:

„Die Seele schwinget sich — wohl in die Höh' juchhe,

Der Leib bleibt auf dem Kanapee!"

Dabei mußte das erste Wort, „die", so in die Länge gezogen werden, bis die erste brennende Seele feierlich-langsam in die Höhe stieg.

Noch vor Mitternacht war der ganze Zauber zu Ende und froh angeregt strebte jeder nach Hause. Vorher aber wurde noch nach der taktfesten Melodie des bekannten Zapfenstreichs der besondere Zapfenstreich der Rodensteiner gesungen. Er begann:

„Wenn beim Glase Wein, Glase Wein,
Glase Wein
hier versammelt sind die edlen Herren vom Rodenstein,
Geht so manches Wort, manches Wort, manches Wort,
Heitere Kunde aus dem Munde in die Runde fort.
Die Ölgötzen selber schwätzen und sind nicht mehr still und stumm" — und so fort.

Gegen Ende des Winters brachte die Kolonie zu ihrem „Ordensfest" eine neue, mit viel guter Laune verfaßte Rangliste mit Beförderungen und Ordensverleihungen heraus. Ich erinnere mich aus all dem nur noch, daß Kluck einmal ernannt wurde zum „Hüter der ostpreußischen Weinberge". Bei der zeichnerischen Verzierung und Illustrierung dieser Ranglisten hatte ich junger Dachs mir die hohe Würde eines „Zeichenmeisters" erworben.

Der Kreuzzug gen Askalon

Einer drolligen Merkwürdigkeit der Rodensteiner muß ich noch gedenken. In der stillen Zeit nach den Herbstmanövern besann sich die frumbe Ritterschaft in manchen Jahren auf ihre Verpflichtung gegenüber dem christlichen Abendland, und der Hochmeister rief auf zu einem „Kreuzzug nach dem Heiligen Lande" mit Landung in Askalon. (Als Askalon galt in diesem Falle das friedliche Pillau.) Einer der kleinen Hafendampfer wurde als Karavelle gechartert, und die Ritterfrauen, die nicht mitfahren durften, brachten nichtsdestoweniger den Kreuzfahrern zur Linderung all der Strapazen und Entbehrungen der Seereise allerhand gute Dinge an Bord. In Pillau angekommen, wurden Jungen, die jederzeit am Hafen zu finden waren, für ein paar Dittchen angeheuert, in den ruhigen Häusern die Haustüren aufzureißen und den erschreckten Bewohnern ein schallendes „Hollaheh" entgegenzurufen. Nach kurzer Kaffeepause wurden Hafen und Festung Askalon für erobert erklärt, aber die mutigen Ritter bestiegen noch einmal ihr schwankendes Schiff zu einer Seefahrt, um etwaige wilde Seeräuber zu bedräuen oder gar zu vernichten. Wenn sich jedoch auf der Ostsee ein Herbstwind auftat und das Wogen der Wellen Magen und Zwerchfell der Ritter bedräute, dauerte das kühne Unternehmen nicht allzulange. Man zog dann gemeinsam zur Siegesfeier in das Kasino des in Pillau liegenden Bataillons der 43er. Dazu wurden auch Gäste eingeladen, was in Königsberg kaum je der Fall war.

Der Erste Weltkrieg kam, viele der damals bekannt werdenden Namen waren Rodensteiner. Aber aller Glanz schwand mit 1918 dahin. Manch einer war gefallen, und die allgemeine Not sowie der einsetzende Erwerbskampf ließen die alte, echte Stimmung nicht mehr so richtig aufkommen. Der große Zusammenhang war durch die neue politische Lage des Reiches gestört, die rechten Voraussetzungen fehlten für einen Nachwuchs. Unser Plan, in Königsberg mit Generalheeresanwalt Dr. Przikting und Oberstleutnant a. D. Ette wieder eine Kolonie ins Leben zu rufen, kam nicht voran. In manchen Städten Westdeutschlands war der Rodensteiner zwar noch am Leben, selbst nach 1945 existierte er noch irgendwo weiter, wie z. B. unseres Wissens in Darmstadt. Aber die muntere Glorie, die große Linie, der große Zusammenhang der Kolonien waren nicht mehr da, und so lebt diese alte Ritterschaft nur noch in den wenigen fort, die sich mit einer gewissen Wehmut jener harmlos-vergnügten und entspannenden Stunden in den Remtern erinnern. Der alte, frohe Ruf „Hollaheh" ist verklungen.

Dr. W. Grosse



Das Blutgericht, einst Stätte Königsberger Gastlichkeit Foto: Wichmann

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.



24./25. August
Königsberg-Land. Haupttreffen in Minden.

31. August/1. September
Treuburg. Treffen der Bergenauer in Bielefeld, Winfriedhaus.

1. September
Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Ahrensburg (Holst). Lindenhof.
Johannisburg. Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
Pr.-Holland. Kreistreffen in Hagen (Westf). Haus Donnerkuhle.
Schloßberg. Kreistreffen in Göttingen. Hotel Deutscher Garten.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld in den Zoo-Gaststätten, Hubertus Allee 30.

15. September
Fischhausen. Haupttreffen in Pinneberg.
Lötzen. Jahreshaupttreffen in Neumünster. Parkrestaurant Forsthaus.
Memel, Heydekrug, Pogegen. Kreistreffen in Hannover Casino-Saal.
Ortelsburg. Jahrestreffen in Essen Städt. Saalbau, Huysenallee 53/57.
Osterode. Kreistreffen in Osterode (Harz). Kurpark.
Rößel. Kreistreffen in Frankfurt (Main).
Tilsit-Ragnit. Patenschaftstreffen der Breitensteiner in der Patenstadt Lütjenburg (Ostholst).

21./22. September
Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Hannover.

22. September
Goldap. Kreistreffen in Essen-Steele.
Gumbinnen. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.
Heilsberg. Kreistreffen in Köln.
Johannisburg. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.
Rößel. Kreistreffen in Köln, mit dem Kreis Heilsberg.

28./29. September
Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

Allenstein-Stadt

Quartierwünsche zum Jahrestreffen

der Allensteiner am 5. und 6. Oktober sind an den Verkehrsverein Gelsenkirchen, 466 Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, zu richten. Meldungen bis zum 16. September erwünscht. Bitte dabei angeben, ob Anreise per Bahn oder Auto erfolgt. Wer sich sein Quartier in Gelsenkirchen sichern will, melde sich bitte möglichst bald an.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Ebenrode/Stallupönen

Nächstes Heimattreffen am 1. September in Ahrensburg (Holst)

Liebe Stallupöner Landsleute, in Ahrensburg (Holst) geben wir uns am 1. September wieder ein Stelldichein. Alle, die im norddeutschen Raum wohnen, sollten zu diesem Treffen vollzählig erscheinen. Herr Dr. phil. Rudolf Grenz aus Marburg (Lahn) wird in der offiziellen Feierstunde zu uns sprechen. Dr. Grenz hat es übernommen, unser Stallupöner Heimatbuch zusammenzutragen.

Noch einmal meine Aufforderung an Sie: Am 1. September auf nach Ahrensburg.

Neuwahlen

Ferner teile ich Ihnen mit, daß wir satzungsgemäß eine Neuwahl des Stallupöner Kreistages durchführen müssen. Ich bitte, mir bis zum 10. September 1968 die Wahlvorschläge einzureichen.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Elchniederung

Das Kirchspiel Heinrichswalde

Heinrichswalde war der Kreisort unseres Heimatkreises Elchniederung. Im Kirchspiel Heinrichswalde lagen außer der Schule im Kreisort noch die Schulen Fichtenbreg, Grünbaum, Grüneberg, Lindental, Lindkuhnen, Urbansprind, Thomaten und Sophienhöhe (in Hohensprind).

Auf rund 20 Seiten wird über sie berichtet. Wo sind sie hin, alle die Menschen, die dort einst treu und brav die Schulbank gedrückt haben. Liebe Landsleute, Sie erfahren etwas darüber, wenn Sie den zweiten Band unseres Heimatbuches erworben haben. Geben Sie daher sofort eine Vorbestellung bei mir ab (Postkarte genügt), damit Sie in den Besitz dieses Buches kommen.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Gerdauen

Heimatbuch

Wie bereits bekanntgegeben, sind die jahrelangen schwierigen Vorarbeiten zur Erstellung des Heimatbuches „Der Kreis Gerdauen", zusammengestellt und erarbeitet von Oskar Wilhelm Bachor, abgeschlossen. Der Band wird zur Zeit von einer Druckerei hergestellt. Das Buch wird einen Umfang von etwa 500 Seiten, mit 30 bis 40 Bildern erreichen, ihm wird auch eine Faltkarte des ganzen Kreises beiliegen. Außer unserem Lm. Bachor haben zahlreiche Sachkenner aus dem Kreis mitgearbeitet, um ein Heimatbuch zu schaffen, das alle Gerdauener erfreuen und den Jüngeren die Leistungen vergangener Generationen veranschaulichen möge.

Der Göttinger Arbeitskreis e. V. will als Herausgeber des Bandes den Kreisangehörigen einen verbilligten Bezug des Buches durch Subskription ermöglichen. Der Band wird einen Ladenverkaufspreis von 27 bis 30 DM erreichen müssen. Er wird den Kreisangehörigen jedoch zum ermäßigten Preis von 15 DM unverzüglich nach Fertigstellung geliefert werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Vorbestellung dem Göttinger Arbeitskreis rechtzeitig vorliegt und der ermäßigte Kaufpreis bis zum 30. September auf das Postscheckkonto des Göttinger Arbeitskreises eingezahlt ist. Nach Ablauf der Frist ist ein Bezug des Buches nur noch über den Buchhandel und zum endgültigen Ladenverkaufspreis möglich.

Da meinen bisherigen Hinweisen noch nicht ausreichend Rechnung getragen wurde, bitte ich erneut alle Landsleute dringend, von dieser Vorbestellung Gebrauch zu machen und bei mir sofort einen vorbereiteten Bestellschein anzufordern. Postkarte an meine Anschrift mit dem Text „Ich bitte um Hergabe des Bestellscheines für das Heimatbuch Gerdauen" genügt.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Neuauflage des Stadtplans

In Folge 28 des Ostpreußenblattes berichteten wir von der vorgesehenen Neuauflage des Gumbinner Stadtplans, der im Maßstab 1:5000 (1 Meter in der Natur = 0,2 mm im Plan) erscheinen soll. Da der Preis erst festgelegt werden kann, wenn die Höhe der Auflage feststeht, wird heute noch einmal um unverbindliche Vorbestellung bis zum 20. August durch Postkarte an Herrn Fritz Borszukat, 238 Schleswig, Kasseler Straße 2, gebeten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Johannisburg

Haupttreffen in Hamburg

Unser diesjähriges Haupttreffen findet nicht wie in den Vorjahren in Hamburg, sondern am Sonntag, 1. September, in Dortmund in den bekannten Reinoldi-Gaststätten statt. Unser Patenlandrat aus Flensburg, Herr Lausen, sowie die Mitglieder unseres Kreisausschusses werden anwesend sein. Über die Festfolge wird noch berichtet.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg Stadt

Roßgärter Mittelschule

Unser diesjähriges Treffen findet am 5./6. Oktober (Erntedankfest) in Düsseldorf statt. Nähere Einzelheiten darüber erfahren Sie im Rundbrief I/1968, bzw. an dieser Stelle rechtzeitig im September. Es erwartet Sie ein schönes Programm und Sie sind herzlich eingeladen. Zuschriften bitte an

Hans Zieske
2000 Hamburg 43, Tarnowitzer Weg 12

Königsberg-Land

Ein gelungenes Treffen der Weißensteiner

War das ein Wiedersehen. Nach so vielen Jahren mußte man manchmal fragen „Wer bist Du?" Aber das tat dem Festverlauf keinen Abbruch, im Gegenteil, alle waren begeistert. Jeder hatte Frohsinn und Heiterkeit mitgebracht. Auch das schöne Wetter trug zum Gelingen des Treffens bei.

Großer Dank gebührt unserem Initiator Helmut Lange und nicht zuletzt unserem Fräulein Böhm. Aber auch den Kolenfelder Einwohnern herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme, nicht zuletzt wegen der zur Verfügung gestellten Nachtquartiere.

Ich nehme mir das Recht, im Namen aller Weißensteiner ein herzliches Dankeschön unserem ehemaligen Lehrer W. Fiedler auszusprechen. Lm. Fiedler verstand es, uns optimistischer in die Zukunft blicken zu lassen. Seine Worte werden uns noch lange im Gedächtnis bleiben.

Die Stunden verliefen viel zu schnell, und ehe man es sich versah, nahte der Abschied.

In diesem Sinne wünsche ich allen Weißensteinern ein baldiges Wiedersehen.

Ernst Christoph
3057 Neustadt a. Rbge., Hans-Böckler-Straße 40

Lyck

Wahlen in der Kreisgemeinschaft Lyck e. V.

Die Liste der gewählten Ortsvertreter des Kreises Lyck ist im Hagen-Lycker Brief XXVI. vom Juni 1968 enthalten. Die Ordnungsmäßigkeit der Wahl ist vom Kreisausschuß am 16. März 1968 bestätigt worden. Für die unbesetzten Orte werden Vorschläge der Bezirksvertreter und der Landsleute aus den betr. Gemeinden entgegengenommen.

Zu Bezirksvertretern wurden gewählt: Bezirk I: Skibowski, Otto; Kaleschke, Bruno; Kilanowski, Gerhard; Lange, Kurt; v. Tepper-Laski (geb. Stodollik) Edith; Strehl, Willy; alle Lyck. Bezirk II: Dr. Kurt Schippel, Prostken. Bezirk III: Skrodzki, Johann (Kalthagen). Bezirk IV: Brzoska, Gustav (Auglitten). Bezirk V: Brinkmann, Max (Grabnick). Bezirk VI: Murza, Ewald (Kalgendorf). Bezirk VIII: Skupio, Helmut (Bartendorf). Bezirk VII: Czudnochowski, Arnold (Morgengrund). Bezirk XI: Lehwald, Kurt (Sentken). Bezirk X: Saborowski, Walter (Lenzendorf). Bezirk XI: Ehlert, Wilhelm (Wittingen), 4934 Horn, Jahnstraße 35. Bezirk XII: Sokoll, Hermann (Borschimmen). Bezirk XIII: Bergmann, Paul (Langenhöh). Bezirk XIV: Romanowski, Erich (Hansbruch), 2901 Harbern, Achternmeer. Bezirk XV: Fischer, Paul (Ebenfelde). Bezirk XVI: Piotrowski, Paul (Waltershöh). Bezirk XVII: Rogalla, Walter (Wittenwalde). Bezirk XVIII: Heinrich, Hans (Kelchendorf), 3 Hannover, Rühmkorffstraße 4. Die Wahl wurde vom Kreistag am 13. Juli 1968 bestätigt, die Bezirksvertreter sind Mitglieder des Kreistages. (Anschriften bitte im 26. H.-L.-Brief nachlesen. Wer ihn nicht bekommen hat, fordere ihn an.)

Der Kreistag ergänzte sich durch Zuwahl fogender Landsleute: Dr. Auchter-Kuhn, Leonore (Lyck), 794 Riedlingen, Manopstraße 15; Bandilla, Gerd (Mostolten), 5041 Friesheim, Gartenstraße 6 (Vorst. d. Gem. Junger Lycker); Buss, Kurt (Sorden), 469 Herne, Hölkeskampring 43; Gronen, Hugo (Lyck); Genetzki-Kopatz, Margarethe (Lyck); Kullick, Waldemar (Lyck), 34 Göttingen, Bergenstraße 15 (Kassenprüfer); Ristau, Werner (Lyck); Wenzel, Fritz (Lyck), 4 Düsseldorf, Lankerstraße 12 (G. Jg. Ly.); durch Wahl in den Kreisausschuß: Bock, Hans-Georg (Lyck, Landgerichtspräsident Hannover), 3001 Harrenberg, Dorfstraße 70.

Der Kreistag wählte in den Kreisausschuß: Kreisvertreter Otto Skibowski (Lyck); Bock, Hans-Georg; Czudnochowski, A. (Kassenwart); Kaleschke, Bruno (Archivwart); Kilanowski, Gerhard (Karteiführer); v. Tepper-Laski, Edith (Frauen, Schriftführerin); Wenzel, Fritz (Gem. Junger Lycker). Das Amt des Landswirtschaftsreferent übernahm Lm. Johann Skrodzki, Kalthagen, jetzt 404 Neuß-Reuschenberg, Nachtigallenstraße 30.

Damit ist die Spitze der Kreisgemeinschaft wieder satzungsgemäß komplett.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Pr.-Holland

Anschriften gesucht

Fortsetzung der Liste gesuchter Anschriften (siehe Folge 30):

Aus Reichenbach: Rex, Friedrich. — Alken: Venohr, Frieda; Schröder, Hedwig. — Alt Dollstedt: Bartsch, Hermann; Gutt, Gerda; Krause, Alfred. — Alt Teschen: Schwarz, Charlotte; Engel, Erika. — Angnitten: Preuß, Luise. — Awecken, Ortsteil Dargau: Tischmann, Frieda.

Behlenhof: Ekritt, geb. Eichler, Elisabeth, Ehlert: Erich. — Breunken: Neuber, Berta. — Bordehnen: Dauter, Margarete. — Briensdorf: Milpetz, Berta; Labude, Emil. — Bunden: Werner, Gustav.

Deutschendorf: Bartlick, Ernst; Becht, Johanna; Poerschke, Johann; Poerschke, Herbert; Thiel, Anna; Zollbeck, Friedrich. — Döbern: Brinkmann, geb. Jordan, Karin; Glaw, Anna; Schulz, Frieda; Thimm, August; Steinke, Hans; Krakowski, Minna (Spanden). — Drausenhof: Brodd, Karl-Heinz.

Ebersbach: Austen, Karl; Hantel, Reinhold.

Fürstenau: Muthreich, Walter; Muthreich, Arthur; Sacksofski, verw. Kretschmann, Grete: Thimm, Bruno.

Göttchendorf: Schierstedt, geb. Schönsee, Helga. — Greißings: Neuber, Friedrich. — Grünhagen: Hahn, Charlotte; Korell, Walter; Mätzing, Minna.

Herrmannswalde: Loese, Willi. — Hermsdorf: Neuber, Irma; Steckel, Karl; Schulz, Roland. — Herrndorf: Hinz, Gerhard; Horn, Ottilie; Rievers, geb. Meißner, Margarete. — Hirschfeld: Bilowski, Otto; Migge, Gustav; Rock, Franz; Schuppnick, Edmund und Mutter.

Jankendorf: Axer, geb. Peltzer, Else; Kutzki, Marie; Rosteck, Therese; Zeising, Willi.

Kalthof: Jagusch, Else und Heinz. — Karwinden: Rex, Gustav; Rosenberg, Albert. — Karwitten: Ewald, Hermann. — Königsblumenau: Hoog, Frieda. — Kopiehnen: Bleise, Anna; Neumann, Gerhard, Lehrer; Müller, August. — Krickehnen: Szibrowski, Christa. — Krönau: Potrafki, Franziska. — Krossen: Guhl, Frieda; Lehwald, Leopold.

Lauck: Amling, Otto und Anna; Neuber, Erich. — Liebenau: Schlomski, Wilhelm. — Lohberg: Schulz, Anna.

Die Liste wird in Folge 33 mit Namen aus weiteren Orten des Heimatkreises fortgesetzt.

Gottfried Amling, Stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Tilsit-Stadt

Gesucht werden

Hermann Schenk aus Tilsit, Erich-Koch-Straße 34. Er war Gefreiter mit der Feldpost-Nr. 16915 E, letzte Nachricht vom 3. März 1945 aus dem Raum Westpreußen.

Erich Schenk aus Tilsit. Er war Jungwerker bei der Reichsbahn und seit Januar 1945 beim Volkssturm in Königsberg Pr. Letzte Nachricht von dort vom 15. März 1945.

Zuschriften, die zur Aufklärung dieser Vermißtenschicksale beitragen können, erbitten

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Geschäftsstelle in 23 Kiel, Muhliusstraße 70

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Unser Treffen am 1. September in Wuppertal-E.

Die beiden ersten Sonntage im September waren alljährlich in der Heimat die Jahrmarkts-Sonntage in Tilsit. Sie waren auch immer Treffpunkt der Landsleute aller Kreise aus unserem Land an der Memel auf dem Tilsiter Jahrmarkt mit seinem einmalig schönen, groß angelegten Vergnügungspark, Wer erinnert sich heute nicht immer wieder gerne an diese schönen Septembertage in unserer unvergeßlichen Heimat.

Jetzt bereits schon traditionsgemäß pflegen wir diese schöne Erinnerung durch unsere alljährlichen Kreistreffen in den Wuppertaler Zoo-Gaststätten, Hubertusallee 30. In diesem Jahr am ersten Sonntag, dem 1. September. Einlaß ab 8.30 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr, Dauer etwa eine Stunde. Selbstverständlich, wie immer, ist der Besuch des Zoos mit unseren Sonderkarten vorgesehen.

Der Zoo in Wuppertal-Elberfeld ist verkehrstechnisch bequem aus allen Richtungen zu erreichen, ebenso sind ausreichend Parkplätze vorhanden.

Alle Tilsiter, sowie alle Landsleute rund um Tilsit aus unseren beiden Nachbarkreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung sind zu unserem gemeinsamen Herbstreffen herzlich eingeladen. Wir weisen heute schon rechtzeitig darauf hin, damit alle unsere Landsleute, alt und jung, diesen Termin zum ersten Wochende im September als Fahrtentermin einplanen.

Für die drei Tilsiter Nachbarkreise
Alfred Walter, 2. Vorsitzender
der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
2 Hamburg 62, Schwenweg 20

Vom 9. bis 15. September

Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont

Wir wollen nicht versäumen, Sie auf die letzte Frauenarbeitstagung dieses Jahres im Ostheim in Bad Pyrmont hinzuweisen. Die Tagung steht unter dem Leitwort:

Mut zur Gegenwart

Die Teilnehmerinnen an unseren früheren Tagungen haben viele wertvolle Anregungen aus Vorträgen und Veranstaltungen mit nach Hause nehmen können. Interessierte ostpreußische Frauen, die eine solche Tagung selbst einmal erleben möchten, sind herzlich willkommen.

Die Fahrkarten 2. Klasse werden während der Tagung ersetzt, Unterkunft und Verpflegung im Ostheim sind frei. Tagungsbeitrag 42,— DM. Bitte melden Sie sich gleich an, damit Ihre Anmeldung noch berücksichtigt werden kann.

Schreiben Sie an den

Frauenarbeitskreis der Landsmannschaft Ostpreußen

z. H. Hanna Wangerin, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Altmeisterin des Kunsthandwerks †

Die Kunstgewerblerin und Handarbeitslehrerin Martha Witt ist am 23. Juli an ihrem letzten Wohnort Wiesbaden im 87. Lebensjahr verstorben. Den Insterburger Landsleuten werden die Geschwister Anna und Martha Witt noch in guter Erinnerung sein; vor zehn Jahren berichteten wir im Ostpreußenblatt über ihr 50jähriges Jubiläum. Durch Ausstellungen in Cranz und Rauschen, in Westerland und in Berlin erwarben sich die beiden Schwestern mit ihren kunstgewerblichen Arbeiten einen guten Ruf. Unzählige Schülerinnen sind von ihnen in die Geheimnisse des Kunsthandwerks und der Handarbeit eingeweiht worden. Martha Witt erhielt von der Handwerkskammer in Wiesbaden eine seltene Auszeichnung: ihr wurde eine Ehrenurkunde mit dem Titel „Altmeisterin des Kunsthandwerks" überreicht.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

18. August, Sonntag,, 8.30 Uhr, Heimatkreis **Mohrungen:** Dampferfahrt. Abfahrt ab Hansa-Brücke-Tiergarten (Reederei Schmolke). Karten ab sofort bei F. Rahn, 1 Berlin 41, Thorwaldsenstraße 16 a, Telefon 85 97 39.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Tag der Heimat

Die traditionelle Feierstunde in der Musikhalle am Sonntag, 8. September um 16 Uhr wird im Zeichen des Leitwortes „Menschenrechte — Fundament des Friedens" stehen. Es sprechen Senator Ernst Weiß und der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Gerd Ludwig Lemmer. Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Hamburger Knabenchores St. Nikolai, der landsmannschaftlichen Chöre und dem Orchester Haus der Heimat. Eintritt frei. Chöre, Trachtengruppen und das Orchester werden auch in einer Mittagsveranstaltung von 13.30 bis 14.15 Uhr in Planten un Blomen im Musikpavillon heimatliche Lieder und Tänze darbieten. Die Landesgruppe ruft alle, ob Vertriebene, Flüchtlinge oder in der Heimat Verbliebene auf, zusammen mit ihnen an diesem Tag für die Menschenrechte als Fundament des Friedens einzutreten.

Am Vortag, Sonnabend, 7. September, zeigt die Deutsche Jugend des Ostens im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, im großen Saal (I. Stock) Filme von der ost- und mitteldeutschen Heimat. Die Vorführungen beginnen um 16 und 19 Uhr. Der Eintritt ist auch hier frei.

Bezirksgruppen

Bergedorf und Umgebung — Sonntag, 11. August, Ausflug zur Heideblüte nach Fallingbostel, Hermann-Löns-Denkmal, Vogelpark. 12 Uhr Mittagessen in Luisenhöhe. Abfahrt 7.15 Uhr, Bahnhof Bergedorf. Anmeldungen sofort an die Geschäftsstelle, Wentorfer Straße 3, Buchdruckerei Kerstan oder Woll-Scharfetter. Meldeschluß 8. August.

Wandsbek — Der diesjährige Tagesausflug findet am Sonntag, 25. August, mit Sonderbus zum landschaftlich schön gelegenen Dobrock statt. Am Nachmittag sollen dort mit den Landsleuten der Gruppe Cuxhaven einige gemütliche Stunden bei Tanz und Unterhaltung verlebt werden. Der Preis pro Person für Fahrt, Mittagessen und Kaffeegedeck wird etwa 17,— DM betragen. Schriftliche Anmeldungen werden umgehend an den Leiter der Bezirksgruppe, Herbert Sahmel, 2 Hamburg 26, Burggarten 17, erbeten. Kassiert wird am Bus. Abfahrt am 25. August um 8 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Rückfahrt um 20.30 Uhr ab Zielort.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, Heimatabend mit Sommernachtsball, im Feldeck, Feldstraße 60, mit Kreisgruppe Heiligenbeil. Näheres siehe unter Heiligenbeil. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Heiligenbeil — Sonnabend, 17. August, 20 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Heimatabend mit Sommernachtsball. Eine beliebte Tanzkapelle sorgt

Fortsetzung Seite 14

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Drews, Barbara, aus Sturmhübel, Kreis Rößel, jetzt 46 Dortmund-Bodelschwingh, Kösterstraße 2, am 4. August

Konopatzkie, Henriette, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Hertha Rückstein, 562 Velbert, Am Nordpark 11, am 17. August

Toepler, Ida, aus Lyck, jetzt 232 Plön, Scharweg 1, am 8. August

zum 94. Geburtstag

Broßuleit, David, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt 2071 Hammoor über Ahrensburg, am 14. August. Seine Ehefrau Luise, geb. Fiedler, konnte am 19. Juli ihren 83. Geburtstag begehen. Die Eheleute leben sehr einsam, da ihre Kinder in der SBZ und in den USA wohnen.

Schröder, Julius, Schneidermeister, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Pflegesohn Arno Kauß, 3261 Buchholz über Rinteln, Neue Straße 7, am 7. August

Wiesemann, Heinrich, aus Szuskehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Helmut Mätzel, 509 Leverkusen, Manforter Straße 147, am 16 August

Zimmerningkat, Friedrich, aus Runden, Kreis Angerapp, jetzt bei seinem Sohn Fritz, 315 Peine, Hans-Böckler-Straße 12 E, am 8. August

zum 92. Geburtstag

Welskop, Karoline, geb. Meretzki, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt 4967 Bückeburg, Am Oberstenhof 2, am 8. August

zum 91. Geburtstag

Bartsch, Hermann, Postpräsident in Lyck, jetzt 232 Plön, Lützenburger Straße 20, am 7. August

Müller, Johann, aus Astrawischken, Kreis Darkehmen, jetzt bei seiner Tochter Gertrud in 3151 Duttenstedt über Peine, am 3. August

zum 90. Geburtstag

Itzek, Adam, Landwirt aus Großwalde, Kreis Neidenburg; er kam erst vor fünf Jahren aus der Heimat und lebt jetzt bei seinem Sohn Hans in 8501 Rückersdorf, Eutenseestraße 28; am 13. August

Nitsch, Auguste, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt x 8324 Rathen, Kreis Pirna, am 12. August

Torner, Auguste, aus Pillau II, Große Fischerstr. 13 a, jetzt 477 Soest, Grandweg 23, am 13. August

Wieczorek, Margarete, aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Artschwager, 3035 Hodenhagen, Reiherbusch 17, am 12. August

zum 89. Geburtstag

Wölk, Auguste, geb. Sziebrowski, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt 233 Eckernförde, Auf der Höhe 26, am 7. August

zum 88. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Schill, aus Tilsit, Lindenstr. 15, jetzt 777 Überlingen am Bodensee, Rauensteinstraße 39, am 7. August

Heinemann, Emmi, geb. Bartels, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Helgolandstraße25, am 17. August

zum 87. Geburtstag

Kuck, Albert, aus Groß Friedrichsdorf, Elchniederung, jetzt 425 Bottrop, Breuker Straße 12, am 10. August

Lempert, Auguste, aus Norkitten, jetzt bei ihrer Tochter Frida Schmidtke, 294 Wilhelmshaven, Marienstraße 2, am 10. August

Possekel, Anna, aus Pillau II, Große Stiehlestraße 5, jetzt 2061 Schiphorst über Bad Oldesloe, am 17. August

Schneidereit, H., Kürschnermeister, aus Königsberg, jetzt 318 Wolfsburg, Thüringer Weg 35, am 18. August

zum 86. Geburtstag

Bieletzki, Ernst, aus Allenstein, jetzt zu erreichen 1 Berlin 20, Grünhofer Weg 37, bei Fuchs (nicht, wie in unserer letzten Folge angegeben, in Berlin 12).

Mahl, Emilie, geb Marx, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 38, jetzt 1 Berlin 37, Lupsteiner Weg 69 a, am 15 August

Palenczeit, Gustav, aus Königsberg, Melanchthonstraße 6, jetzt 75 Karlsruhe 41, Wilferdinger Straße Nr. 15, am 12. August

zum 85. Geburtstag

Gulatz, Auguste, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 6701 Gönnheim am 11. August

Holzapfel, Gustav Stadtbaumeister i. R., aus Pr.-Holland, Krossener Straße, jetzt 344 Eschwege (Werra), Langemerkstraße 28, am 15. August

Zimmer, Ernestine, geb. Kleinfeldt, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt 241 Bremervörde, Königsberger Straße 3, bei ihrem Sohn, am 18. August

zum 84. Geburtstag

Düttchen, Emma, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 20, Husumer Straße 19, am 16. August

Föllmer, August, Ortsvertreter, aus Herrmannswalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3141 Rehlingen, Kreis Lüneburg, am 12. August. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ebenfalls herzlich.

Fornacon, Karl, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 3 Hannover-Döhren, Donaustraße 32, am 11. August

Franz, Emma, geb Girolt, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 2101 Hamburg-Moorburg, Elbdeich Nr. 283, am 18. August

Janzon, August, aus Wittenberg, Bahnhof Tharau, jetzt 3338 Schöningen, Schützenbahn 2, am 13. August

zum 83. Geburtstag

Eichler, Friedrich, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Elswigstraße 42, am 16. August

Gemballa, Wilhelmine, geb. Plenio, aus Angerburg, jetzt 221 Itzehoe, Pünstorfer Straße 61, am 13. August

zum 82. Geburtstag

Bechler, Ida, geb. Gronmeyer, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 7101 Affenau/Württ., Salinenstraße 6, am 15. August

Breszinski, Luise, aus Königsberg, Prinzenstraße 1/3, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Hamsterweg 3, am 17. August

Damerau, Max, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 351 Kassel-Warteberg, Vaaker Straße 18, am 14. August

Gnadt, Helene, geb. Neumann, aus Gr.-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Buer, Bogenstraße 23, am 13. August

Hübner, Emilie, aus Pillau II, jetzt 3 Hannover, Kommandanturstraße 6 a, am 16. August

Rogge, Johanna, geb. Saager, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt 705 Waiblingen, Fronackerstraße 61/III, am 8. August

Schildt, Emmy, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Grimmstraße 1, am 16. August

Sill, Anna, aus Marienwerder, jetzt 232 Plön, Eutiner Straße 13, am 17. August

zum 81. Geburtstag

Dibowski, Karl, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Reihdamm 51, am 13. August

Heppner, Elisabeth, geb. Erdmanski, aus Allenstein, Jakobstraße 19, jetzt 5305 Roisdorf, Kreis Bonn, Auf der Fuhr 22 c, am 13. August

Köhn, Ida, geb. Masuhr, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisgemeinschaft Angerburg, Patenschaft Angerburg, 213 Rotenburg, Kreishaus, am 14. August

Schwittay, August, aus Arys-Süd, jetzt 24 Lübeck, Butterstieg 7, am 14. August

Weitkus, Emil, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 294 Wilhelmshaven, Lindenhof, am 8. August

zum 80. Geburtstag

Borbe, Richard, aus Königsberg, Ringstraße, jetzt 567 Opladen, Im Hederichsfeld 56, am 12. August

Bundt, Margarete, aus Pobethen, jetzt 493 Detmold, Freiligrathstraße 14, am 10. August

Danullis, Michael, Justizassistent i. R., aus Ruß, jetzt 7746 Hornberg, Rostwiese 27, am 13. August

Gabriel, Max, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Robert-Koch-Straße 7, am 15. August

Kaschke, Ella, aus Liebenfelde, jetzt 703 Böblingen, Königsberger Straße 28, am 13. August

Pleick, Rosa geb. Ringies, aus Barsuhnen, Kreis Tilsit, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Melitta Jakobsen, 2361 Weitewelt, Post Schlamersdorf, am 11. August

Sakowski, Marie, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 244 Oldenburg i. H., Ostlandstraße 35, am 13. August

Schulz, Margarete, aus Königsberg-Ratshof, Fischhausener Straße 16, langjährige Direkt.-Sekr. bei der Feldmühle AG in Königsberg, jetzt 68 Mannheim 1, Haydnstraße 2, am 16. August

Uwiß, Fritz, aus Skallischen, Kreis Darkehmen, und Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt 7847 Badenweiler, am 13. August

zum 75. Geburtstag

Barzick, Ottilie, geb. Kalinna, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 516 Düren, Annabergweg 15, am 14. August

Biallowons, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst, Industriestraße Nr. 12, am 13. August

Borutta, Wilhelm, Postoberschaffner a. D., aus Insterburg, Strauchmühlenstraße 9, jetzt 5281 Wiedenest, Bz. Köln, In der Bockemühle, am 15. August

Broesicke, Antonie, aus Allenstein, jetzt 655 Bad Kreuznach, Josef-Schneider-Straße 15, am 16. August

Gertenbach, Ewald, Branddirektor i. R., aus Tilsit, jetzt 4307 Kettwig (Ruhr), Güterstraße 15, am 10. August

Gissmann, Helmut, aus Elbing, Hindenburgstraße 51, jetzt 205 Hamburg 80, Rich.-Linde-Weg 15 b, am 12. August

Masuch, Gustav, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt 58 Hagen-Haspe, Am Wiesenbusch 9/I, am 13. August

Pluschkell, Thona, geb. Stiemert, aus Königsberg, Juditter Allee 109, jetzt 6 Frankfurt/Main, Jaspertstraße 31, am 10. August

Sachs, Ella, aus Deutsch-Crottingen, Memel-Land, jetzt 205 Hamburg 80, Corthumstraße 5, am 16. August

Schiwek, Maria, geb. Lendzian, aus Nickelsberg, Kreis Johannisburg, jetzt 8604 Scheßlitz, Birkenweg 5, am 11. August

Schultz, Georg, Landwirt aus Kl.-Trumpenau, jetzt 232 Plön, Lützenburger Straße 57, am 12. August

Sdun, Johann, Polizeimeister i. R., aus Saalfeld, Gartenstraße 2, jetzt 7778 Markdorf, Bernhardtstraße 28, am 5. August

Woosmann, Theresia, aus Drewsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt 3006 Großburgwedel, An der Bühle 4, am 12. August

Diamantene Hochzeit

Bitzer, Wilhelm und Frau Hedwig, geb. Muchlinski, aus Königsberg, Hufenallee 27, jetzt 6251 Eschhofen, Bahnhofstraße 32, am 8. August

Goldene Hochzeiten

Burba, Ernst, Justizoberwachtmeister i. R., und Frau Charlotte, geb. Salein, aus Königsberg, Hagenstraße 16 a, und Pillau, jetzt 2104 Hamburg 92, Ostewinkel 10 b, am 16. August

Gall, Hermann, und Frau Elisabeth, geb. Kiwitt, aus Wehlau-Wattlau, Memeler Straße 12, jetzt 509 Leverkusen, Eichenweg 32, am 17. August

Hildebrandt, Rudolf und Frau Anna, geb. Bröker, aus Elbing, Kluckstraße 9, jetzt 8901 Diedorf über Augsburg, Peter-Dörfler-Weg 8, am 18. August

Mauderer, Fritz, Reg.-Vermessungsrat i. R., und Frau Hedwig, aus Frankenau, Kreis Rößel, jetzt 63 Gießen, Hammstraße 12, am 12. August

Pawelzik, Gustav und Frau Wilhelmine, geb. Sadlowski, aus Ortelsburg, jetzt 2055 Wohltorf, Rosenweg, am 3. August

Jubiläen

Lau, Traugott, Amtsgerichtsrat, beging am 30. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er wurde am 22. August 1903 in Kaukehmen geboren, trat nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in die Stadtverwaltung in Königsberg ein und war dort zuletzt als Obermagistratsrat tätig. Seit Mitte 1952 steht er in Hamburg als Amtsgerichtsrat im richterlichen Dienst.

Hoppe, Gustav, Stadtamtmann Dipl.-Komm. bei der Stadt Wülfrath, konnte sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum im öffentlichen Dienst am 5. Juli begehen. Der Jubilar, der in Königsberg bei der Bank der Ostpr. Landschaft in der Landhofmeisterstraße arbeitete, kam nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im April 1947 nach Wülfrath und trat kurze Zeit danach in die Dienste der dortigen Stadtverwaltung. Seine Anschrift: 5603 Wülfrath, Bergstraße 4.

Das Abitur bestanden

Jegodzinski, Sybille (Enkeltochter des Schneidermeisters Jegodzinski aus Lyck und des Fotografen Fritz Krauskopf aus Königsberg und Cranz, jetzt bei Walter Jegodzinski (2407 Sereetz, Walkmöhle Nr. 2).

Kobus, Karin (Gustav Kobus und Frau Margarete, geb. Stehr, aus Königsberg-Metgethen, Forstweg Nr. 36, und Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Otto-Langbehn-Straße 18) am Katharineum in Lübeck.

Meyke, Klaus-Martin (Hauptlehrer Siegfried Meyke und Frau Irmgard, geb. Gensen, aus Lyck und Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt 3351 Opperhausen Nr. 94) am Neusprachlichen Gymnasium in Bad Gandersheim.

Stoschus, Reinhard (Schmiedemeister Fritz Stoschus und Frau Edith, geb. Sell, aus Saalau-Laschmicken, jetzt 6971 Unterbalbach) am Deutschordens-Gymnasium Bad Mergentheim.

Bestandene Prüfungen

Herder, Uwe (Joh. Herder †, aus Tilsit, und Frau Hedwig, geb. Segatz, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 56 Wuppertal-Ronsdorf, Monhofsfeld 118) hat an der Ingenieurschule Wuppertal, Abt. Verkehrsbau, die Prüfung mit „Gut" bestanden. Er studiert weiter, um Dipl.-Ing. zu werden.

Jurisch, Franz (Enkel des Gutsbesitzers Ludwig Gutzat, Jägerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 2852 Bederkesa, Drangstedter Straße 58) bestand an der Staatl. Ingenieurschule Kiel das Ingenieurexamen, Fachrichtung Elektrotechnik, und ist zum Ingenieur graduiert worden. Sein ältester Bruder Klaus legte vor zwei Jahren vor dem Prüfungsausschuß der DAG in Bremerhaven das Programmiererexamen ab und ist als Programmierer dort tätig.

Klautke, Manfred (Friedrich Klautke und Frau Anna, geb. Otto, aus Gallinden, jetzt 6361 Heuchelheim/Hessen) hat das 1. juristische Staatsexamen in Frankfurt/M. mit „Gut" bestanden.

Semler, Georg (Oberförster Georg Semler und Frau Anneliese, geb. Swiedelsky, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt 3101 Hasselhorst über Celle, Philosophenweg 11) hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Gummersbach das Examen bestanden und ist zum Ingenieur, Fachrichtung Elektrotechnik, graduiert worden.

Schmittat, Gerd-Willi (Landwirt Willi Schmittat und Frau Elisabeth, geb Conrad, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2352 Bordesholm, Moorweg) bestand an der Staatsbauschule Eckernförde die Prüfung als Hochbauingenieur grad. und erwarb Zuerkennung der Hochschulreife.

Bruno Gleitze 65 Jahre

Seinen 65. Geburtstag beging am 4. August der langjährige Leiter des Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Gewerkschaften, Prof. Dr. Bruno Gleitze. Der Jubilar ist geborener Berliner und erwarb sich als Wirtschaftsstatistiker in- und ausländischen Ruf. Unter seinen zahlreichen fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen ist u. a. die Untersuchung „Ostdeutsche Wirtschaft — Industrielle Standorte und volkswirtschaftliche Kapazitäten des ungeteilten Deutschland" (Berlin 1956) zu nennen. Prof. Dr. Gleitze ist auch Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Göttinger Arbeitskreises e. V. **hvp**

Kennen Sie die Heimat wirklich? (T 4)

Diesmal bekamen wir 84 Zuschriften auf unsere Frage

Vor einigen Wochen faßten wir den Plan, unseren Lesern jeweils ein Foto aus der Heimat vorzulegen mit der Frage, ob sie das dargestellte Motiv kennen und was sie darüber berichten können. Diese Serie hat uns eine Reihe von Zuschriften eingebracht, in denen auch wir vieles über die dargestellten Orte und Gebäude erfahren haben, was wir noch nicht wußten. Allein zu der Aufnahme T 4, die wir in Folge 28 auf der Seite 13 veröffentlichten, sind uns 84 Zuschriften zugegangen. An unzählige Einzelheiten können sich unsere Leser trotz der langen Trennung von der Heimat noch erinnern. Viele von ihnen schreiben uns, welche Freude ihnen dieses Frage- und Antwortspiel gemacht hat. So werden Erinnerungen wach, wir alle befassen uns wieder einmal intensiv mit unserer Heimat — und das sollte ja auch der Sinn dieser Serie sein.

Die treffendste Antwort — unter vielen ähnlichen Zuschriften — auf die Bildfrage T 4 bekamen wir von einem Spätaussiedler, Hermann Chlupka, der jetzt in 4 Düsseldorf-Benrath, Flenderstr. 28 wohnt; er bekommt diesmal die Prämie in Höhe von 20,— DM. Seine Antworten:

1. *Das Bild stellt die Sportanlagen mit dem Kreiskriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Treuburg (früher Marggrabowa) dar.*

2. *Das Bild kann in den Jahren 1926 bis 1928 entstanden sein, denn Pappeln und Kiefern, die den Vorplatz einfrieden, sind noch klein.*

3. *Links unten sind Bäume zu sehen; dort führte die Allee vom Hindenburgpark zum Denkmal. Dahinter die Fußgängerbrücke, die über das Geleise der Kleinbahn zu den Sportanlagen führte. Ganz rechts am Wasser der Turm von der Eingangshalle der Badeanstalt; zu erkennen sind ferner der Rasensportplatz mit Fußballtoren und Aschenbahn. Links vom Denkmal am Wegübergang Starthäuschen und Tribüne der Pferderennbahn. Auch die Hindernismauer am Balkenzaun ist zu erkennen. Die Bäume am Seeufer beschatteten die schöne Uferpromenade. Dahinter der Treuburger See mit einem Stück des jenseitigen Ufers.*

4. *Das Denkmal wurde aus Feldsteinen erbaut, von denen jede Gemeinde des Kreises ihren Anteil lieferte. Die Anlage entstand auf Initiative des damaligen Landrats Dr. Wachsmann in Zusammenarbeit mit Regierungs-Baumeister Dr. Schneck.*

5. *Treuburg ist meine Heimatstadt. Ich habe viele Jahre dort gelebt, zuletzt von 1947 bis 1964 unter polnischer Verwaltung.*

Aus seiner persönlichen Kenntnis der Verhältnisse nach dem Zusammenbruch schreibt unser Leser:

In den ersten Nachkriegsjahren waren die Sportanlagen von den Polen vernachlässigt worden. Die Hecken zwischen den Gängen um den Rasensportplatz waren nicht geschnitten und wucherten ungehemmt, ebenso das Unkraut dazwischen und auf den Wegen. Die Opferschale ist von dem Sockel in der Mitte des Denkmals entfernt worden, ebenso die Gedenktafel an der Vorderseite des Sockels. Die schmiedeeisernen großen Buchstaben, die in dem Rund des Denkmals über den Spitzbogen angebracht waren, sind ebenfalls entfernt worden. Auch die Seebrücke in der Badeanstalt war müde geworden und legte sich auf die Seite.

Masuren ist für die Touristen aus Kongreß-Polen ein beliebtes Feriengebiet geworden. Auch Treuburg ist von Touristen überlaufen. Aus diesem Grunde sind die Sportanlagen wieder instand gesetzt worden. Die Hecken sind geschnitten und die Wege gesäubert. Der Seesteg und die Sprungtürme in der Badeanstalt wurden neu hergestellt. Die ganzen Anlagen werden jetzt einigermaßen in Ordnung gehalten, und es herrscht reger Sportbetrieb. An dem Sockel in der Mitte des Denkmals hat man eine Tafel mit polnischer Inschrift angebracht; dort wird es so dargestellt, als ob die Polen das Denkmal einst für ihre Gefallenen errichtet hätten.

Schluß von Seite 12

für Stimmung und Unterhaltung. Alle Landsleute und Gäste auch aus anderen Gruppen sind herzlich willkommen.

Sensburg — Zum Hauptkreistreffen am Sonntag, 15. September, in Hannover soll eine gemeinsame Busfahrt von Hamburg durchgeführt werden. Anmeldungen hierfür sind an Lm. A. Pompetzk Hamburg 63, Woermannsweg 9, zu richten. Fahrpreis und Abfahrtzeiten werden noch bekanntgegeben.

Frauengruppen

Wandsbek — Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, treffen sich die Frauen der Bezirksgruppe in der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern Nr. 14. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e V

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez Hannover, Hildesheim. Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4. Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Bersenbrück — Das Spitzengremium der Kreisgruppe mit den Gruppen Bramsche, Quakenbrück, Fürstenau und Bersenbrück tagte in Quakenbrück unter Vorsitz von Fredi Jost, dem Vors. der Gruppe West. Ausführlich wurde die Arbeit für die zweite Jahreshälfte behandelt. In mehreren Gruppen wird der Farblichtbildervortrag „Ostpreußen — einst und jetzt" gezeigt. Außerdem stellt sich Professor Dr. Freiwald mit dem Vortrag „Eine Reise durch das jetzige Polen" vor. Am Tag der Heimat, 8. September, fahren sämtliche Gruppen zur Feierstunde nach Quackenbrück. Eingehend wurden die Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am 5. Oktober in Emden und der Jugend-Wochenlehrgang am 19./20. Oktober in Oldenburg behandelt. Mit einer stärkeren Abordnung fährt die Kreisgruppe am 29. September zum 20jährigen Bestehen der Bundeslandsmannschaft nach Göttingen. Außerdem beschloß der Kreisvorstand, die nächste Delegiertentagung im November nach Fürstenau einzuberufen. Am Schluß der Tagung sprach Vors. Jost zur Realpolitik.

Bramsche — Am Sonntag, 8. September, fährt die Gruppe mit einer größeren Abordnung zur Feierstunde anläßlich des Tages der Heimat nach Quakenbrück. Beginn 15.30 Uhr im Saal des Mutterhauses Bethanien. — Mit zwei vollbesetzten Bussen fuhr die Gruppe nach Bremerhaven, um die Sehenswürdigkeiten der Columbus-Kai, Tiergrotten-Aquarium, Radar-Station usw. kennenzulernen. Die Führung hatte der Vors. der dortigen Kreisgruppe übernommen. Unterwegs gab es einen längeren Aufenthalt in Bremen, wo der Roland, das Alte Rathaus und die Böttchergasse besichtigt wurden. Das größte Interesse fand bei allen Teilnehmern die Hafenrundfahrt.

Osnabrück — Das Sommer- und Erntedankfest der Kreisgruppe findet am Sonnabend, 28. September, in der Schützenburg (Iburger Straße) statt. Nachmittags von 16 bis 19 Uhr Preiskegeln und Preisschießen. Das eigentliche Programm beginnt um 20 Uhr mit Darbietungen des Chores, Leitung Dr. Kunellis, und der Volkstanzgruppe der Jugend. Es wird eine Festschrift herausgegeben, aus der das Arbeitsprogramm für die kommenden Monate zu entnehmen ist. — Sonntag, 29. September, fährt eine Abordnung der Kreisgruppe zum 20jährigen Bestehen der Bundeslandsmannschaft nach Göttingen.

Quakenbrück — Bereits heute sei darauf hingewiesen, daß die Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 26. Oktober, um 19.30 Uhr in der Artlandsperle (Menslager Straße) stattfindet.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24. Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Bochum — Die Gruppe lädt Mitglieder und Freunde herzlich zu einer Abstimmungsgedenkfeier am Sonnabend, 10. August, ein, die um 19.30 Uhr in der Gaststätte Hasselkuß stattfindet. Nach einem ernsten Programm leitet die Musik zu einem gemütlichen Abend über.

Düsseldorf — Sonnabend, 17. August, 14.30 Uhr. Endstation 12 Ratingen, Wanderung nach Auermühle und Eggerscheid. — Donnerstag, 22. August, 19.30 Uhr, im Haus des deutschen Ostens, Min.-Rat a. D. Wilhelm Matull: Interessantes aus dem ostpreußischen Musikleben, mit Schallplatten, und Tonbandbeispielen. — Dienstag, 27. August, 19.30 Uhr, im Haus des deutschen Ostens, Direktor Vesper von der Landesversicherungsanstalt: Rentenanträge und Rentenberechnung, verbunden mit Fragestunde. Kostenfreier Zutritt Gäste willkommen.

Münster — Sonnabend, 10. August, 15 Uhr, im Aegidiihof. Alle Landsleute sind hierzu eingeladen. spiele ect. Alle Landsleute sind hierzu eingeladen. — Zur Fahrt nach Göttingen am Sonntag, 1. September, zur Feierstunde am Ehrenmal Ostpreußen der Gefallenen und Vermißten sei letztmalig hingewiesen. Terminschluß 15. August. Nur bei genügender Beteiligung findet die Fahrt statt.

Rheydt — Erste Monatsversammlung nach den Sommerferien am Sonnabend, 24. August, 20 Uhr, in der Heimatstube, Stresemannstraße 26. Dieser Abend wird vorwiegend mit Unterhaltungs- und Gesellschaftsspielen gefüllt sein. Es wird um regen Besuch gebeten und vor allem die Jugend aufgerufen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20. Telefon 06 41/3 81 47.

Frankfurt (Main) — Montag, 12 August, Damenkaffee um 15 Uhr in der Oberschweinstiege. — Im August ist die Geschäftsstelle geschlossen. Beitragszahlungen bitte auf das Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 470 39 überweisen.

Kassel — Freitag, 16. August, 19 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung, Tegernsee, Goethestraße, Linien 3 und 6. Tagesordnung: 1. Bericht über den Kreisverbandstag des BdV; 2. Vorbereitung des Landestreffens am 8. September in Mengeringhausen und der 20-Jahr-Feier der Kreisgruppe am 9. November; 3. Diskussion über den Entwurf einer Entschließung zur Ostpolitik; 4. Einspruch gegen Satzungsänderung; 5. Verschiedenes.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86 Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96.

Weiden — Sonntag, 11. August, Fahrt nach Alexandersbad. — Sonntag, 8. September, nächster Heimatnachmittag. — Auf dem Heimatnachmittag im Juli gab der 1. Vorsitzende einen Bericht über die Landestagung in Augsburg, die unter dem Motto stand „Mit unserer Jugend für eine freie Heimat." Während der Delegiertentagung wurden drei wichtige Resolutionen an den Bundesvorstand gerichtet: Ostfragen seien Angelegenheiten des gesamtdeutschen Volkes und die Ostgebiete dürfen dabei nicht ausgeschaltet werden. Den Heimatabend, an dem auch eine Weidener Gruppe teilnahm, gestalteten die Jugendgruppen mit Vorträgen, Gesang, Volkstanz. Eine eindrucksvolle Kundgebung beschloß die Arbeitstagung.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.

Rastatt — Sonntag, 11. August, Fahrt nach Frankreich. — Auf der Monatsversammlung konnte der 1. Vors., Lm. Totzek, u. a. auch den Vertreter der Gruppe Karlsruhe, Lm. Landgraf, den 1. Vors. der O. Z. V., Deutschmann, und Stadtrat Berdon begrüßen. Lm. Totzek rief die Landsleute auf, die Heimat nie aufzugeben und sich in der Öffentlichkeit stets zu ihr zu bekennen. Heimatpolitik zu betreiben sei „nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Aufgabe". Auch in der jüngeren Generation müsse die Liebe zur Heimat geweckt werden. Der 1. Vors. gab einen Rückblick auf die Tätigkeit der Gruppe in den vergangenen fünfzehn Monaten. Die Mitglieder trafen sich während dieser Zeit bei 22 Zusammenkünften. Die Frauengruppe kam im gleichen Zeitraum vierzehnmal in der Pagodenburg zusammen. Der 2. Vors., Peter Kiep, zeigte drei wertvolle Filme aus der Heimat und verlas einen Augenzeugenbericht eines Besuchers, der 1967 in der Heimat war. Stadtrat Berdon und Herr Deutschmann hoben die politischen und kulturellen Leistungen der Gruppe hervor. Für die Kommunalwahl im Oktober will die Gruppe Vorschläge zur Stadtratswahl unterbreiten. Für gemeinsame Fahrten mit der Gruppe Karlsruhe machte Lm. Landgraf Vorschläge.

Kamerad, ich rufe dich!

Dragoner-Regiment 10

Das kameradschaftliche Treffen der Allensteiner Kavalleristen Offiziere des Dragoner-Regiments König Albrecht von Sachsen, Ostpreußen, Nr. 10 und des Kavallerieregiments 4 Allenstein findet am Sonnabend, 14., und Sonntag, 15. September, in Marburg (Lahn), Kurhotel statt.

Plock-Sechserben, Major a. D.
3541 Obernburg



Zum 16. Male findet am 1. September im Göttinger Rosengarten vor dem Standbild des unbekannten Soldaten das Gedenken für unsere Gefallenen und Toten statt. Es werden Stunden tiefer Dankbarkeit sein. Als äußeres Zeichen dieser Dankbarkeit werden die Tafeln der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen, die in dem Geviert aus rotem Sandstein angebracht sind, mit Blumen geschmückt. Zahlreiche Kranzspenden unserer ostpreußischen Vereinigungen werden zudem den Innenraum füllen. Die geretteten Feldzeichen aus dem Fahnenturm des Tannenberg-Denkmals werden dem Gedenken die heimatliche Weihe geben.

Die eindrucksvollste Ausschmückung aber werden unsere ostpreußischen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik selbst vornehmen, in dem sie durch die Kreisgruppe Göttingen Tausende von Blumensträußen niederlegen lassen. Jeder dieser Sträuße wird eine weiße Schleife mit dem Namen eines Toten tragen. (So werden wiederum große Blumenfelder vor dem Ehrenmal ausgebreitet sein.)

An der ostpreußischen Totenehrung beteiligt sich wie alljährlich die Garnison Göttingen mit der Bereitstellung eines Ehrenzuges und einem Doppelposten am Denkmal sowie für die musikalische Umrahmung das Heeresmusikkorps 1, Hannover, unter der Leitung von Major Hans Herzberg. Ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher halten die Feldpredigten und ein höherer Stabsoffizier vollzieht die Totenehrung.

An der Kranzniederlegung beteiligen sich auch wieder französische und belgische Gäste, die im Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen als Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz standen. Traditionsverbände aus allen Teilen der Bundesrepublik entsenden ihre Abordnungen zur Kranzniederlegung.

Jede ostpreußische Familie kann ab sofort für ihre toten Verwandten, Freunde oder Nachbarn bei der Kreisgruppe Göttingen Blumensträuße mit weißen Schleifen bestellen Die Bänder werden von freiwilligen Helfern mit den aufgegebenen Namen beschriftet. (Jeder Strauß mit handgeschriebener Schleife kostet 1,80 DM).

Der Betrag ist zusammen mit der zu vermerkenden Bestellung auf einer Zahlkarte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen-Stadt und Land e. V., 34 Göttingen, Christianshöhe 4, Konto-Nr. 878 18, Postscheckamt Hannover, zu überweisen.

DIE HUNDSTAGE

Wir stöhnen in diesen Tagen oft vor Hitze und können uns nicht leicht genug bekleiden. Die Kinder sind froh, daß die Sommerferien da sind, und der gewöhnliche Sterbliche sucht Schutz im Wald oder in der kühlen Flut. Mit dem treuen Wächter von Haus und Hof, dem freilich auch die Zunge zum Halse heraushängen mag, hat der Name dieses Zeitabschnitts nichts zu tun. Um den Zusammenhang zu verstehen, müssen wir uns wieder an die Sternkundler wenden. Sie werden uns zunächst an den winterlichen Sternhimmel erinnern, bei dem wir uns an dem Orion erfreuten. Außer seinem „Gürtel" fielen uns zwei Sterne auf, die rötlich leuchtende Beteigeuze (arabisch Zwillingshaus) und der Rigel (arabisch Fuß). Er ist ein Stern erster Größe, der die siebzehntausendfache Leuchtkraft der Sonne besitzt und 550 Lichtjahre von uns entfernt ist. Sein Licht braucht also 550 Jahre, bis es auf die Erde gelangt. Das sind ganz unvorstellbare Weiten, wenn man bedenkt, daß ein Lichtjahr die Strecke ist, die das Licht bei einer Sekundengeschwindigkeit von 300 000 km in einem Jahr zurücklegt. Das sind immerhin 9,46 Billionen Kilometer!

Nach der griechischen Sage war Orion ein gewaltiger Jäger. Man versetzte ihn unter die Sterne am Himmel und vergaß auch nicht, ihm einen Hund beizugeben So folgt auf das Sternbild des Orion der Große Hund. In seiner Nähe steht der Kleine Hund, aber der interessiert uns heute nicht. Der größte Stern im Großen Hund ist der Sirius, der Hundsstern, der zugleich der hellste Stern unseres Fixsternhimmels ist.

Die Bezeichnung Hundstage bezieht sich auf das zum erstenmal vor Sonnenaufgang zu beobachtende Erscheinen des Sirius. Er geht mit der Sonne auf und unter, steht also am Tageshimmel und ist nicht zu sehen. Mit diesem Frühaufgang des Hundssterns verband man im alten Griechenland den Beginn einer Hitzeperiode, die 55 Tage umfaßte und mit dem Frühaufgang des hellen Sterns Arktur im Bild des Bootes, des Bärentreibers, endete. Wie vieles aus der griechischen Astronomie (etwa die Bezeichnungen der zwölf Bilder des Tierkreises und ein Verzeichnis von mehr als tausend Fixsternen) ist auch die Bezeichnung Hundstage von späteren Zeiten übernommen worden. Bei uns rechnet man sie vom 23. Juli bis zum 22. August, sie umfassen die heißeste Ze[illegible] des ganzen Jahres.

A. Porath

Suchanzeigen



05 115

Name: unbekannt, vielleicht Katis
Vorname: Rudi
geb.: etwa 1942/44
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Kam 1945 mit einem Flüchtlingstransport aus Ostpreußen. Zuschr. u. Nr. 83 494 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

02 006

Name: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: hellbraun
Haar: dunkelblond

Das Mädchen stammt vermutlich aus Ostpreußen und erinnert sich an eine kleine Schwester Ingrid. Am 21. 5. 1945 wurde sie in Dresden in Pflege gegeben. Zuschr. u. Nr. 83 493 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Seit 1945 vermißt: Ehepaar August Micheel, Königsberg Pr., Blücherstr. 17; Ehepaar Otto Schulz, Grasmark, Kr. Bartenstein, letzte Nachr. Lager Fischhausen. Fritz Tischer, Insterburg, Gartenstraße. Nachr. erb. G. Frohnert, 415 Krefeld, Westparkstraße 42 b.

Wer kann Auskunft geben über Kurt Swetosch, aus Willkischken, Memelland. In Tilsit Realgymnasium besucht u. bei Familie Quitschau, Kirchenstraße in Pension gewesen. Nachr. erb. Mrs. Elma Rae, 83 Westburn Drive, Aberdeen (Schottland).

Chiffre-Nr. oder Kennziffer bitte auf den Umschlag schreiben

Bekanntschaften

Ostpr. Spätaussiedlerin, Angestellte, 25/1,60, ev., led., wü. die Bek. eines soliden, aufrichtigen Herrn zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 83 474 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 45/1,67, ev., mö. einfachen, soliden Herrn zw. Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 83 525 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Solides, ev. Mädchen b. 35 J. von Angestellten in gesi. Position m. kl. Anwesen a. d. Lande zw. Heirat gesucht. Bildzuschr. u. Nr. 83 524 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 48/1,60, Frührentnerin, ev., led., vollschlk., solide, mit 86j. Vater, mö. einfachen, soliden Herrn, evtl. Rentner, bis 62 J. kennenlernen und ihm eine neue Heimat geben. Bin gute Hausfrau und Kameradin. Eigenheim mit Garten vorh. Zuschr. u. Nr. 83 473 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Besitzerstochter im eig. Betrieb, 18/1,66, hübsch und temperamentvoll, ers. **Liebesehe!** Vermögen ungefragt, da genügend vorhanden! HERZ unerläßlich für: **„BAB 46"**, Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Geschäftsmann, Ostpreuße, 44/1,67, dunkel, in gesicherter Position, kriegsbeschädigt, Brillenträger, aufrichtig u. treu, musikliebend und humorvoll, su. geschäftstüchtige Ehefrau m. ähnl. Eigenschaften, mögl. Stier od. Steinbock (nicht Bedingung!) Wer schreibt mir, bitte mit Foto, (ehrenwörtl. zur.) u. Nr. 83 470 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Herzensfrage: Erfüllt sich mein Ehetraum: Bin Hochbau-Ingenieur mit Eigenheim und Vermögen, 28, groß, schlank, ledig und einsam und suche nur LIEBE, kein Vermögen. Wohin startet mein Auto? **„DOLF 46"**, Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

Ostpr. Witwer, 60 J., sucht Partnerin ohne Anhang. Zuschr. unter Nr. 83 356 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 66/1,72, ev., Landwirt u. Maurer-Facharb., rüstig, berufl. tätig, Führerschein Kl. 3, mö. alleinst. Witwe, 50—65 J., zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 83 137 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 39/1,69, ev., led., dkl. strebsam und bescheiden, Miterbe eines Hauses i. Taunus, su. einfache, liebe u. ordentliche Ehegefährtin pass. Alters. Zuschr. u. Nr. 83 526 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

(Ausschneiden — aufbewahren)

Kompl. Wohng., Einzelzi., einf. u. nett, mit Kochgelegenheit, WC, fl. W., in ländl. Wald-Wiesengegend für Erhol.-Bedürft. u. Urlaub frei.

Ferienlandhaus Abildgaard
222 St. Michaelisdonn

Ferienaufenthalt! Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, Preis 3,50 bis 5,50 DM (Frühst. 2,30 DM), keine Prozente, Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhardt, 8113 Kochel am See.

Verbringen Sie Ihre Ferien am Edersee
Ländl. Pension, gute Verpflegung. **Pension U. Friedrich,** Nieder-Werbe (Edersee), Telefon 0 56 34/3 83. Teilpens. DM 7,50, Vollpens. DM 14,—.

Urlaub in der Lüneburger Heide
Vollpension DM 12,—, ganzjährig geöffnet. **Fritz,** 3144 Sottorf/Amelinghausen, Gärtnerweg 121, Telefon 0 41 32/4 94.

Staatl. konz.
Naturheilanstalt
Leitung **Heilpr Graffenberg** früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr 60 Tel. 0 50 42—33 53
Spezialbehandlung bei chron Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus **RENATE**
Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24
2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig **geöffnet**

Im schön. Allgäu find. Sie wirkl. Erholung. Für die Nachsaison noch Zi. frei. Zi. m. k. u. w. Wasser, Zentralhzg. Liegewiese, Schwimmbad. Übernachtung mit Frühstück DM 6,—. **Maria Immler,** 8999 Grünenbach 12 1/4, Telefon 0 80 80/2 32.

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift!

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich v. 1934—1937 in Aweyden, Kr. Sensburg und Stablak, Kr. Pr.-Eylau, gearbeitet habe? Um Nachr. bittet Heinz Hartmann, 605 Offenbach-Bieber, Langener Straße 48.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188 – Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Trakehner fanden eine Heimstatt

Spitzenhengste aus der Zucht von Kurt Rosenau

„Sind der Heimat eingeschworen, sind dem Sattel schon geboren und auf ewig ihm geschenkt" — diese Worte aus dem ostpreußischen Reiterlied von Gertrud Papendick sind wie ein Motto für den Lebensweg des Landwirts Kurt Rosenau, der kürzlich seinen 65. Geburtstag feierte. Er wurde in dem kleinen Dorf Hasenfeld im Kreis Insterburg geboren und ist seit seiner Kindheit eng mit dem ostpreußischen Pferd Trakehner Abstammung verbunden. Wie auf vielen ostpreußischen Bauernhöfen, so wurde auch auf dem elterlichen Hof von 400 Morgen neben der Landwirtschaft die Zucht des Trakehner Pferdes betrieben.

Damals gab es auf dem Hof, den Rosenau 1940 von seinem Vater übernahm, insgesamt fünfzig Trakehner Pferde, davon zwölf Mutterstuten zur Zucht. Neben der Aufzucht von Remontepferden widmete sich Rosenau auch der Zucht von Hengsten für das nahe Gestüt Georgenburg. Im Laufe der Jahre wurden aus dem Zuchtstall Rosenau rund dreißig Hengste gezüchtet, deren wertvolles Erbgut sich in der zweihundertjährigen Tradition des Trakehner Pferdes bis in die heutige jüngste Generation fortpflanzt. Als aktiver Reiter im Reiterverein Insterburg holte sich Rosenau bei Material-Eignungsprüfungen viele Preise.

Als die ostpreußische Bevölkerung im Januar 1945 die Flucht nach dem Westen antreten mußte, fielen auch die wertvollen Pferde aus der Zucht von Kurt Rosenau den Sowjets in die Hände. Mit einem vierjährigen Hengst gelang es dem Züchter, über tausend Kilometer vom östlichen Ostpreußen bis nach Hamburg durchzureiten — mit unbeschreiblichen Strapazen für Reiter und Pferd. Sein Idealismus als Landwirt und Pferdezüchter war trotz allem ungebrochen. Schon im Herbst 1945 konnte er einen Hof von 300 Morgen in der Lüneburger Heide pachten, um hier wieder planmäßig mit der Zucht des Trakehner Pferdes zu beginnen. Hierzu standen ihm nur der eine Hengst und vier Mutterstuten zur Verfügung. Da das Gelände wieder zum Truppenübungsplatz Bergen kam, mußte er im Jahre 1957 auch diesen Hof abgeben; er konnte das Restgut der aufgesiedelten Domäne Brunstein im Kreis Northeim (Niedersachsen) erwerben.

Die hier zur Verfügung stehenden Gebäude ermöglichten es Kurt Rosenau, wieder mit der Pferdezucht im großen Rahmen zu beginnen. Zur Zeit stehen in seinen Ställen insgesamt zwanzig Pferde — zwölf eigene und acht Pensionspferde von Pferdeliebhabern aus der Umgebung. Allein im vergangenen Jahr konnte er aus seinem Gestüt zwei Spitzenhengste liefern. Der eine ging nach Holland, der zweite steht im Gestüt Hunnesrück, Kreis Einbeck, für die Weiterzucht des Trakehner Pferdes zur Verfügung. In den zurückliegenden Jahren konnte Rosenau zudem viele erstklassige Turnierpferde im In- und Ausland absetzen. Zur Vorbereitung der Turnierpferde stehen ihm jetzt eine geschlossene Reithalle und eine offene Reitbahn zur Verfügung. Von seinem Sohn und seiner Schwiegertochter unterstützt, ist Kurt Rosenau nun wieder in seinem Element. Für ihn wird es auch im Zeitalter des Motors kein Ende der Trakehner Pferdezucht geben. **H. M.**



Ein junger Ostpreuße mit seiner Mutter Trakehner Abstammung an der Hand von Frau Roselotte Rosenau blickt hoffnungsvoll in die Zukunft.

Foto links: Kurt Rosenau sitzt mit seinen 65 Jahren noch fest im Sattel.

Fotos Moderegger

Vom Königsberger Findelkind zum erfolgreichen Zehnkämpfer

Eine Hoffnung für Mexiko: Herbert Wessel, einer der besten Deutschen

Er weiß nicht, wer seine Eltern sind, aber er weiß, daß er aus Königsberg stammt: Herbert Wessel, ein Zehnkämpfer mit Olympianorm, der möglicherweise in Mexiko-City dabei sein wird. Der erfolgreiche Sportler lebt heute in Potsdam.

In der trostlosesten Zeit, im Januar 1945, finden sowjetische Soldaten in Königsberg ein etwa neun Monate altes Baby, einen Jungen. Er wird weiter ins Hinterland geschafft, später nach Leningrad. Mit finnischen und russischen Waisenkindern zusammen kommt es in das Perowski-Hospital. In der Kapuze der Kinderjacke findet man ein Namensschild: Herbert Feierabend, Königsberg. Ist es der Name des Kindes, der eines anderen Kindes oder gar ein Firmenschild? Keiner weiß es. Der kleine Junge kommt dann in den Haushalt einer russischen Familie, die ihn pflegt.

Schließlich hört der deutsche Kriegsgefangene Kurt Wessel von dem Kind, und möchte es bei seiner Entlassung nach Deutschland mitnehmen. Im Jahre 1947 wird Kurt Wessel tatsächlich entlassen; er darf den Jungen mitnehmen — der Chef der Luftverteidigung in Leningrad hat zugestimmt.

Im Lager Selz trennen sich die Wege der beiden wieder. Herbert Wessel, wie der Junge jetzt genannt wird, wächst in Rudolstadt heran, man legt sein Geburtsdatum auf den 12. März 1944 fest. In Heimen und Internaten wird er groß. Als achtzehnjähriger tritt er bei der „Volksarmee" als Soldat ein. So kommt Herbert Wessel auch zum Sport. Zuerst als Fußballspieler; später wendet er sich der Leichtathletik zu und wird als guter Sportler nach Potsdam versetzt.

In erster Linie ist Herbert Wessel Zehnkämpfer. Als Junior erreicht er mit 19 Jahren 6113 Punkte und steigert sich von Jahr zu Jahr. 1964: 6672, 1965: 7250, 1966: 7462, 1967: 7636; 1968 liegt er sogar über der Olympianorm mit 7814 Punkten. Ob er im Oktober in Mexiko als mitteldeutscher Zehnkämpfer eingesetzt wird, steht noch nicht fest, da es in Mitteldeutschland wie in der Bundesrepublik weit mehr als je drei olympiareife Zehnkämpfer mit Medaillenchancen gibt.

Unter den besten Ostdeutschen aller Zeiten hat sich der sympathische junge Mann aus Königsberg durch echt ostpreußische Zähigkeit und Beständigkeit zu einem Zehnkämpfer von Weltformat entwickelt. Er steht in den ostdeutschen Rekordlisten in drei Disziplinen auf Platz drei: Olympischer Zehnkampf: 7814 Punkte; 110 m Hürdenlauf: 14,7 Sek., Stabhochsprung: 4,50 m.

Die deutschen Zehnkämpfer aus der Bundesrepublik und aus Mitteldeutschland gehören zu den hoffnungsvollsten Medaillenanwärtern in Mexiko-City. **W. Ge.**

Er blieb in der Heimat

Prälat Erzpriester Joh. Hanowski in Allenstein †

Nach 44jährigem Wirken als Erzpriester an der ältesten Allensteiner Pfarrei, Sankt Jakobi, starb am 10. Juli Prälat Erzpriester Johannes Hanowski in der Stadt an der Alle. Er wurde am 1. Februar 1873 in Jonkendorf, Kreis Allenstein, geboren, besuchte Gymnasium und Priesterseminar in Braunsberg und erhielt am 28. 1. 1900 die Priesterweihe im Frauenburger Dom. Seine erste Kaplanstelle lag im Wallfahrtsort Dietrichswalde, von wo aus er im Juli 1924 als Erzpriester nach Allenstein berufen wurde. 21 Jahre lange betreute er 13 000 Seelen als Erzpriester des größten Dekanates im Ermland.



1945 mußte er unter dem Druck der politischen Verhältnisse auf seine Ämter verzichten und die Erzpriesterei verlassen. Er blieb in seiner Pfarre, saß im Beichtstuhl, hielt dort die Messe und half, wo es zu helfen galt. Bei Katholiken und Nichtkatholiken galt er in der Heimat als hochgeachtet und geliebt. Er sah in jedem den Menschen, und jeder fand Hilfe bei ihm. Als 1945 die Katastrophe über Allenstein hereinbrach, öffnete er seine Türen und gewährte einem jeden Schutz. Ohne Rücksicht auf die Konfession haben hier 30 Menschen für lange Zeit Unterschlupf gefunden. Er war als Priester Tag und Nacht für alle da.

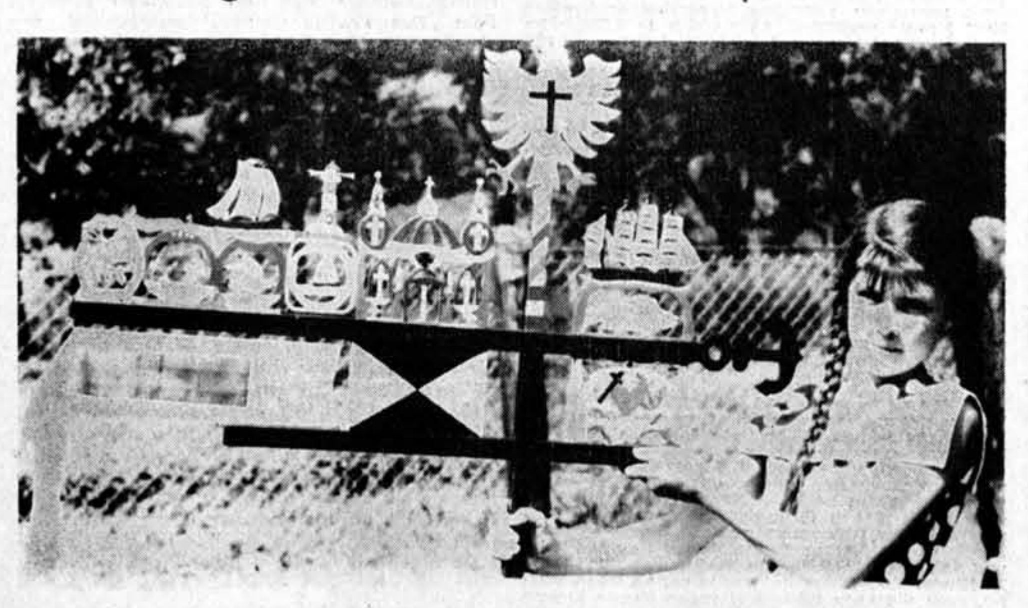
Als er 1940 von Bischof Maximilian Kaller zum Ehrendomherrn beim Frauenburger Kapitel und 8 Jahre später vom Heiligen Vater zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt worden war, blieb er der schlichte Gemeindepfarrer. Er war mit seiner Heimat verwurzelt, mit Allenstein zu eng verbunden. So konnte und wollte er die Stätte seines langjährigen Schaffens nicht verlassen. Er lehnte die Aussiedlung ab — er wollte denen, die in der Heimat blieben, Stütze und Halt bleiben. Es wurde einsam unter ihm, und er litt unter dieser Einsamkeit. Als er seinen 90. Geburtstag feierte, wünschte er sich ein Neues Meßbuch für die St.-Jakobi-Kirche. Seine Pfarrkinder im Westen besorgten es ihm. Die Freude war übergroß, als er es erhielt. Es sollte das Proprium Ermland und Polen beigebunden werden. Denn aus dem Ermland kam er, sein Ermland liebte er, seinem Ermland blieb er bis zu seinem Tode, 94 Jahre eines gesegneten Lebens lang, treu.

Ich erinnere mich an seine Einführung durch Bischof Dr. Augustinus Bludau, sehe beide durch die Straßen Allensteins fahren, die immer geschmückt waren, wenn der Bischof kam. Ich sehe ihn heute in seinem herrlichen Pfarrgarten oder zu Besuch bei den Pfarrern von Dietrichswalde, Purden und Braunswalde, wohin er zum Skat oder zum Krebsessen fuhr. Ich sehe ihn in der Prozession mit dem Allerheiligsten durch unsere Altstadt schreiten, auch in den Jahren noch, da jedes religiöse Leben erschwert worden war, und ich höre noch seine Stimme, als das neue Jugendheim von St. Jakobi gebaut werden sollte und die Jugendführer sich damals mit ihm über den Plan unterhielten: Für wie lange bauen wir es wohl . . . aber wir müssen uns beeilen, es wird bald noch notwendiger sein! Er lebte mit allen seinen Schäfchen, die die Heimat verlassen hatten, er erinnerte sich an jeden. Und wir hier im Westen lebten mit ihm. Das hohe Alter und manche Krankheit gaben zu Sorge und zu Nachfragen Anlaß. Er selbst schrieb nie von sich selbst, andere mußten es tun. Und kam der Januar heran, der Tag seiner Geburt und seiner Priesterweihe, so gingen die Grüße und Wünsche aus aller Welt zu ihm, in seine Einsamkeit und zugleich in die Heimat, die er verkörperte.

Nun kam die Nachricht von seinem Tode; wir haben mit ihm ein Stück Heimat verloren.

Georg Hermanowski

Ein handgeschnitzter Kurenwimpel



Für einen Landsmann, der von der Küste des Kurischen Haffes stammt, gibt es wohl kaum ein schöneres Geschenk als einen Kurenwimpel in den vertrauten heimatlichen Formen und Farben.

So ging es auch dem Oberförster Dietrich Reidys (jetzt 3221 Hausfreden, Post Schildhorst); er stammt aus Inse und weiß daher den Wert dieses heimatlichen Geschenkes besonders zu schätzen. Seine Tochter auf dem Foto ist stolz, daß sie das Prachtstück vor die Fotolinse halten darf. Der Wimpel ist handgeschnitzt und originalgetreu gearbeitet; der Kenner weiß sofort, daß es sich hierbei um einen Kurenwimpel aus dem Fischerdorf Inse handelt.

Foto Kowalski

Unsere Trakehner

Goldene Medaille für Ernst Schlegel, Detmold-Jerxen

Dem Vorstandsmitglied des Trakehner Verbandes, Ernst Schlegel, wurde gelegentlich seines 70. Geburtstages am 10. Juli die Goldene Medaille des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde, Bonn, verliehen. Ernst Schlegel war schon in Ostpreußen erfolgreicher Warmblutzüchter. Nach Westdeutschland rettete er auch im Treck u. a. den damals zweijährigen Hengst Gigant, der der Begründer einer Hengstlinie zu werden verspricht. Dessen Sohn Gabriel war in der Holsteiner Zucht durch Lieferung der Springstute Gerona besonders erfolgreich. Mehrere Hengste aus der Schlegelschen Zucht wurden Beschäler in Westdeutschland, einer ging nach Österreich, einer nach Argentinien. In den Jahren 1967 und 1968 hat auf größeren Turnierplätzen die von Schlegel gezogene Stute Illusion die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; sie war in Material- und Eignungsprüfungen stets in der Spitzengruppe.

Vier Braune haben Trakehner Väter

Lage, Wetterade (Kreis Plön/Holstein), der bekannte Viererzugfahrer und mehrfache Sieger im Fahrderby, hat seinen jetzigen Viererzug mit vier Braunen bespannt, die mütterlicherseits aus Holsteiner Stuten, väterlicherseits jedoch von Trakehner Hengsten abstammen. Die Pferde Tokaier und Marbo haben Totilas zum Vater, während Aska von Gondolier und die viel Brillanz ausstrahlende Coriana v. Coriolan abstammen. Dieser Hengst deckte nur ein Jahr in Wetterade und wurde dann nach Argentinien verkauft. — Ein berühmtes Pferd im Fahrsport ist auch der Braune Peer, der vom Trakehner Hengst Polarfürst (v. Totilas) abstammt und sich im Besitz von Emil Sirrenberg, Wuppertal, befindet. Von Polarfürst stammen u. a. auch die Holsteiner Springpferde Pirat und Polder.

Verkaufsstall in Zweibrücken

Der Ausbildungs- und Verkaufsstall in Zweibrükken, der dem Trakehner Gestüt Birkhausen angegliedert ist, war ab Mai geschlossen, da alle vorhandenen Pferde verkauft waren. Nun ist er wieder neu eröffnet und zur Zeit mit etwa 12 Pferden besetzt.

S.

Fünf Minuten Sport

Über die verbesserten Leistungen der Kunstturner freuten sich besonders der ostpreußische Bundestrainer Eduard Friedrich sowie Olympia-Inspekteur Siegfried Perrey-Königsberg beim Dreiländerkampf gegen Finnland und Italien in Pinneberg. Das harte Training auf Sylt hat sich bewährt; die deutsche Riege gewann mit 553,40 zu 544,75 und 537,50 Punkten ganz sicher gegen die für Mexiko schon nominierten Mannschaften Finnlands und Italiens, wenn auch der verletzte italienische Olympiasieger nur zusah. Der sudetendeutsche Zehnkampfmeister Willi Jaschek (27) war der beste und verläßlichste Turner mit 111,45 Punkten. Perrey glaubt nun auch, daß die Riege nach Mexiko geschickt wird und dort unter den ersten acht Mannschaften stehen wird. Die Entscheidung fällt am 19. August. Die ersten vier Plätze dürften bereits vergeben sein, doch für die beiden restlichen Plätze und den Ersatzmann kann sich noch Jürgen Bischof (27), Königsberg/Itzehoe, qualifizieren, da er wegen seines Examens und wegen Verletzungen erst jetzt in Madrid gegen Spanien nochmals sein wirkliches Können zeigen kann. Dagegen ist der langjährige deutsche Meisterturner Günther Lyhs (32), Johannisburg/Kierspe, ausgeschieden und mußte dem Nachwuchs seinen Platz überlassen.

In der deutschen Meisterschaft für Motorräder auf der kurvenreichen Rennstrecke am Schauinsland bei Freiburg/Br. mußte der dreifache Weltmeister, der Königsberger Hans-Georg Anscheidt, feststellen, daß es leichter ist, Weltmeister, als Deutscher Meister zu werden. Seine Suzukui-Maschinen kamen nicht richtig auf Touren, so daß er in der 50-ccm-Klasse auf einem enttäuschenden 5. und in der 125-ccm-Klasse auf dem 2. Platz kam. Der Weltmeister führt in der 50-ccm-Klasse noch sicher mit 36:30 in der 125-ccm-Klasse jedoch nur hauchdünn mit 29 zu 28 Punkten.

Bei den internationalen deutschen Meisterschaften der Drachensegler im Rahmen der 79. Travermünder Woche führte der deutsche Olympiavertreter Oldendorff-Lübeck vor dem Titelverteidiger und Altmeister Bruno Splieth (51), Tolkemit/Kiel. Splieth hatte sich schon nach Rom 1960 und Tokio 1964 nicht für Mexiko qualifzieren können.

In der Fußball-Intertotorunde stehen die Bundesligamannschaften von Hannover 96 mit Bandura-Schlesien und Eintracht Braunschweig mit Gerwin-Lyck vor dem Gruppensieg, während die Mannschaften des Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit und Werder Bremen mit dem Breslauer Trainer Langner jeweils die letzten Plätze einnehmen. Alle Mannschaften bereiten sich auf die am 17. August beginnende Runde 1968/69 vor und tragen viele Spiele gegen schwächere deutsche, aber auch gegen international starke Mannschaften mit Erfolgen, aber auch Niederlagen aus. Dortmund, Bayern München, Braunschweig und Köln, alle mit ostdeutschen Spielern, sind schon gut in Form; bei Dortmund besonders der Seeler-Nachfolger Sigi Held-Sudetenland, der schon in England in der Weltmeisterschaftself stand. Beim VfB Stuttgart tauchte wieder der Ostpreuße Dieter Sieloff auf, der in die Schweiz abwandern wollte. Der Königsberger Siegfried Bronnert von Eintracht Frankfurt zur Regionalliga VfB Lübeck zusammen mit dem Königsberger Trainer Kurt Krause verändert, führte sich in Lübeck im verlorenen Spiel gegen Holstein Kiel (2:4) nicht gut ein. Der Königsberger Trainer vom VfB Kurt Baluses, der beim Aufsteiger Offenbach zum Absteiger Karlsruhe gewechselt hat, will versuchen, mit Karlsruhe wieder den Aufstieg zu erreichen.

Der deutsche Meister im Weltergewicht der Ringer (griech.-röm.) Werner Schröter, Heiligenbeil/Schifferstadt, brachte sich selbst um die Chance, noch nach Mexiko geschickt zu werden. Beim Fußballspielen erlitt er eine Miniskusverletzung und kann zu dem Qualifikationskampf gegen den Dortmunder Nettekoven nicht antreten.

Mit einigen recht beachtenswerten Leistungen warteten ostdeutsche Junioren auf. Jutta Schachler, Lötzen/Ulm, lief mit Rückenwind die 100 m in 11,8 und die 200 m in 24,4 Sek. Dieter Jurkschat, Memel/Kornwestheim, erreichte über 100 m 10,5; Peter Honnef, Asco Königsberg/Schalke 04, lief über 200 m 22,4 und Hans-Joachim Raisch, Insterburg/Böblingen, über 800 m 1:55,6 Min.

Bei den west-, nord- und süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften schonten sich einige Spitzenkönner. So fehlten Heide Rosendahl-Tilsit, Tümmler-Thorn, Salomon-Danzig, Sieghart-Sudetenland und die Zehnkämpfer Bendlin und Walde. Im Westen wurden Meister oder belegten gute Plätze der Ostpreuße Alwin Boosch-Mülheim (Ruhr) im Dreisprung mit 15,94 m (bisher 15,83), Klaus-Peter Hennig-Tapiau im Diskuswerfen mit 57,10 m, Wogatzky-Pommern im 3000 m Hindernislauf in 8:51,4 Min. und Spielvogel-Schlesien im Hochsprung mit 2,09 m. M. Kinder-Königsberg lief nur in der 4 x 400-m-Staffel, doch die 10 m Rückstand gegen Hamm konnte auch er nicht aufholen; die Wuppertaler mit Jürgen Schmidt-Allenstein und Kinder wurden mit ganz geringen Rückstand nur Zweiter. Hasso Ebeling, Braunsberg/Bremen, stieß die Kugel 15,27 m, Eichler-Pr.-Holland warf den Speer 69,27 m. Udo Philipp-Lübeck lief die 3000 m Hindernis in 9:24,8 Min. Im Süden warf Ameli Koloska, VfB Königsberg/Mainz, den Speer 55,92 m, obwohl sie gerade eine Teilprüfung für das Sportlehrerinnen-Examen abgelegt hatte, Jutta Schachler-Lötzen gewann die 100 und 200 m in 11,9 bzw. 24,5 Sek., während Lutz Philipp-Königsberg die 5000 m ohne Konkurrenz in mäßiger Zeit gewann.

W. Ge.

Der Ostpreuße Jürgen Schmidt ist immer dabei

Der erfolgreiche Staffelläufer stammt aus Allenstein

Wenn bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften die Vorläufe für die 4 x 400-m-Staffel gelaufen werden, dann ist seit Jahren der mehrfache Deutsche Meister der Wuppertaler SV mit seiner aus Polizeibeamten bestehenden Staffel dabei. Oft besteht die Staffel aus drei Ostpreußen und einem weiteren Läufer. Manfred Kinder ist immer dabei und meist auch Klaus Wengoborski und Jürgen Schmidt. Nach dieser Staffel begibt sich Schmidt zum meist nicht weitabgelegenen Sportplatz, wechselt den Wuppertaler Dreß mit dem von Allenstein 1910 und dem Verbandsdreß mit dem Ostpreußenwappen, läuft dann in der oft schon erfolgreichen Allensteiner 4 x 100-m-Vereinsstaffel und nochmals in der oft siegreichen Verbandsstaffel über 4 x 100 m von Ostpreußen. Und meist schon vor der Siegerehrung ist Jürgen Schmidt schon wieder bei seinen Wuppertaler Sportkameraden, um sich für den Endlauf der 4 x 100-m-Staffel vorzubereiten und bei einem Meisterschaftsgewinn beim feierlichen Abschluß der Wettkämpfe die DLV-Fahne aus dem Stadion zu tragen.

Der heutige Polizeikommissar in Wuppertal wurde am 24. November 1939 in Allenstein geboren. Noch nicht einmal schulpflichtig, ging es auf die Flucht zuerst nur bis Pommern und dann 1950 nach Westdeutschland in die Nähe von Lübbecke. Bei dem nicht regelmäßigen Schulbesuch und dann auch Schulwechsel war an Sport kaum zu denken. Als aber dann der 15jährige Teilnehmer der Bundesjugendspiele wurde, zeigten die Stoppuhren für Jürgen als Kreisbester in Lübbecke für die 100 m 11,1 Sekunden und im Weitsprung wurden für ihn 6,20 m gemessen. So wurde er im Tuspo Rahden natürlich Leichtathlet mit weiter verbesserten Leistungen bis zur Schulentlassung mit mittlerer Reife.



Die 4x400-m-Staffel des Wuppertaler Sportvereins 1967 in Stuttgart; von links: Manfred Kinder-Königsberg, Langele, Jürgen Schmidt, von dem unser heutiger Artikel berichtet, Corts und der Betreuer der Staffel.

Beruf und Sport

Als er Polizeianwärter geworden war, (Vereinswechsel 1958 zum Wuppertaler SV), stand die Berufsausbildung mit dem Ziel, Polizeioffizier zu werden, an erster Stelle, doch für die Leichtathletik innerhalb der Polizei und des Vereins blieb noch Zeit übrig. Die Erfolge und Steigerungen blieben nicht aus und dazu kamen schöne erlebnisreiche Sportreisen. 10,6 für 100 m, 21,8 für 200 m, 47,9 für 400 m und 7,03 im Weitsprung wurden erreicht, wenn auch der Dienst diese Bestleistungen nicht immer zuließ. Da die Polizei und der Verein über gute Staffelmannschaften verfügten, wurde der junge Allensteiner mehr und mehr Staffelläufer in der 4 x 100-m- und auch 4 x 400-m-Staffel in der Halle und auf der Aschenbahn. Auf Auslandsreisen kam er so auch nach Osterreich, Belgien, Niederlande, Polen, England und Frankreich. Wenn es auch vor allem Staffelsiege bei den Niederrhein-, Westdeutschen und Poligab, so waren doch die herausragenden Kämpfe zeimeisterschaften und auch Vergleichskämpfe und Erfolge 1959 im Nationaldreß der Junioren beim Länderkampf gegen Polen als Schlußläufer der mit 41,4 Sek. siegenden deutschen Staffel über 4 x 100 m, die deutschen Meistertitel 1962 in der Halle und 1966 auf der Aschenbahn über 4 x 400 m in Hannover in der ausgezeichneten Zeit von 3:08,3 Min. Aber auch bei den Traditionswettkämpfen war Jürgen Schmidt immer wieder dabei, um die Allensteiner Verbandsstaffel und auch die Verbandsstaffel über 4 x 100 m zu gewinnen, was auch oft gelang, wenn die weiteren guten Allensteiner und ostpreußischen Läufer eingesetzt werden konnten. So ist der jetzt 28jährige Ostpreuße sowohl bei der Polizei als auch beim Verein und der Traditionsgemeinschaft ein unentbehrlicher und zuverlässiger Staffelläufer geworden, und es macht ihm auch nichts aus, so manchen möglichen Einzelsieg zugunsten der Staffeln auszulassen.

Nicht allen Meisterschaftsteilnehmern ist es bei den verschiedenen Wettbewerben und Einsätzen an den Meisterschaftstagen möglich, sich auch an den Traditionswettkämpfen zu beteiligen. Jürgen Schmidt macht das möglich und ist so ein Vorbild für manchen anderen. So wurde er z. B. 1966 in Hannover Deutscher Meister über 4 x 400 m für Wuppertal und dann auch Staffelsieger über 4 x 100 m auf dem Nebenplatz für den SpV Allenstein 1910 und auch Ostpreußen.

Schmidt wohnt heute in Wuppertal-Barmen und ist seit 1964 verheiratet. Für Hobbys bleibt nicht viel Zeit, denn der Kommissar strebt die höhere Beamtenlaufbahn an und besucht fleißig die Verwaltungsakademie in Wuppertal. Wenn es aber Mitte August d. J. nach Berlin zu den Leichtathletikmeisterschaften und Traditionswettkämpfen geht, dann steht der bescheidene Sportsmann für Wuppertal, Allenstein und Ostpreußen bereit und kann sich dann hoffentlich mit seinen Kameraden über manchen Staffelsieg freuen.

W. Ge.

KULTURNOTIZEN

Das Werk der jungen Königsberger Bildhauerin Ute Steffens wurde in der deutschsprachigen Zeitschrift „Portugal-Report" gewürdigt, die von der portugiesischen Botschaft in Bad Godesberg herausgegeben wird. Es heißt darin unter anderem, Ute Steffens habe die Herzen der Portugiesen durch ihr Schaffe gewonnen und sei so zu einer Botschafterin ihres Landes geworden.

Die Ausstellung „Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die Kultur seiner Zeit" im Rheinischen Landesmuseum Bonn wurde bisher von fast 5000 Menschen besucht; auch der hervorragend gestaltete Katalog stieß auf großes Interesse. Die Ausstellung ist noch bis zum 25. August zu sehen.

Die Totenmaske von Lovis Corinth hat der ostpreußische Maler Professor Arthur Degner, ein Freund des Verstorbenen, der Ostdeutschen Galerie in Regensburg gestiftet. Die Totenmaske war Degner durch Vermittlung des pommerschen Künstlers Professor Heinrich Graf Luckner von der Witwe des Malers Leo von Koenig übergeben worden.

Ewald Schmidt di Simoni, Verleger und Publizist, beging an seinem jetzigen Wohnort Hambach an der Weinstraße seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus Gr. Borken im Kreis Ortelsburg, wo sein Vater Pächter des Gutes war. Seit 1925 war er im Ullstein-Verlag, bei Frankfurter und Kölner Zeitungen tätig. Er ist Mitbegründer der Wochenzeitung DIE ZEIT und war in den vergangenen Jahren in einer Reihe von öffentlichen Ämtern tätig, unter anderem als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Zeitungsverleger.

Vor dem Fernsehschirm – Drei Ostpreußen an einem Sonnabend

Die Wiederholung gilt im Fernsehen als Gütezeichen. 1967 wurde zum ersten Mal der von Helmut Käutner nach Carl Zuckmayer gedrehte Film „Des Teufels General" ausgestrahlt, der ab 1954 die Kassen der Kinos füllte. Nun ging dieser Film zum zweiten Mal über den Bildschirm. Der Allensteiner Albert Lieven in der Rolle des brillanten-geschmückten Luftwaffenoffiziers, in einer menschlichen Konfliktsituation, überzeugt nach wie vor. Er ist inzwischen 15 Jahre älter geworden; gereifte Rollen spielte er inzwischen in manchem Gastspiel in der Bundesrepublik. Heute zählt er zu den führenden Schauspielern unserer Zeit.

Zum ersten Mal begegnete uns in diesem Film auch die Ospreußin Ingrid van Bergen — in einer kleinen Nebenrolle, ihrer ersten im Film. Sie spielt hier eine Bühnenkomparsin — inzwischen hat die Künstlerin über den Schlager den Weg zur Bühne und zum Chanson gefunden. Im politischen Kabarett hat sie sich erfolgreich versucht. Ihre Glanznummern auf dem Parkett der leichten Muse brachte sie in zwei Silvestersendungen. Sie ist in manchem Fernsehstück aufgetreten. Das „gewisse Etwas", ein „frecher Charme", wie man in einer Kritik ließt, zeichnet sich von dieser ersten Filmrolle bis heute bei ihr ab. Sie ist sich treu geblieben — über fünfzehn Jahre hinweg.

Eine gewisse Verwandtschaft — nicht nur der Herkunft nach und über die ostpreußische Mutter — verbindet sie mit Hildegard Knef, die nach ihrem ersten großen Filmerfolg mit dem Chanson „Eins und eins, das macht zwei" ihre zweite Karriere begann. Im Gala-Abend der Schallplatte (einer Wiederholung des Eröffnungsabends der Rundfunk- und Fernsehausstellung Berlin 1967) war ihr ein Höhepunkt beim Schlußauftritt mit bekannten internationalen Stars.

Drei bekannte ostpreußische Künstler an einem Sonnabend — das stimmt einen froh!

Zwischendurch ein heimatlicher Exkurs aus der „Funkkantine von Radio Luxemburg". Es hat schon seinen Vorteil, wenn auch hier ein Ostpreuße als Plattenjockey fungiert — nämlich unser Jörg.

Da kam eine Wunschzuschrift, sicher von einem Landsmann. Er wünschte sich das Lied: „Die blauen Trakehner, die reiten ..." Radio Luxemburg stellte richtig: „Die blauen Husaren" waren gemeint. Jedenfalls bot diese Zuschrift Gelegenheit zu einer kleinen Abhandlung über unsere Trakehner und zu einer Erinnerung an unser Ostpreußen, ihr und unser Heimatland. Dank Radio Luxemburg — Dank seiner Funkkantine — Dank unserem Jörg.

GH

Unsere Leser schreiben

Wir freuten uns sehr

Unser Vetter hat das Ostpreußenblatt gelesen, in dem Sie unsere Zuschrift zu Graf Lehndorff, Das ostpreußische Tagebuch, veröffentlicht haben. So erhielten wir nach 23 Jahren seine Anschrift. Außerdem schrieben uns auch unbekannte ostpreußische Landsleute, die das Buch besitzen. Wir freuten uns sehr und sagen dem Ostpreußenblatt herzlichen Dank.

Anni und Gertrud Danowski
aus Lisken, Kreis Lyck,
3572 Stadt Allendorf,
Frhr.-v.-Stein-Straße 5

Rätselecke

Verschmelzungsrätsel

Durch Verschmelzung der beiden links angegebenen Wörter bildet man jeweils die Begriffe rechtsstehender Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben dann einen Ort an der Bernstein-Küste.

1. Neid — Roman = franz. Landschaft
2. See — China = Stadt in Thüringen
3. Urne — Kai = Unionsrepublik der UdSSR
4. Eugen — Kerl = Inseln im Indischen Ozean
5. Din — neu = weibl. Wassergeist
6. Elite — Hain = Bergrücken in Thüringen
7. Gier — Lotto = Verdioper
8. Stein — Heu = Heilkraut
9. Genie — Ural = Krankheit

Lösung aus Folge 31

Pose — Wachs — Wald — Tau — Korn — Kalk — Base — Hümmel — Lot — Moos — Mac — Stroh — Solo — Zinn — drei — Horn — Kind — Note — Flor — Reh — Stade — Mai — Bad — Mole.

„Es dunkelt schon in der Heide"

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige . . .

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Umgebung von Allenstein: Wilhelm August, geb. etwa 1907, Gefreiter. In Zivil: Landwirt.
2. Umgebung von Fischhausen: Witte, August, Geburtsdatum unbekannt. Beruf: Schneidermeister.
3. Königsberg: Wien, Walter, geb. etwa 1895. Beruf: vermutlich Steinsetzer.
4. Königsberg: Wittke, Vorname unbekannt, geb. etwa 1904/08. Beruf: Sparkassen-Buchhalter.
5. Tannenberg: Wussmann, Herbert, geb. etwa 1914, Obergefreiter einer Eisenbahn-Pionier-Einheit. In Zivil: Arbeiter, ledig.
6. Ostpreußen: Kaschnat, Emil, Geburtsdatum unbekannt, Volkssturmmann. In Zivil: vermutlich landwirtschaftlicher Gehilfe.
7. Wahrscheinlich aus Ostpreußen: Witschinski, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Zahlmeister, seine Frau mit Kinder wurden von Ostpreußen nach Berlin-Neukölln, Warthestraße, evakuiert.
8. Ostpreußen: Wolff, Vorname unbekannt, geb. etwa 1899, Oberleutnant. Beruf: Lehrer.
9. Ostpreußen oder Pommern: Wurzer, Franz, Geburtsdatum unbekannt. Beruf: Bauer.
10. Insterburg: Wolski, Emil, geb. etwa 1914, Obergefreiter. In Zivil: Bauer. Verstorben Winter 1945/46 im Lager Jurga. Bericht Nr. 14125 VA/o. R.
11. Ostpreußen: Jendernei, Albert, Geburtsdatum unbekannt, verstorben 1946 im Lager-Hospital Saporoshje. Bericht Nr. 14141 VA/o. R.
12. Ostpreußen: Wolk, Vorname unbekannt, geb 1915, Wachtmeister bei der Einheit Feldpost-Nr. 53034, gefallen am 19. 3. 1945 bei Neustadt (Weinstraße). Bericht Nr. 14172 Va/o. R.
13. Umgebung von Allenstein: Tanski, Erich, geb. etwa 1922.
14. Döhringen, Kreis Osterode: Jenderny, Herta, geb. etwa 1927, ledig. Vaters Vorname: Heinrich.
15. Königsberg: Juschke, Herbert, geb. etwa 1924, Soldat. In Zivil: vermutlich Schüler.
16. Königsberg: Jung, Otto geb. etwa 1915, Obergefreiter. In Zivil: vermutlich Opernsänger.
17. Memel: Jurjan, Vorname unbekannt, geb. etwa 1886/96, war beim Volkssturm. In Zivil: Werftarbeiter.
18. Ostpreußen: Jürgeleit, Paul, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter. In Zivil: Landarbeiter.
19. Ostpreußen: Waldhoff, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/11, Leutnant.
20. Ostpreußen: Walpuski, Vorname Konrad oder Karl, geb. etwa 1902/04. Beruf: Landwirt.
21. Umgebung von Allenstein: Funk, Hermann, geb. etwa 1910/13, Unteroffizier oder Feldwebel.
22. Bartenstein: Didtmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/15, vom Grenadier-Regiment Nr. 1070.
23. Insterburg: Rinkus, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, von der II. Abteilung/Gren.-Rgt. 1076, Gefreiter.
24. Elbing (vermutlich Gärtnerstraße 10): Dietrich, Heinz geb. etwa 1922/23, Gefreiter bei der 2. Kompanie/Fallschirm-Jäger-Rgt. 5.
25. Umgebung von Nordenburg: Steinke, Wilhelm, geb. etwa 1895. Beruf: Landwirt.
26. Ostpreußen: Ackermann, Johann, Geburtsdatum unbekannt, von einem Volkssturm-Bataillon. Beruf: Landwirt.
27. Ostpreußen: Ameseder, Josef, geb. 1889, von einem Volkssturm-Bataillon.
28. Ostpreußen: Dittmann: Matthäus, geb. etwa 1890, von einem Volkssturm-Bataillon. Beruf: Schmied.
29. Ostpreußen: Ebl, Heinz, geb. etwa 1927/30, war Jugendmeister im Boxen.
30. Ostpreußen: Maschewski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, von einer Flak-Division in Berlin. In Zivil: Bankbeamter.
31. Ostpreußen: Nehrkorn, Vorname vermutlich Otto, geb. etwa 1905, vermutlich Obergefreiter. B/38323.
32. Ostpreußen: Tilkowski, Josef, geboren etwa 1925, vom SS-Panzer-Grenadier-Rgt. 3.
33. Eschenberg, Kreis Elchniederung: Heumann, Werner, geb. etwa 1921, von einem Minensuch- oder Räumboot, verstorben im Oktober 1944 auf dem Transport von St. Lo nach Cherbourg. Bericht Nr. 14198 VA/o. R.
34. Umgebung von Allenstein: Siehafer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905/10, vermutlich von einer Artillerieeinheit. Beruf: Landwirt; verstorben Anfang April 1944 im Auffanglager Kriwoj Rog. Bericht Nr. 14223 VA/o. R.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Park- (BSG — 12 RJ 412/65). **NP**

Jugendliche aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Durch ein bedauerliches Versehen wurde in Folge 30 auf Seite 17 bei der Suchliste die Überschrift vertauscht. Statt „Jugendliche aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen" muß es richtig heißen „Jugendliche aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden". Wir bitten unsere Leser, die Liste daraufhin noch einmal zu prüfen. Wer Angaben zu den Gesuchten machen kann richte sie bitte unter dem Stichwort „Kindersuchdienst 6/68" an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Die Redaktion

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir heiraten

16. August 1968

Siegfried Reck
Bärbel Voigt

8703 Ochsenfurt, Hauptstraße 41
früher Weißenburg, Ostpreußen — Berlin

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Depmer
Käthe Depmer, geb. Rehfeld

28 Bremen, 2. August 1968
Alte Wallerstraße 26
früher Königsberg Pr., Gneisenaustraße 27

Wir haben geheiratet

Wolfgang Schröder — Treuburg
Helga Schröder geb. Lupp — Eydtkau, Kr. Ebenrode

26. Juli 1968

1 Berlin 13, Habermannzeile 14 a

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Georg von Sanden-Tussainen
Ursula von Sanden
geb. Faeckenstedt

5421 Filsen (Rhein), Oberstraße
34 Göttingen, Waldweg 19 a

Ihre Vermählung geben bekannt:

Carol Zawadzki
Eva Zawadzki
geb. Boybocks
aus Königskirch
Kr. Tilst-Ragnit

3. August 1968
68 Mannheim 33
Insterburger Weg 7

Am 6. August 1968 feierten unsere Eltern

Hauptlehrer
Werner Uschkoreit
und Frau Christel
geb. Stiemert
aus Gumbinnen, Ostpreußen

das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Lutz
Manfred
Anja
Wolfgang

5201 Vinxel b. Bonn

50

Am 16. August 1968 feiern unsere lieben, guten Eltern

Ernst Burba
Justizoberwachtmeister i. R.
und Frau Charlotte
geb. Salein
aus Königsberg Pr.
Hagenstraße 16 a
und Pillau

das Fest der goldenen Hochzeit.
Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche kommen von den Töchtern Edith und Alice
im Gedenken Sohn Heinz gefallen 1945
den Schwiegersöhnen
Enkelkindern Barbara, Monika Rolf
und Urenkeln Susanne und Anja

2104 Hamburg 92
Ostewinkel 10 b

70

Am 16. August 1968 feiert

Otto Frank
Krim.-Pol.-Meister a. D.
aus Königsberg Pr.
Steinmetzstraße 33

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Hildegard geb. Staff
und Kinder Waldtraut, Brigitte und Günter
sowie Enkel

6 Nieder-Eschbach
ü/Ffm.-Bonames
Wilhelm-Leuschner-Straße 23

Anzeigenschluß
jeweils Sonnabend



Am 15. August 1968 wird unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Lina Kath, geb. Growe
aus Königsberg Pr.
Hansaring 33

70 Jahre.
Es gratulieren herzlichst ihre
Kinder, Enkel und Urenkel

468 Wanne-Eickel, Fritz-Reuter-Straße 14

Psalm 103, Vers 1 und 2

70 Jahre wird am 7. August Frau

L. Possekel
aus Königsberg-Ponarth
Barbarastraße
jetzt 24 Lübeck-Kücknitz
Tilsitstraße 61

Innige Segenswünsche von ihren Verwandten in Over, Bullenhausen, Fleestedt.

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Maria Schiwek
geb. Lendzian
aus Nickelsberg

feiert am 11. August 1968 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder

8604 Scheßlitz, Birkenweg 5

70

Am 11. August 1968 feiert

Ewald Peglau
Bauer aus Dosnitten
Kr. Mohrungen, Ostpreußen
jetzt 2838 Sulingen
Nienburger Straße 29

seinen 70. Geburtstag.

Am 20. August 1968 feiert seine Ehefrau

Anna

ihren 61. Geburtstag.

Es gratulieren ihnen beiden herzlichst:
Martha und Gustav Rupietta
aus Wattenscheid

70

Am 11. August 1968 feiert unser lieber Vater

Karl Herrmann
aus Hussehnen, Kr. Pr.-Eylau

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine drei Söhne
Rudi, Ulrich und
Klaus Herrmann nebst Familien

3101 Großmoor 108, Kr. Celle

70

Am 6. August 1968 feierte mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Adolf Bertram
Elektromeister
aus Allenstein

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Ehefrau Helene
Tochter Gerda
Schwiegersohn Hans-Georg
Enkelkinder Cariena und und Cordula

3011 Garbsen 1
Bunnenbergstraße 13 a

Am 14. August 1968 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ottilie Barzick
geb. Kalinna
aus Seedorf, Kr. Lyck, Ostpr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Irmgard Markert, geb. Barzick
Alfred Markert
Mitteldeutschland
Bruno Barzick
Martha Barzick, geb. Spohn
Gerda Buczko, geb. Barzick
Günther Buczko, Berlin-Ost
Leonore Schoenecken geb. Barzick
Arnold Schoenecken, Düren
und 9 Enkelchen

516 Düren, Annabergweg 15

75

Am 10. August 1968 feiert unsere liebe Ma und Omi

Thony Pluschkell
geb. Stiemert
aus Königsberg Pr.
Juditter Allee 109
in 6 Frankfurt (Main)
Jaspertstraße 31

ihren 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihr noch viele schöne Jahre und gratulieren von Herzen!

Ruth, Peter und Brigitte

Am 10. August 1968 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und unser lieber Opa

Ewald Gertenbach
Branddirektor i. R.
aus Tilsit, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau Helene
und sein Sohn Hans-Dieter mit Familie

4307 Kettwig (Ruhr)
Güterstraße 15



Unserem lieben Vati

Adolf Maroska
aus Schwirgstein
Kreis Ortelsburg

zum 77. Geburtstag herzliche Glückwünsche, weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Seine Kinder
Ruth und Familie
Erika und Familie

435 Recklinghausen, Orweg 12



Am 13. August 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und geliebter Opa

Franz Stadthaus
Fleischermeister
aus Drengfurth, Kr. Rastenburg
Markt 41

seinen 77. Geburtstag.

Möge Gott ihm auch weiterhin Gesundheit schenken, damit er noch recht lange in unserer Mitte weilen darf.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Emilie, geb. Trotno
Tochter Frida
Schwiegersohn Paul Stein
Enkelkinder Peter und Uwe

432 Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 37 a



Am 16. August 1968 feiert Fräulein

Margarete Schulz
aus Königsberg Pr., Ratshof,
Fischhausener Straße 16
langjährige
Direktions-Sekretärin
bei der „Feldmühle AG"
in Königsberg Pr.
jetzt 68 Mannheim 1
Haydnstraße 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und grüßen herzlich mit den besten Wünschen für gute Gesundheit und weiteres Wohlergehen
im Namen aller Angehörigen
Familie Willy Schulz
Ludwigshafen am Rhein



Am 12. August 1968 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Borbe
aus Königsberg Pr.
Ringstraße

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Wohlergehen weiterhin
seine dankbaren Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

5670 Opladen
Im Hederichsfeld 56

Unsere Muttel, Frau

Ella Kaschke
aus Liebenfelde, Ostpreußen

wird am 13. August 1968 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

703 Böblingen
Königsberger Straße 28

Meiner lieben Mutter, Frau

Magdalene Jucknat

zu ihrem 80. Geburtstag herzlichen Glückwunsch und noch lange gute Gesundheit

Ihre Tochter Anny Lenk

2217 Kellinghusen
Lindenstraße 41

Für die Glückwünsche zu meinem 94. Geburtstag danke ich allen recht herzlich.

Marie Waschto

8399 Griesbach (Rottal)
Adalbert-Stifter-Straße 3

Ps. 90

Nach einem reich erfüllten Leben entschlief am Sonnabend, dem 13. Juli 1968, fern der Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Wilhelm Schröder
aus Kellen
Kr. Tilsit, Ostpreußen

im gesegneten Alter von fast 102 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Koose, geb. Schröder
Friedrich Schröder
Neuhausen
Otto Schröder
Altenkirchen/Rügen
Erna Schröder, geb. Eckert
Landgraben
sowie 9 Enkel, 19 Urenkel und alle Angehörigen

23 Kiel 14, Nissenstraße 17

Herzlichen Dank

den Behörden, Freunden und Bekannten, die mich zu meinem 90. Geburtstage durch Geschenke und Gratulationen erfreut haben.

Hermann Frankfurt

6078 Neu-Isenburg 2
Schwalbenstraße 14

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lokomotivführer
Heinrich Marks

* 11. 2. 1891 † 31. 7. 1968

aus Tilsit, Albrechtstraße 11 b

In stiller Trauer
Erna Marks und Kinder

282 Bremen-Aumund
Hünertshagen 39

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 30. Juli 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel

Ernst Gerhardt
geb. 7. 4. 1906
B.-B.-Oberzugführer
aus Königsberg Pr.
Jägerstr. 69 u. Weidendamm 43

In stiller Trauer
seine Frau **Frieda Gerhardt**
geb. Gutzeit
die Söhne
Siegfried (Polen)
Jürgen (UdSSR)
Armin nebst Frau und Kindern, Lübeck

4307 Kettwig (Ruhr)
Bahnhofstraße 67

Im 91. Lebensjahre verschied nach langem Leiden am 26. Juli 1968 in Minden die frühere Turnlehrerin vom Lyzeum Arnheim-Königsberg Pr., Fräulein

Käthe Springer

Wer sie kannte, wird ihrer in Dankbarkeit und Trauer gedenken. Sie hat vielen den Weg gewiesen.

Im Namen vieler Königsberger
ihre ehemalige Schülerin
Hildegard Schmidt
477 Soest (Westf), Thomästraße 25 a

Anna Dannebauer
geb. Kuhnke

* 27. 2. 1886 † 27. 7. 1968

aus Insterburg, Bunte Reihe 7

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma ist für immer eingeschlafen.

Sie folgte ihrem Ehemann, der am 19. August 1945 in Bad Kleinen (Meckl) seine letzte Ruhestätte fand.

In stiller Trauer
Friedrich Eichler und Frau Charlotte, geb. Dannebauer
Enkel und Urenkel

2391 Wassersleben 85 (Flensburg)

Plötzlich und unerwartet verstarb am 27. Juli 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Großtante

Marie Alester

geb. Böhnke

aus Fischhausen, Keyserlingkstraße 9

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Dora Tillwichs, geb. Alester
Alfred Tillwichs
Ursula Massalski, geb. Alester
Karla Zenke, geb. Alester

5600 Wuppertal-Elberfeld, Ludwigstraße 72
2360 Bad Segeberg, Beim Schützenhof 16
2000 Hamburg 71, Haldesdorfer Straße 117 IV

Unerwartet entschlief am 9. Juli 1968 unsere herzensgute, treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Schwibbe

geb. Wirth

aus Königsberg Pr., Henriettenstraße 12

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:
Heinz Schwibbe
Ursula Schwibbe, geb. Vorrath
Michael, Angelika und Martin
493 Detmold, Sylbeckestraße 21 b
Helmut Schwibbe
Helga Schwibbe, geb. Barufke
und Sabine
59 Brilon, Philippstraße 18

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 12. Juli 1968, in Brilon stattgefunden.

Am 21. Juli 1968 verstarb nach längerem, schwerem Leiden mein liebes Muttchen, unsere gute Tante und langjährige Freundin, Frau

Dr. med. Erna Orlopp-Pleick

Frauenfachärztin

kurz vor ihrem 74. Geburtstag.

Im Namen aller Trauernden
Margot Staschewski-Pleick

2301 Russee, Klosterweg

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 25. Juli 1968, um 15 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Juli 1968 meine liebe Schwester

Emilie Steppath

Lehrerin i. R.

im begnadeten Alter von 88 Jahren.

In stillem Gedenken
Gerta Steppath
und alle Angehörigen

724 Horb (Neckar), den 29. Juli 1968
Die Beisetzung fand im 1. August 1968 statt.

Am 2. August 1968 jährte sich zum ersten Male der Sterbetag unserer innig geliebten, unvergeßlichen Tochter

Hildegard Gerhardt

verw. Dickschas, geb. Robatzek

Die trauernden Eltern
Alfred und Liesbeth Spaeth

5 Köln (Rhein)
Maternuskirchplatz 16

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 24. Juli 1968 unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Martha Grantz

geb. Latzke

aus Königsberg Pr., Baczkostraße 31

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Siegfried Grantz und Frau Erna
Gert Grantz u. Frau Hannelore
Karl-Heinz Kolster und Frau Eva, geb. Grantz
und Enkelkinder

2 Hamburg 71
Wandsbeker Straße 34

Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte

Gott der Herr nahm nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und gute Oma

Emma Josupeit

geb. Preugschat

aus Ritterswalde, Kr. Schloßberg, Ostpreußen
geb. 2. 2. 1882 gest. 16. 7. 1968

durch einen sanften Tod zu sich.

In stiller Trauer
Edith Sliwka, geb. Josupeit

28 Bremen-Huchting, Limburger Straße 12

Wir betteten sie am 19. Juli 1968 auf dem Huchtinger Friedhof zur letzten Ruhe.

Am 19. Juli 1968 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 90 Jahren unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Adele von Petzinger

als letzte aus der alten Generation der Familie Petzinger
Gut Gurren, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Im Namen der großen
um sie trauernden Familie
Dr. Hildegard Lullies

1 Berlin 15, Bundesallee 220, den 19. Juli 1968

---

* 7. März 1894 † 2. August 1968

Meine liebe Frau

Friederike Sommer

geb. Milthaler

aus Königsberg Pr., Tiergartenstraße 53

ist in den ewigen Frieden eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Brigitte Sommer

2 Hamburg-Volksdorf, Foßredder 37
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 24. Juni 1968 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Marie Gnosa

geb. Kossin

aus Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Gustav Gnosa und Frau
Paul Gnosa und Frau
Franz Gnosa und Familie
Hildegard Gleichmann, geb. Gnosa und Famile
Ursula Schröpfer, geb. Gnosa und Familie
Else Gleichmann, geb. Gnosa
Helmut Gnosa und Frau

48 Bielefeld, Buchfinkenweg 41

Nach schwerer, unheilbarer Krankheit, schloß am 22. Juli 1968 meine herzensgute, innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Honnef

geb. Stuhlemmer

aus Tannenhöhe, Kr. Elchniederung, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren für immer ihre Augen.

In tiefer Trauer:
Dipl.-Ing. Heinz Honnef
Hermann Stuhlemmer, Hamborn
Emil Stuhlemmer, Glücksburg
Ida Rogoß, Püschen
Martha Liedtke, Achim
Alfred Stuhlemmer, Gräfenhainichen
Berta Stuhlemmer, Harburg
Werner Stuhlemmer, Emsdetten
Gustav Stuhlemmer, Kutenholz

2392 Glücksburg (Ostsee), Seestraße 13

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 25. Juli 1968 auf dem Friedhof in Glücksburg zur letzten Ruhe gebettet.

Gott der Herr nahm am 6. Juli 1968 nach längerem Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, den früheren

Rittergutsbesitzer

Georg Dabinnus

letzter Herr auf Lichtenfelde und Walkaschken, Kreis Pr.-Eylau

im 77. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
Dr. Georg Dabinnus
Silvie-Dorothee Dabinnus, geb. Filzinger
Burchard
Simone
Clara Stendel, geb. Dabinnus
Peter Stendel
Hedwig Chelminski, als langjährige Betreuerin

8031 Steinebach am Wörthsee, Hannover, Bad Segeberg im Juli 1968

Die Beisetzung hat am 10. Juli 1968 in Bad Segeberg stattgefunden.

Am 50. Todestag meines Vaters verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Alfred Spankowsky

aus Tilsit, Albrechtstraße 11 b
* 26. 3. 1904 in Königsberg Pr.
† 25. 7. 1968 in Hamburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Spankowsky, geb. Genske
Manfred Spankowsky

2 Hamburg 62, Tweeltenbek 145

Nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Steuerrat a. D.
und Hauptmann der Reserve

Paul Skowronnek

aus Ortelsburg

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Skowronnek, geb. Pohl

3 Hannover, den 20. Juli 1968

Die Beerdigung fand am 25. Juli 1968 auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt.

Nach einem langen Leiden, dennoch plötzlich und allzufrüh wurde mein geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Bruder und Schwager

Aug.-Wilh. Wolger

Apotheker aus Königsberg und Ortelsburg

im Alter von 60 Jahren am 12. Juli 1968 in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer
Lucie Wolger, Rosenheim, Von-der-Tann-Straße 10 a
Eva-Maria Stempfle, geb. Wolger
Apotheker Manfred Stempfle
Brigitte Fuchs, geb. Wolger
Dipl.-Kaufmann Eberhard Fuchs
Ing. Klaus-Peter Wolger
Brigitte Wolger, geb. Grädtke
Anna Wolger
Helene Wolger
Cäcilie Andresen, geb. Wolger
Hans Andresen

Rosenheim, München, Mannheim, Uetersen

Nach schwerer Krankheit entschlief am 24. Juli 1968 mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Max Wölk

aus Schlodien, Kr. Pr.-Holland

im Alter von 59 Jahren.

Es trauern um ihn
Friedrich Wölk als Vater
Emma Schirrmacher, geb. Wölk
Fritz Wölk und Frau Anna
Charlotte Schröter, geb. Wölk
Liesbeth Buge, geb. Wölk
als Geschwister

1 Berlin 65, Graunstraße 32

Gott der Herr nahm heute morgen unseren lieben Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, den

Schiffskapitän a. D.

Konrad Falk

Schiffsjunge auf SMS „Nixe"
Deckoffizier der kaiserlichen Marine
Träger der silbernen Rettungsmedaille am Bande
aus Seestadt Pillau, Ostpreußen
* 7. 9. 1883 † 28. 7. 1968

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Friedrich Wilhelm Falk und Frau Herta, geb. Eylmann
aus Schwiederstorf ü. Elstorf
Hans Hertel und Frau Gisela, geb. Falk
Klausdorf (Schw), Schulstraße 65
Klaus Schlange und Frau Inge, geb. Falk
Kiel, Heider Straße 3
11 Enkel und 1 Urenkel

23 Kiel-Wik, Heider Straße 3

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 1. August 1968, um 14.15 Uhr in der großen Halle des Krematoriums statt.

Auf Wunsch des Verstorbenen erbitten die Hinterbliebenen, statt Blumen, eine Spende für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger, 23 Kiel, Hindenburgufer 70, Postscheckkonto Hamburg Nr. 119 17.

Nach langer, schwerer Krankheit, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 20. Juli 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Max Kullick

aus Stollendorf, Kr. Johannisburg

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Helene Kullick, geb. Kloss
Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

4250 Bottrop, Bahnhofstraße 46

Schlummere sanft, Du guter Vater,
Du bist erlöst von Deinem Schmerz.
Wir aber haben nun verloren
ein gutes, treues Vaterherz.

Für uns alle unfaßbar und viel zu früh entschlief heute unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Czianera

aus Arys, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre. Er folgte nach 19 Jahren unserer lieben Mutter, die am 24. Januar 1949 in Gladebeck verstorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Frieda Czianera
Gerda Czianera
Bernhard Czianera
Gerhard Dombrowski und Frau Gisela
geb. Czianera
als Enkelkinder Jutta, Beate und Martin
und alle Anverwandten

432 Hattingen (Ruhr), Schillerstraße 6 b, den 27. Juli 1968

Die Beisetzung hat am 31. Juli 1968 auf dem ev. Friedhof in Hattingen stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 15. Juli 1968 nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Otto Jablonski

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Lux, geb. Jablonski
Familie Julius Jablonski
Familie Willi Jablonski
und Anverwandte

43 Essen, Isenbergstraße 46

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. Juli 1968 mein geliebter, herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Land- und Gastwirt

Ewald Blask

aus Schwiddern, Kr. Lötzen

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
Gertrud Blask, geb. Grigo
Gerhard Endrulat und Frau Ingrid, geb. Blask
Günter Blask und Frau Silke, geb. Aeverdieck
Ulrich Blask
Ilona, Martina und Gunnar als Enkelkinder

2081 Langeln über Pinneberg (Holst)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Paul Laschkowski

geb. 6. 7. 1916 gest. 5. 6. 1968
aus Winkenhagen, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Anna Laschkowski, geb. Bienert, **und Kinder**
Frau Hildgeard Strenger, geb. Laschkowski
477 Soest (Westf), Hiddingser Weg 62
Familie Fritz Laschkowski, 314 Lüneburg, Moldenweg 8
Frau Ida Friedrich, geb. Laschkowski, **und Angehörige**
305 Wunstorf (Han), Plantagenweg 24
Familie Adolf Laschkowski
599 Altena (Westf), Humboldtstraße 5

2421 Sarau über Eutin, im Juli 1968

Am 26. Juli 1968 entschlief für uns unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Schwager

Hermann Gehrmann

aus Wiese, Kr. Mohrungen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Gehrmann, geb. Ochs
Amanda
Grete
Lucie
Heinz
als Kinder
und Anverwandte

46 Dortmund-Hörde, Breslaustraße 34

Am 31. Juli 1968 entschlief unser lieber Bruder und Onkel

Otto Luttkus

Landwirt und Ortsbauernführer
aus Schenkendorf, Kr. Labiau, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Winter

3171 Didderse, Celler Straße 81

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. Juli 1968, fern seiner unvergeßlichen Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, lieber Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Polizeimeister i. R.

Emil Juddat

aus Wilpen, Kr. Ebenrode

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Maria Juddat, geb. Czurgel
Siegfried Juddat und Frau Hella, geb. Virgin
Horst Steffner und Frau Ursula, geb. Juddat
Martina
Klaus-Jürgen und Ulrike

2 Hamburg 26, Bille II, Parz. 82, den 1. August 1968

Nach einem vielseitig tätigen Leben bis zur Altersgrenze verstarb nach längerem Leiden unser lieber Bruder

Bernhard Robatzek

Teilnehmer beider Weltkriege
* 11. 4. 1895 in Momehnen, Ostpr. † 28. 7. 1968 in Berlin

Für den trauernden Familienkreis
Frau Else Borsdorff, geb. Robatzek
Frau Monika Binding
als langjährige Lebensgefährtin

1000 Berlin 15, Darmstädter Straße 3

Nach langem Leiden hat uns mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und Opa

Adolf Weidner

aus Gerswalde, Ostpreußen

im Alter von beinahe 76 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Anna Weidner, geb. Reitzki
Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder

5351 Antweiler, Siedlung 94, den 22. Juli 1968

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute meine innigstgeliebte Schwester, unsere gute Tante, Großtante und Urgroßtante

Martha Witt

Kunstgewerblerin und Handarbeitslehrerin
aus Insterburg, Wilhelmstraße 3

im 87. Lebensjahre.

Anna Vierzig, geb. Witt
und alle Verwandten

62 Wiesbaden, Blumenthalstraße 8, den 23. Juli 1968

Die Trauerfeier fand am 26. Juli 1968 statt.

Nur wenige Wochen nach dem Heimgang unserer lieben Mutter, die von ihr bis zuletzt liebevoll umsorgt und gepflegt wurde, ist nun auch unsere liebe Schwester

Erna Nischik

Studienrätin i. R.
aus Königsberg, Sackheim, Neue Straße 5
* 17. 12. 1906 † 23. 7. 1968

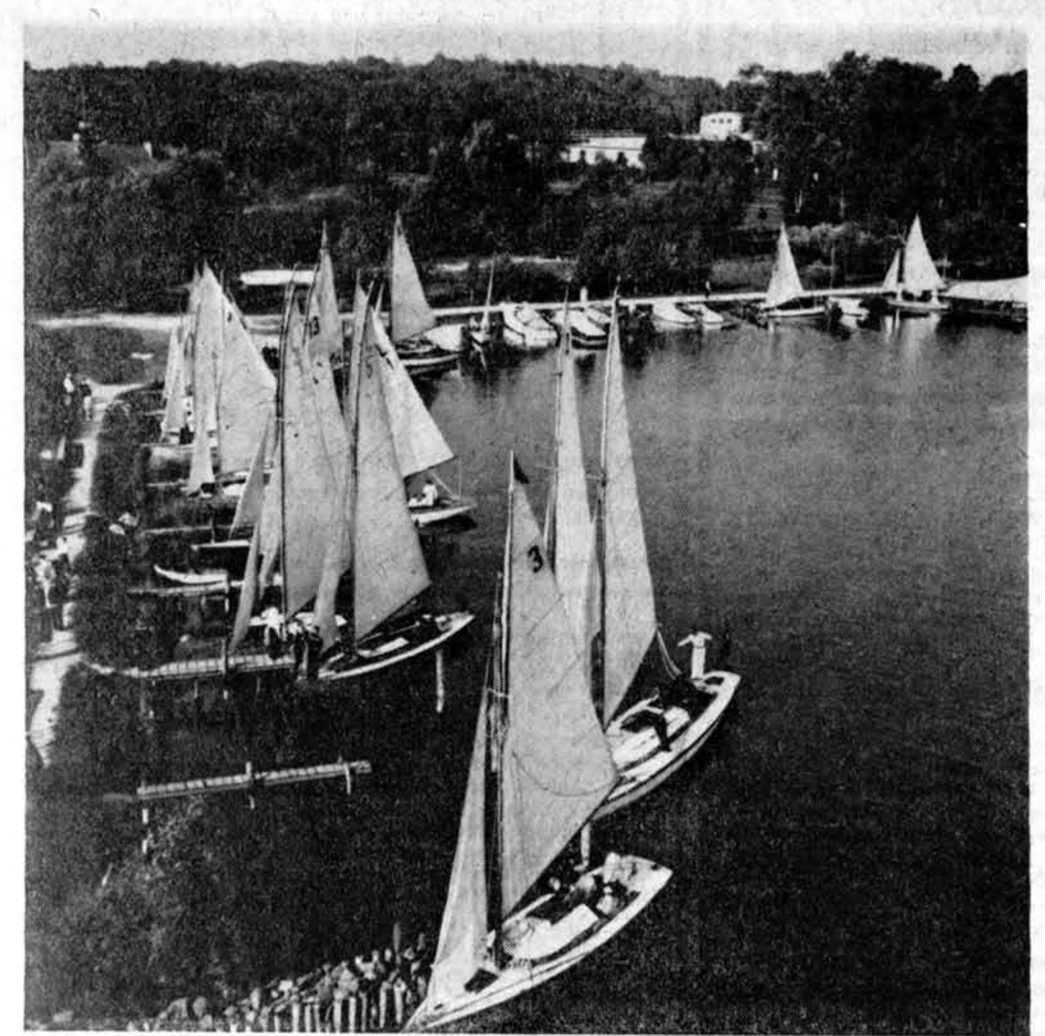
in Gottes ewigen Frieden heimgegangen. Sie wurde auf dem Friedhof in Elmshorn an Muttchens Seite zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen der Angehörigen und
Verwandten in tiefer Trauer
Erich Nischik
x 9253 Böhrigen, Karl-Wagner-Straße 4
Otto Nischik
3 Hannover, Börnestraße 2
Alfred Nischik
2084 Rellingen, Tangstedter Straße 64

22 Elmshorn, Gerberstraße 7

Ostpreußen - Paradies für Wasserratten

Unvergeßliche Sommertage im Boot auf heimatlichen Gewässern





Sonne, Segel und Wind: Die grünschimmernde Ostsee, die riesigen Wasserflächen des Kurischen und des Frischen Haffs, die Ströme, Flüsse und Kanäle, die unendliche Vielfalt der masurischen Seen, selbst der kleine Dorfteich — überall gehörte das Wasser zu unseren kurzen, heißen, herrlichen Sommern.

Den Umgang mit Bootsriemen und die Anfangsgründe des Segelns übte ich mit einem Tscheik, auf dem Memelstrom zwischen zwei Buhnen im stillen Wasser, angesichts einer Viehherde, die von den Wiesen zur Tränke kam; Mast und Segel waren improvisiert, als Steuer mußte ein Riemen herhalten. Damals war ich sechs Jahre alt.

Staunen ergriff mich, als ich zum ersten Mal Menschen sah, die Rudern und Segeln und alle Wasserfahrt nicht zum Erwerb, sondern als Sport betrieben. Es war die gleiche Stunde, da ich erfuhr, daß mein Heimatland in der Umarmung der mächtigen Ostsee lag, auch das Baltische Meer genannt; ihre anrollenden Seen gischteten gegen den Strand zwischen Nimmersatt und dem Seebad Kahlberg.





Der beste Heimat- und Startplatz für die Sportsegler war wohl der Hafen von Memel. Sie hatten die offene See und das große Kurische Haff unmittelbar vor der Tür. Es war — wenn ich mich recht erinnere — der Himmelfahrtstag, da in der Morgenfrühe die ersten Boote die Dange verließen. Die Saison begann. Das Ziel war für gewöhnlich Schwarzort. Wann man dieses Ziel erreichte, zur Mittagszeit oder erst später, das lag am Wind — ob er von Anfang an hart wehte oder es nur zu einer leichten Brise brachte, ob er von achtern kam oder man kreuzen mußte.

Die Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt hatte herhalten müssen, die Boote instand zu setzen. Da wurde kalfatert, gespachtelt, gestrichen und lackiert, Segel und Tauwerk wurden geprüft, gespleißt oder ersetzt. Das alles kostete viel Zeit und Geld.

Oft habe ich die Männer an Großsegelschot und Fock und am Steuer bewundert, wenn die Boote, hart am Wind segelnd, bei starker Brise in gefährlicher Schräge nach Lee überlegten, daß es aussah, als müßten sie jeden Augenblick kentern. Das geschah auch manchmal, wenn der Wind sich unerwartet zum Sturm auswuchs.

Groß war das Kurische Haff und voller Gefahren, Tücken und Untiefen; ich denke nur an den Grabster Haken und die Eschebank. Zwischen Nidden und der Deimemündung konnte man nur nach dem Kompaß segeln, weil da nirgends Land zu sehen war, nach dem man sich richten konnte.

Doch gerade da gab es Augenblicke im Kampf mit Wasser und Wind, wo jeder Mann im Boot sich zu bewähren hatte und zeigen durfte, was er gelernt hatte, ob er Geschick hatte, was seine Kräfte hergaben.

In der Erinnerung sind die kritischen Stunden wiederum die schönsten und eigentlich die, um die es sich lohnte, Segler zu sein.

Das Hauptrevier der Königsberger Segler war natürlich das Frische Haff — abgesehen von den bedeutenden Jachten, wie etwa die vom S. C. Rhe, die in Pillau das Binnengewässer verließen und auf Große Fahrt gingen. Dann und wann fuhr auch einer aus Königsberg den Pregel aufwärts und die Deime abwärts, um sich auf dem Kurischen Haff für eine Weile, etwa für die Dauer der Ferien, zu tummeln.

Unvergessen sind wohl jedem Segler die Masurischen Seen, der Mauersee, der Löwentin oder der Spirding, um nur drei zu nennen. Die Regatten dort waren gesellschaftliche Ereignisse. Angerburg, Lötzen, Treuburg, aber auch Allenstein oder Osterode, Lyck und viele andere Städte und Städtchen hatten ihre Seen vor der Tür. Die Wassersportler, zu Vereinen zusammengeschlossen, und ihre Gäste genossen jede Stunde auf dem Wasser.

Sommer, Sonne und Ferien: Glückselige Zeit des Wanderns im heimatlichen Raum, nicht nur auf Straßen und Wegen. Ohne Eile das Land durchstreifen in seiner stillen Schönheit, heute hier, morgen dort — das konnte man auch zu Wasser tun, auf den Flüssen, den Kanälen, den Seen.

Nicht jeder konnte sich ein Segelboot leisten, nicht jeder wollte auf die Gunst des Windes angewiesen sein. Ein winziges Boot, mit der eigenen Kraft durch Paddel oder Ruder vorangetrieben, genügte für das Erlebnis dieses Wasserwanderns.

Überall bin ich ihnen begegnet — den Einsamen, die an sich selbst Genüge fanden, wie denen, die sich zu zweit oder zu mehreren zusammengefunden hatten: In Masuren von See zu See, auf der Crutinna, die Alle abwärts, auf der Rominte oder dem Goldapfluß, vorbei an Wiesen und Hecken, im grüngoldenen Dämmerlicht eines Blätterdaches, wie es der Duzkanal bot, in stillen Buchten den Tag verträumend, in der Dämmerung auf der Suche nach einem Rastplatz oder einem Dorf.

Pregel und Deime, die vielen dunklen Flüsse der Tilsiter Niederung: Laukne und Schalteik, der Nemonienstrom und der Große Friedrichsgraben, die Gilge und der Rußstrom waren Ziel vieler Wasserwanderungen, ebenso wie der verlandende Drausensee in der Elbinger Niederung, die Flüsse und Seen im Oberland und im Herzen unserer Heimat.

In mancher frühen Morgenstunde habe ich hier und dort und überall den rhythmischen Schlag der Ruder gehört, an hellen Abenden im Mondschein, fröhliches Lachen oder wehmütige Lieder zum Klang der Gitarren oder der Zieharmonika.

Das alles gehört zur Erinnerung an strahlende Sommertage in der Heimat, an Ferienglück, an unbeschwerte Tage und Nächte unserer Jugend.

— ck

Zu unseren Fotos

Oben Memeler Sportler im Vierer. — Links oben ein Blick auf den Seglerhafen in Lötzen. — Das Foto in der Mitte zeigt das Staken auf der Crutinna in wildromantischer Umgebung — eine Märchenfahrt, die niemand vergißt, der sie einmal erleben durfte. — Auf dem kleinen Bild hier sehen Sie eine der typischen Holzbrücken über die Laukne in der Elchniederung — die beiden Paddler haben sich an diesem heißen Tag Hüte aus Papier gefaltet, um sich gegen die Sonne zu schützen. — Links unten ein



schnittiges Segelboot auf einem der unzähligen masurischen Seen. — Das Foto unten rechts wurde zu Beginn der Rudersaison in Memel aufgenommen; es zeigt den Festungsgraben mit den ersten Booten, die an einem schönen Wochenende zu Wasser gelassen wurden.

Fotos: Haro Schumacher (3), Hans Reichardt, Hildburg Ulrich, Mauritius.

